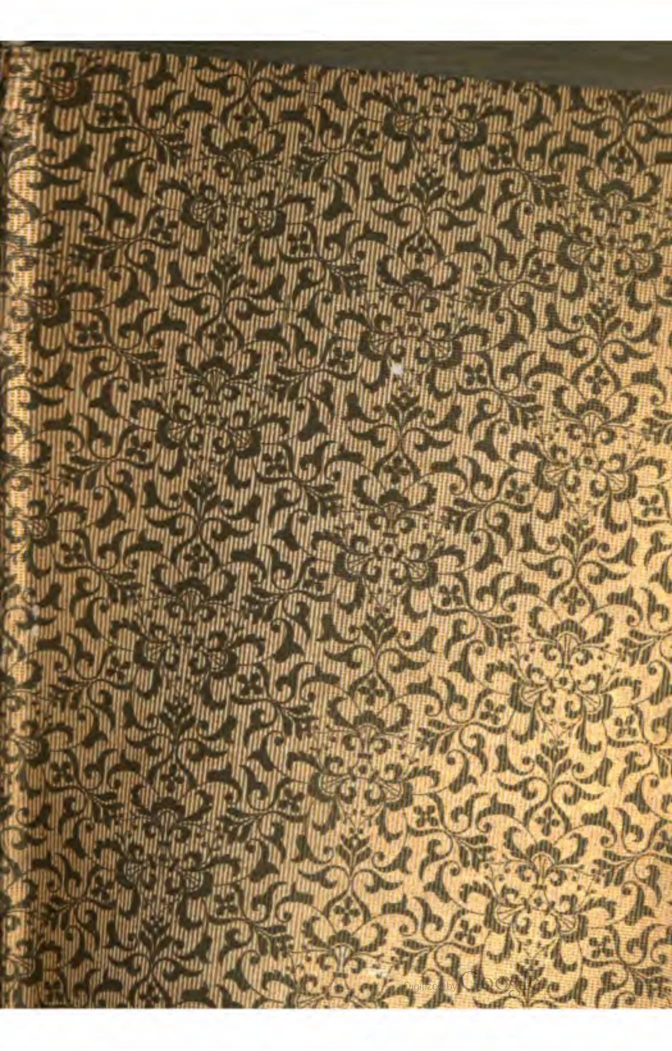








Buch der Lieder

aus der

Minnezeit.

Von

Wilhelm Storck.

Münster.

Adolph Russell's Verlag.

1872.

Meinem Freunde und Collegen

Professor Dr. C. B. Schlüter

gewidmet.

Nützt im wilden Wald das Singen,
Wenn so manch ein Vögelein
Süße Töne läßt erklingen?
Trägt der Schick wohl Dank ihm ein?

Der tugendhafte Schreiber.

Buch der Lieder.

Inhalt.

I. Umschau und Einblick.

II. Sinnen und Sehnen.

III. Minnen und Meinen.

Seite

V. Tanz und Spiel.

VI. Lust und Laune.

VII. Scheiden und Meiden.

VIII. Rüstung und Kreuzfahrt.

Seite

IX. Zeit und Ewigkeit.

Verzeichniß der Dichter.



I.

Umschau und Einblick.

Deutschland über Alles.

Heißt mich froh willkommen all!
Der euch Botschaft kündet, das bin ich.
Alles ist nur eitel Schall,
Was ihr sonst vernahmt, nun fraget mich.
Doch begehr' ich Soldes;
Spart den Lohn ihr nicht,
Dann erstatt' ich leicht euch wonnigen Bericht;
Denkt mir Schönes aus und Holdes.

Solche Nachricht meld' ich laut
Ueber deutsche Frau'n, daß alle Welt
Lieber nur nach ihnen schaut;
Und ich thu' es ohne groß Entgelt.
Will ich viel verdienen?
Nein, sie sind zu hehr,
Und ich weiß von Schick und bleibt all mein Begehr:
Schöner Gruß und holde Mienen.

1*

Länder hab' ich viel geseh'n,
Nach den Besten schaut' ich mit Bedacht;
Uebel müss' es mir ergeh'n,
Hätt' ich je mein Herz dazu gebracht,
Daß ihm wohlgefalle
Fremder Brauch und Fug;
Sagt, was hülf' es auch, ersänn' ich Lug und Trug?
Deutsche Zucht besiegt sie Alle.

Von der Elbe bis zum Rhein
Und zurück bis hin zum Ungarland
Sind die Besten ganz allein,
Die auf Erden je mein Auge fand.
Kann ich prüfend schauen
Reiz an Seel' und Leib,
Schwür' ich wohl: Weiß Gott, daß besser ist ein Weib
Hier, als anderwärts die Frauen.

Sittig ist der deutsche Mann
Und das deutsche Weib ein Engelsbild;
Wenn ich Urtheil je gewann,
Ist ein Thor jedweder, der sie schilt.
Wer zu finden strebte
Minne, keusch und rein:
Komm' in unser Land, wo Freud' und Lust gedeih'n.
Daß ich drin noch lange lebte!

Walther von der Vogelweide.

Der rechte Brauch.

Still geliebt und nichts gesagt!
Diesen Brauch empfehl' ich sehr.
Wer im Prahlen sich behagt,
Macht verhaßt sich immermehr.
Wahrlich, ehrlos steht er da,
Sei er Ritter oder Knecht,
Und getadelt wird mit Recht:
Wer da sagt, was nicht geschah.
Wer reinen Frau'n will lieb verbleiben,
Sei stets auf seiner Hut;
Begegnen sie ihm lieb und gut,
Das kann ihm Leid vertreiben.

Mancher rühmt sich, oft und viel
Werd' ihm Herzensliebe kund
Und der Minne süßes Spiel
Blick in Blick und Mund an Mund.
Ach, mir fehlt der Hochgenuß!
Was ergeh'n soll, wird ergeh'n;
Nur im Traum ist mir gescheh'n,
Daß mir ward ein Liebeskuß.
Wer reinen Frau'n will lieb verbleiben,
Sei stets auf seiner Hut;
Begegnen sie ihm lieb und gut,
Das kann ihm Leid vertreiben.

Nähm' ich still, was Liebe giebt,
Hei, so wär' ich gar ein Held;
Stets im Herzen bleibt geliebt,
Die zu Trost ich mir bestellt.
Bei den Frauen ist sie klug,
Der ich weihe Seel' und Sinn;
Herzenslieb und Kaiserin,
Liebt sie mich, ist mir's genug.
Wer reinen Frau'n will lieb verbleiben,
Sei stets auf seiner Hut;
Begegnen sie ihm lieb und gut,
Das kann ihm Leid vertreiben.

Konrad von Bickenbach.

Die Schule der Minne.

Jedwede Schul' ist angesichts
Der Schule, die der Minne Jünger bildet, gar ein Nichts;
Die ist so künstereich, daß man ihr Meisterschaft muß zugesteh'n.
Ihr Wesen zähmt den wilden Mann,
So daß er Niegehörtes, Niegeseh'nes leisten kann;
Hat irgend von so hoher Schule sonst gehört man und geseh'n?
Die Frau'n erlernen schönen Gruß durch Minne,
Durch Minne wird man süßer Reden inne;
Es lehrt die Minne große Milde,
Und große Tugend lehrt sie auch,
Und lehrt die Jungen Ritterbrauch
Zur Jugendzeit ausüben unterm Schilde.

Reinmar von Zweter.

Der rechte Schmuck.

Trägt ein reines Weib kein stattliches Gewand,
Schmückt doch sie ihre Tugend, wenn ich's recht verstand,
Daß schön geblümt einher sie geht:
Gleichwie die lichte Sonn' ersteht
An jedem Tag mit ihrem Schein,
Dem lauterlichen, hehren.
Trag' eine Falsch' auch Kleider viel,
Doch hat sie wenig Ehren.

Spervogel.

Wohl und weh.

Was thut den Augen wohl und weh dem Herzen?
Dein holder Reiz, weibliches Weib,
Da dein beglückter, reiner Leib
In's Herz dem Manne durch die Augen dringet.
Dann schleicht geheim die Lieb' und unter Scherzen
Durch's Auge bald in's Herz dem Mann,
Der Minne sucht, so daß alsdann
Die Liebe mit des Mannes Herzen ringet
Und ihm das Herz verwundet und die Sinne.
Das wack're Weib bleibt unversehrt,
Man hält sie lieb und hochgeehrt
Und achtet ihrer Tugend Werth;
Des Mannes Augen thut sie wohl, doch thut ihm
weh die Minne.

Der Litschauer.

Der schönste Ton.

Eigen ist es manchen Tönen,
Daß sie uns erhöh'n den Muth;
Einen aber muß ich krönen,
Der am Herzen wohl uns thut:
Ueber alles lieb und gut
Wirkt ein süßes Wort der Schönen
Und versetzt das Herz in Glut.

Nichts erfreut wie gute Frauen
So die Augen mir fürwahr!
Größ're Lust ist nicht zu schauen,
Nicht geheim, noch offenbar.
Besser kann uns — das ist klar —
Hier auf Erden nichts erbauen,
Als der Frau'n holdsel'ge Schaar.

Vieles können Frau'n vollbringen,
Tugendhaft und wonnevoll;
Menschenarm kann nichts umschlingen,
Dem so hohe Freud' entquoll.
Wen ein Weib beglücken soll,
Bess'res kann dem nicht gelingen;
Minne giebt so süßen Zoll.

Walther von Klingen.

Wonne ob aller Wonne.

Wohl dir, Sommer, ob der schönen,
Wonniglichen, süßen Zeit;
Allen Gram kannst du versöhnen,
Deine Kunst giebt Fröhlichkeit.
Süße Grüße
Bring' ich dir; du bist so süße.

Haide, Feld, Wald, Anger, Aue
Hab' ich schöner nie erblickt;
Von dem lüftesüßen Thaue
Sind die Blumen all erquickt;
Vögel singen,
Um dem Mai ein Lob zu bringen.

Ich — in meiner besten Weise
Sing' ich guten Frau'n ein Lied,
Daß der Gram mit ihrem Preise
Ganz aus meiner Brust entflieht;
Weibesgüte
Senkt mir Freud' in mein Gemüthe.

Weibesschöne, Weibesehre,
Weibesgüte, Weibeszucht
Sind für Ehren eine Lehre
Und der Minnewerber Sucht.
Weibesmilde
Ist des Glückes höchst Gebilde.

Wenn ein Weib, ein werthes, lachte
Einem Minnewerber so,
Daß sie Lust zum Kuß ihm machte:
Dessen Muth erhebt sich froh
Gleich der Sonne;
Das ist Wonn' ob aller Wonne.

Ulrich von Lichtenstein.

Nicht keck noch scheu.

Ihr edeln Frauen, gut und lieb,
Bewahrt die alte Würdigkeit;
Wem Rittersinn nicht treu verblieb,
Der sei verhaßt euch allezeit.
Stets folgten gute Frau'n dem Rath:
Wer Rittertugend an sich trug,
Den grüßt ihr hold mit Recht und Fug;
So geht das Glück auf eurem Pfad.

Reiz liegt, o Weib, in deinem Blick,
Wie's angeboren deiner Art;
Ich lehre drum dich einen Schick,
Der jeden Tadel dir erspart:
Sei mit den Blicken nicht zu keck;
Doch wo du spürst der Jugend Zucht
Und ritterlicher Tugend Frucht,
Hold sieh dahin und ohne Schreck!

Und sollte je den Frau'n so sehr
Gefallen ein verlauf'ner Fant,
Der Hab' und Leben nimmermehr
Um hohen Preis gesetzt zu Pfand,
Wie Einer, der mit Gut und Leib
Erkor der Frauen Ehr' als Ziel
Im ernsten Kampf, im heitern Spiel:
Unedel wär' ein solches Weib.

Heinrich Frauenlob.

Das beste Glück.

Geh aus, geh ein, geh hin, geh her, geh vorwärts und zurück:
Wohin ich geh', doch weiß ich wohl, nicht giebt's ein bess'res Glück,
Als ein gesittet, selig Weib,
Die hold mit Weibeszucht vermag zu lachen.
Sie nimmt dem Mann gar manchen Zorn, der wild das Herz ihm schwellt;
Wem deren Eine Gott verlieh'n, der kam beglückt zur Welt;
Sie freut die Seel' ihm und den Leib
Und wacht ob seiner Ehr' in manchen Sachen.
Der Mai erhebt nicht so den Muth,
Man darf Gestein und Gold ihr nicht vergleichen,
Die alles Glückes Schattenhut;
Und wo sie sitzt und wo sie geht, muß Ungeschick entweichen.
Ja, wisset, wo den Frauen dient und Ehren gönnt ein Mann,
Daß der hienieden nie dem Herrn und seiner Mutter besser dienen kann.

Stolle.

Nichts über Frauen.

Mit hoher Macht hat Gottes Hand
Vor allen Dingen ihren Fleiß an reine Frau'n gewandt,
Daß sie erhaben über alles steh'n, was hier auf Erden lebt.
Mit Würde sind sie reich bedacht,
So daß ihr Lob weit ragt hinaus ob alles Lobes Macht
Und über allem Lobe schön ihr Lob wie eine Krone schwebt.
Die Sonne weicht an Werth den reinen Frauen,
Ihr volles Lob darf Keiner sich getrauen
Jemals zu denken und zu dichten.
Ist etwas hier im Erdenreich
An Ehr' und Reinheit ihnen gleich,
Und weiß das Jemand, mög' er mir's berichten.

Reinmar von Zweter.

Sinnig und wild.

Ach Minne, daß du bist so gar gewaltig
Und deine Stricke sind so mannigfaltig!
Du thörst so manchen weisen Mann, doch sind dir
holb so Jung wie Alt.
Niemand beschreibt all deine Wunderdinge
An Mann und Weib, an Vornehm und Geringe;
Wem du dich freundlich zeigst, der wähnt sich im
Besitz von Allgewalt.
O Minne, süß und minniglich, dein Name
klingt so innig;
Sinnig
Bist du, das ist wahr,
Und wilder ist dein Muth doch, als ein Aar.

Der junge Meißner.

Leidvertreib.

Das thu' ich kund bei meinem Eid:
Nichts findet sich auf dieser Welt,
Was alle Sorg' und alles Leid
Mit süßer Kunst bei Seite stellt,
Als ein getreues, reines Weib.
Wie ist dem Mann so wohl zu Muth,
Wenn sie ihm lächelt hold und gut!
Den Spiegel nenn' ich Leidvertreib.

Heinrich Frauenlob.

Frauengüte.

Des lieben Maien Glanz und Kraft
Erzeigt auf's Neu' sich künftig;
Drob freut sich, was sich freuen kann
Und Freude je gewann.
Die Vögel üben Meisterschaft,
Sowie es jedem zünftig;
Wie schön sich kleiden will der Tann!
Seid fröhlich, Weib und Mann;
Was auch an Lust der Sommer hat
und der Mai an Blüthe:
Die guten Frauen sind so gut,
daß sich alle Güte
Mit guten Frauen nicht vergleicht;
Das sieht man leicht.

Und hätt' ich aller Meister Sinn,
Die man erfahren nennet,
So könnte doch bis auf den Grund
Mir nimmer werden kund
Der guten Frauen Heilsgewinn;
Was Gutes man auch kennet:
Der Frauen Lob, ganz voll und rund,
Beendet nie ein Mund.

Ja, voll und rund, so muß es sein,
unverletzt zu schauen;
Ob aller Welt die höchste Zier
sind die reinen Frauen.
So freut denn, Frauen, schön und gut,
Des Mannes Muth.

Wer ist von Adel, wer ist reich,
Freigebig durch die Minne?
Nur wer da minnet reine Zucht,
Der Frauenminne Frucht.
Dem komm' an Minne Keiner gleich,
So daß er Lob gewinne
Und alle Sünd' und böse Sucht
Entweich' in wilder Flucht.
Ich wünsche Segen, Glück und Heil
für die werthen Minner;
Die um die Minne Schande flieh'n,
sind die Heilsgewinner.
Seht, minn'ge Minne, jederzeit,
Wem Minn' ihr weiht.

Raumsland.

Wonne ohne Wandel.

Weh dir, Winter, dein Bezwingen
Thut so manchen Herzen weh;
Du verderbst der Vögel Singen,
Lichte Blumen und den Klee.
Wer befiel den Wald mit Raube,
Der so herrlich stand im Laube?
Reif, du warst es, und der Schnee.

Sommerwonne, Zeit des Maien,
Veilchen, Lilien, Rosen roth —
Klagt sie nicht, ihr stolzen Laien,
Merkt, was immer Freud' erbot:
Denkt an reiner Frauen Güte;
Die verwandeln im Gemüthe
Alles Leid und manche Noth.

Frauenminne schwächt die Schmerzen,
Holde Wünsche giebt sie ein;
Minn' erhebt die trüben Herzen,
Um sie holder Lust zu weih'n;
Minn' erfreut zu allen Stunden,
Minne schlägt und heilt die Wunden,
Minne stillt der Sehnsucht Pein.

Der Kanzler.

Die Zuchtverächter.

Was kann die Welt uns geben mehr,
Das Sehnsucht lindert und Beschwer,
Als Weibesminn' alleine?
Ein Weib, das lieblich lächeln kann
Entgegen einem braven Mann,
Die freu'n sich, wie ich meine.
Und schaut sie ihm in's Angesicht,
Indeß zu ihm ihr Auge spricht,
Sie sei so ganz die Seine:
Wer solchen Zwei'n sich zeigt als Feind
Und sie belauscht und falsch es meint,
Der werde gleich zu Steine!

Wer schönen Leib, frisch und gesund,
Frohsinn mit keuscher Sitt' im Bund
Erblickt an Frau'n voll Güte,
Lob' ihren Sinn, ehr' ihren Leib.
Das ist ein laut'res, sel'ges Weib,
Der Schönheit höchste Blüthe.
Ihr Leben, klar und spiegelrein,
Kann trüben Herzen Lust verleih'n.
Wer feindlich im Gemüthe
Frau'n rechte Lust zu wehren sinnt,
Der segle, fern von Weib und Kind,
Wo wild die Meerflut wüthe.

Ihr Zuchtverächter, wißt fürwahr:
Ihr seid der Zucht ganz bloß und baar,
Das kann ich euch beeiden.
Mit schlechter Zucht bewehrt ihr euch;
Hei Zuchtverächter, fleuch, entfleuch!
So sagt man von euch beiden.
Ihr Frauen, seid ihm gram und feind,
Bis er mit guter Zucht erscheint
Und schlechte Zucht will meiden,
So wie ein tücht'ger Mann es muß;
Beut dann ein Weib ihm ihren Gruß,
So lebt er ohne Leiden.

Markgraf Heinrich von Meißen.

Den Frauen.

Seid froh und hochgemuth,
Weil Gott so gut
In Hut,
Ihr Frau'n, euch nahm und so euch ehrte,
Daß Ehre nie gewann
Noch wahren kann
Ein Mann,
Den eure Tugend nicht belehrte.
Dem werde Lob und Freude nie,
Dem eure Huld sie nicht verlieh.
Preis sei der Macht, die so euch höht' und hehrte.

Walther von Breisach.

Keine Schleichwege!

Wer hat auf Erden größ're Lust,
Als Einer, der sein treues Lieb
Recht inniglich mit Armen hält umschlossen?
Wahrt sie ihm Lieb' in treuer Brust,
So hat ihn, wie den Minnedieb,
Noch nie der langen Winternacht verdrossen.
Er fürchtet Klatsch und Kläffer nicht
Und schlummert süß und ohne Furcht, daß Sünd' und Schand' ihm dräue.
Wem falsche Minne mehr verspricht,
Die nie gewußt von Treue;
Der gäbe Frauenehr' um Frauenlaster;
Von allem Thun ist keines mir verhaßter.

Graf Albrecht von Haigerloch.

Vergebens.

Ach, was hilft mir all mein Singen?
Keiner wird doch frohgesinnt,
Da die Welt in allen Dingen
Nur das Böse sucht und minnt.
Ehre, Zucht, Lust, Treue
Sind in Acht und Bann,
Und es schmerzt mich stets auf's Neue,
Daß ich die nicht finden kann.

Wer von Frauen Böses kündet
Und es gern thut, ohne Noth,
Seht, wie schwer sich der versündet,
Seine Seel' erliegt dem Tod.
Trugen All' und Jeden
Doch die Frau'n im Schooß;
Ob wir schlecht von ihnen reden,
Liebes kommt von ihnen bloß.

Kunz von Rosenheim (?).
[Hugo von Mühldorf?].

Spindel und Schwert.

Männliches Weib, weibischer Mann,
Die Spindel ihm und ihr das Schwert! des Mannes Schmach steht wohl ihr an;
Ihr Dünkelthum, das kann sie wohl — kein And'rer kann es preisen.
Wo immer ‚Ja' er sprechen mag,
Da folgt ihr ‚Nein'; ihr ‚Ja' besteht, sein ‚Nein' ist kaum ein Wasserschlag.
Ist schwarz und weiß denn einerlei? die Frage gilt den Weisen.
Daß einen Mann, der wohl im Streit ein Kämpe wär', ein Weib zu glauben zwinge,
Daß ihre Lerch' ein Falke sei, fürwahr! das sind verrückte Dinge.
Vom Weib ein Schwertschlag, Spindelwerk vom Mann hat selten Preis erjagt.
Mann seid und Weib, kein Weib der Mann, noch vor dem Weib verzagt!

Gervelin.

Anklage.

Sprich Recht, o tugendhafter Gott,
Den Frauen doch um Eines:
Sie sind so manches Mannes Spott
Und werden nicht verschont.
Man schimpft und schilt auf süße Frau'n
Viel Großes und viel Kleines:
Man solle nie auf sie vertrau'n,
Weil ihnen Keine lohnt.
Wahrhaftig, der hat Thorenmuth,
Wer Frauen kränkt an Ehren,
Weil ihrer Keine Böses thut
Als nach der Männer Lehren.
Dem Manne sei nicht Eine gut,
Der nicht ihr Lob will mehren.

Kelin.

Was frommt es?

Was frommt's dem Rosse, daß es bei dem
Futter steht,
Und auch dem Wolfe, daß er bei den Schafen geht,
Hält beide man davon zurück?
Und Jenem wird das gleiche Glück,
Der käuflich findet, was er wünscht,
Und kann es nicht erstehen:
Ein Licht in fremder Hand verhilft
Dem Blinden nicht zum Sehen.

Spervogel.

Verwiesen.

Dieweil ich nun leb' in so mannigem Leide,
Beklag' es ein And'rer, daß Blumen verblüh'n.
Der Wald und die Vögel, der Klee und die Haide,
Die helfen mir wenig in Sorgen und Müh'n.
Mich schmerzt, daß die Welt sich der Freuden erwehrt
Und meinen Gesang mir die Trauer verzehrt.

Ach, Freuden und Ehren, die würden mir beide,
Des bin ich versichert, erblühen gar sehr;
Doch naht sich mir Einer und faßt mich am Kleide
Und reißt mich herum: Ach, was will mir denn der?
Er spricht zu mir: „Scheert euch von dannen, ihr Knecht,
Von Freuden und Frauen!" und lacht dabei recht.

Reinmar der junge.

Der ungenetzte Napf.

Daß ich habe Mißgeschick, das thut mir weh;
Drob mußt' ich ungetrunken geh'n von einem See,
Daraus ein kühler Born entsprang;
Der hatte gar gewalt'gen Gang.
Da büßte Mancher seinen Durst
Und ward da wohl ergetzet;
Wie oft ich darbot meinen Napf,
Mir ward er nie genetzet.

Spervogel.

Unnützes.

Was soll ein schönes Weib, die aller Tugend
baar und Ehre?
Was soll ein Landesherr, deß Hand nicht mild und
gütig ist?
Was soll ein Priester, der sich nicht versteht auf
Gottes Lehre?
Was soll ein junger Ritter, wenn er Ritterschaft
vergißt?
Was soll ein Kaufmann, macht er keinerlei
Gewinne?
Was soll ein Klosterhaus und Brüder ohne wahre
Minne?
Was soll ein Falkner, falls an Federspiel es ihm
gebricht?
Unnützer ist ein König ohne rechtliches Gericht.

Gast.

Kunst und Gunst.

Ich sitze tief im Sorgenmeer
Und muß in Leid erkranken;
Auch mancher Feigling stört mich sehr,
Der mit Zanken
Mich vertreiben will;
Denn was ich Gutes singen kann
Und Gutes kann erdichten,
Das sucht der Schande Lebensbann
Zu vernichten;
Darum traur' ich still.
Deren giebt es Wen'ge,
die rechter Meister Kunst
Recht zu würd'gen wissen;
denn Kunst hat Gottes Gunst.
Lieb ward der rechte Meistersang
Bei Allen aufgenommen,
Als einst er Lohn
Durch Fürstengunst errang;
Unwillkommen
Scheint lange Zeit er schon.

Hermann der Damen.

Hofgemäß.

Gern säng' ich hofgemäßen Sang
Und sagte gute Märe
Und hätt' auch hofgemäßen Fug,
Wenn ich bei Leuten bin.
So künd' ich's Allen ohne Trug,
Daß hofgemäß ich wäre,
Wär' hofgemäß auch mein Empfang;
Dann zeigt' ich feinen Sinn.
Auch säng' ich wohl von Minn' ein Lied
Und von des Maien Thaue,
Wie Lieb von Lieb mit Kummer schied,
Ein Freund von seiner Fraue.
Das all und And'res säng' ich gern;
Nun lass' ich's fürder sein:
Denn Zucht mißfällt den jungen Herrn
Und hofgemäßer Sang; viel lieber schmäh'n sie Frau'n
beim Wein.

Friedrich von Sonnenburg.

Artiges Lügen.

Aus Liebe hab' ich oft gelobt
Und nach Bedünken auch zum Theil,
Doch konnt' ich wenig nur damit erlangen
Und habe, dünkt mich, schier getobt.
Wo ich erhoffte Güd und Heil,
Ist gar so bald wie Schnee mein Lob zergangen.
Erlog ich's, ist der Schade sein,
Den oft ich im Gespräche pries und mit Gesange;
Nur bleibt die Lüg' als Sünde mein,
Und büßen muß ich lange;
Doch hört' ich einen weisen Pred'ger sprechen:
Artiges Lügen sei kein groß Verbrechen.

Raumeland von Schwaben.

Schwertwischen.

Wer Eulen statt der Falken zähmt,
Deß Sinn ist laß, sein Lob gelähmt;
Den Meistern ist es leid
Weit und breit,
Die auf Ehre richten Blick und Gang.
Mit Eulen bringt man nichts zugut,
Wie man es mit den Falken thut
Auch noch zu unsrer Zeit.
Ehrenkleid
Fänd' ein Mann, wär' Ehre noch im Schwang.
Wie schön der Herren Lob erklang,
So daß in's Ohr es lieblich drang,
Da Dank sie sagten für den Sang
Und rechte Meister hielten werth
Und keines Leckers ward begehrt!
Da wurden sie mit Lob geehrt.
Den Bösen wird das jetzt verwehrt;
Denn wie man einem Meister lohnt, so wischt
er auch das Schwert.

Der Urenheimer.

Erbärmlich.

Mancher lohnt nicht, wenn ich grüßte,
Weil ihm bangt, ich fleht' ihn an,
Der doch Keinem Leid versüßte,
Wie es pflegt ein milder Mann.
O Jesus, recht armselig ist die List:
Mag der Geizhals auch nicht sprechen,
Jeder weiß doch, wer er ist.

Reinmar der Fiedler.

Sängerleid.

Oft schäm' ich mich und werde roth;
Mich zwingt dazu die bitt're Noth
Und meine dürft'ge Lage.
Der ehedem mir Hülfe bot,
Deß milder Sinn ist leider todt;
Armuth hat schlimme Tage.
Das klag' ich sehr
Dir, Herr und Gott:
Mildthätigkeit ist gar ein Spott
Für manche Herrn, die offenbar
Sich sollten mild erzeigen;
In Schande leben sie, fürwahr!
So kommt ihr Lob zum Schweigen.
Das schmerzt mich heut und immermehr.

Singauf.

II.

Sinnen und Sehnen.

Im Stillen.

'Ich hab' in meinem Herzen
Gar oftmals beklagt,
Daß mich darnach verlangte,
Was mir war versagt
Und nie mir wird zu Theile;
Den Schmerz verwind' ich nicht.
Gold mein' ich nicht, noch Silber;
Es trägt ein Menschenangesicht.'

Der von Kürenberg.

Die Erwartung.

Stund einsam eine Fraue
Und sah nach der Aue,
Ihr Lieb zu erreichen.
Da sah sie Falken streichen:
‚So wohl dir, Falke, daß du bist!
Du streichst allwo dir's lieb ist;
Du wählst in Wald und Hage
'nen Baum, der dir behage.
So war es auch, was ich begann:
Selbst erkor ich einen Mann;
Der war so hold zu schauen.
Das neiden andre Frauen.
Ach, ließen sie mein Lieb mir doch!
Nie trachtet' ich nach Andrer Liebsten noch.'

Dietmar von Aist.

Alienor von Poitou,

Gemahlin Heinrich's II. von England.

Wäre das Land alles mein
Von dem Meer bis an den Rhein:
Gäb' ich's mit frohem Muthe,
Daß die Königin von Engelland
Mir in Armen ruhte.

Ein Ungenannter.

Eine Bitte.

Laß, Fraue, Gnad' an mir ergeh'n,
Das ziemt sich deiner Güte;
Und laß in deinem Dienst mich steh'n,
Daß deiner Ehr' ich hüte,
Wie stets ich that,
Und weich' aus deines Lobes Pfad,
Wie mir's damit
Auch gehen mag, um keinen Schritt.

Ulrich von Gutenburg.

Traumbild.

Ich sah im Traum zu Nacht
Ein Weib, so licht und hell,
Bis wann der Tag erwacht;
Der weckte mich so schnell:
Das süße Bild zerrann —
Weiß nicht wohin — im Wind
Vor meinen Augen dann;
Die sind mir bösgesinnt;
Ich wollt', ich wäre blind!

Friedrich von Hausen.

Unglaube.

Minne, sprich, was that ich doch der Süßen?
Warum muß ich ihrer Huld verlustig sein,
Daß sie nicht mir werfen will ein Grüßen
Heimlich mit den Augen recht in's Herz hinein?
Minne, mach' es mir bekannt;
That ich Unrecht, will ich's gern verbüßen
Und auf Gnad' ihr wieder dienen unverwandt.

Klag' ich ihr, die ich im Herzen meine,
Gram und Leid: ‚Herr!' spricht sie, ‚was man alles hört!
Daß ihr minnt und meint mich ganz alleine,
Daran glaub' ich nie!' So wird mir stets bethört
Und zerrüttet Sinn und Geist,
Weil sie nichts mir glauben will, die Reine,
Und mir, wie's auch werde, jede Freud' entreißt.

Süße Minne, willst du nimmer wehren
Diesem Gram, dem immerdar mein Herz geweiht?
Wahrlich, die Geliebte zu belehren,
Daß sie frohgemuth mich ließe, wäre Zeit;
Wird mir fröhlich noch zu Sinn,
Muß fürwahr! es kommen von der Hehren,
Der du gabst mein Leben all zu Eigen hin.

Rost, Kirchherr zu Sarnen.

Wunsch und Wahn.

Hab' ich sie dafür nicht erwählt,
Daß meine Freude gar
In ihrer Gnade lieg' allein:
So sei für nichts mein Dienst gezählt
Und alles Lohnes baar,
So lang' ich werd' auf Erden sein.
Das wäre für mein Herz
Auf gar so lange Frist
Ein kummervoller Schmerz,
Wenn stets sie mein vergißt.
Ich will des Besten mich verseh'n;
Doch thut sie's, muß ich eingesteh'n,
Weiß Gott, es sei mir nicht nach Wunsche so gescheh'n.

Mit meinem Wunsche war's bestellt
Wie stets mit Recht es soll;
Er trug so manche Lust mir ein.
Auch hat ein Wahn das Herz geschwellt
Mir also freudevoll,
Wie anders kaum es konnte sein.

Sie thaten alle zwei
Mir frohe Hoffnung kund;
Was sollt' es, da vorbei
Mir ging der wahre Grund?
Leid war's den Zwei'n, mir that es weh;
Doch will ich stets, daß mir, wie eh,
Wird mehr mir nicht, die Zeit mit Wunsch und Wahn
vergeh'.

Von Munegür.

Ohne Zweifel.

Die mir wohnt im Herzensgrunde,
Mein Gedank' ist alle Stunde,
Glücklich sei sie immerdar!
Freuden giebt sie dem Gemüthe;
Daß sie Gott bewahr' und hüte!
Sie beherrscht mich ganz und gar.
Hätt' ich über sie Gewalt,
Seht, so wollt' ich darnach ringen,
Ob zuweg' ich's könnte bringen,
Daß sie mild mir lohnte bald.

Der von Sachsendorf.

Süße Lüfte.

Geh fort, daß in den Wind ich tauche;
Der ist aus meiner Kön'gin Land gekommen.
Nicht weht' er mit so süßem Hauche,
Wär' all und all er nicht von Minn' entglommen.
Da mein Herz vertrieben ward, hat sie es aufbehalten;
Gott möge, wünsch' ich, ihrer Ehren walten.
Ihr Mündchen, das ist rosenroth,
Dürft' ich sie küssen einmal nur, so könnt' ich nimmer alten.

Der Herzog von Anhalt.

Späte Rache.

Wäre Tugend nicht an ihr so viel mir kund
Und von ihrer Schönheit nicht so viel,
Läge dann so tief sie mir im Herzensgrund?
Stets erscheint an mir das gleiche Spiel
Wie am Monde, dessen Schein
von der Sonne Schein ergeht;
Also senkt sich immer
Ihrer Augen lichter Schimmer
Mir in's Herz, so oft sie vor mir steht.

Senkt sich mir in's Herz der Augen lichter Schein,
Treibt zur Klage mich mein trübes Loos;
Sollte Jemand selbst sich schaffen Qual und Pein,
Gab ich selbst mir selbst den Todesstoß,
Da ich sie in's Herz mir nahm
und so gern sie dort empfing,
Gerner als ich sollte,
Und ihr Lob erhöhen wollte,
Wo ihr Lob aus Andrer Mund erging.

Meinem Kind vererben will ich diese Noth
Und das Leid, das ich von ihr erlost;
Wähnt sie dann sich frei dereinst nach meinem
Tod,
Lass' ich hinter mir doch einen Trost,
Daß noch schön gedeiht mein Sohn
und ein Wunder gar beschickt,
So daß ich gerochen
Werd' und ihr das Herz zerbrochen,
Wenn sie ihn so schön und hold erblickt.

Heinrich von Morungen.

Empfindsam.

Ach, ich sah, wie lieb sie herzt' ein kleines Kind;
Da ward mir lind
Zu Muth und froh.
Sie umschlang es traut und preßt' es an die Brust
Da kam mir Lust
Und Leid entfloh.
Die weißen Hände hielten sein Gesicht
Fest gedrückt an Mund und Wangen, hold und klar;
Sie küßt' es gar
Und ließ es nicht.

Was das Kind that, hätt' ich gerne nachgemacht:
Es legte sacht
Um sie den Arm;
Ihre Wonne, glaub' ich, war auch ihm verlieh'n;
Sein Wesen schien
Ganz ohne Harm.
Da konnt' ich's nicht ertragen ohne Neid
Und ich dacht': „Ach, wär' ich dieses Kindchen doch,
So lange noch
Sie Lieb' ihm weiht."

Als das Kindchen dann aus ihren Armen kam,
Ging ich und nahm
Es bei der Hand;
Mich bedäucht' es lieb, da sie's an sich gedrückt,
Daß ich beglückt
Und froh mich fand.
Ich hielt's im Arm so schön, wie sie's umfing,
Und ich küßt' es, wo ich sie es küssen sah;
Ach, wie mir's da
Zu Herzen ging!

Johannes Hadlaub.

Sie kommt.

Macht frei den Weg für meine liebe Fraue
Und laßt die reine Huldgestalt mich sehen;
Sie ist es werth, daß sie ein Kaiser schaue,
Die meiste Menge hör' ich das gestehen.
Drob muß in luft'ge Höh'n das Herz mir steigen,
Ihr Lob und Ehre will ich nicht verschweigen,
Dem Lande muß ich, wo sie wohnt, mich neigen.

Frau Minne, sei du Botin mir alleine
Und sprich zur Lieben, die ich herzlich minne:
Sie ist es, die mit ganzer Treu' ich meine,
Wie sehr sie auch entwendet mir die Sinne.
Sie kann zu hoher Lust das Herz entfachen;
Seht, will ihr rother Mund mir lieblich lachen,
So wird sie meinem Gram ein Ende machen.

Ich liege wund an zwiegetheiltem Leide;
Merkt auf, ob das die Freude mir vertreibe:
Die lichten Blumen falben auf der Haide,
Auch leid' ich Noth von einem reinen Weibe.
Die kann mich kränken wohl und Heil mir schenken;
Wollt' es die Liebe besser sich bedenken,
Statt Sorge würd' in's Herz sie Lust mir senken.

Markgraf Otto von Brandenburg.

Vergangenes Glück.

Denkt, wie mir gewesen,
Als ich ihre Hand in meine
Nahm und fest darin umschloß!
Ach, ich war genesen,
Und es bangte nicht die Reine,
Deren Näh' mich nicht verdroß.
Tugend, Schön' und Ehre
Hat die hochgemuthe Hehre,
Die in's Herz allda mich schoß.

Fraue, hold und minnig,
Aus den Sorgen soll mich bringen
Deine reine Seligkeit.
Du erfreust mich innig;
Kann mir wohl an dir gelingen,
Bin ich dir zu Dienst bereit,
Hoffend, deine Güte
Senke Trost mir in's Gemüthe,
Das um dich vergeht vor Leid.

Kummer, Gram und Schmerzen
Wähnt' ich nimmermehr zu schauen,
Eh ich noch ein Weib geseh'n,
Die erfreut die Herzen;
Wem Gewinn von guten Frauen
Oder Ungewinn gescheh'n,
Soll bei seiner Ehre
Wünschen, daß die Reine kehre
Bald in Wonnen meine Weh'n.

Bruno von Hornberg.

Die Feuerprobe.

Minne, lenkst du, wie man sagt, der guten Frauen Herzen,
Hilf bei Zeiten mir, ich leide Noth;
Bitte doch die Gute, daß sie scheuche meine Schmerzen,
Sonst verschuldest du es, lieg' ich todt;
Bitten will die Gut' ich selbst, so gut ich's immer kann;
Doch ich weiß nur dies: Kein Weib ward lieber einem Mann.

Meinen Freunden will ich's künden, daß mir Leid gegeben
Eine, die mir lieber ist, als ich.
Manchen Tag hat ihrer Huld gegolten all mein Streben,
Aber ach! gar wenig fördert's mich.
Wie gesonnen bin ich, daß von ihr ich nimmer kann
Seel' und Sinne scheiden? Ach, was sprech' ich thör'ger Mann!

Hat sie meine Treue noch erprobt nicht zur Genüge,
Wie ein Freund es mit dem Freunde thut:
So erlaub' ich gern ihr, wenn sie das bedünkt gefüge,
Mich zu rösten recht in Liebesglut.
Aller Makel werd' an mir geläutert ganz und gar;
Und geschah's, so nehm' als Freundes mein sie lieber wahr.

Der von Sachsendorf.

Allemal.

Tief im Herzen trag' ich Schmerz
Durch des süßen Weibes Schuld;
Nimmer wird gesund das Herz,
Weigert stets sie ihre Huld.
Ihrer Augen lichte Pracht
Und ihr rosenrother Mund
Haben wund mein Herz gemacht.

Würden alle Wünsche wahr
Und es bliebe mir die Wahl:
Die Geliebte — das ist klar —
Wählt' ich einzig allemal.
Ihrer Augen lichte Pracht
Und ihr rosenrother Mund
Haben wund mein Herz gemacht.

Von Obernburg.

Winterklage.

Hätt' ich, was mein Herz erhübe,
Dürft' ich weilen, wo's mir schiene gut:
Nimmer wär' ich bang und trübe,
Hätt' in rechter Treue frohen Muth.
Seht, nun muß ich leider
Lang' entbehren beider;
Das ist es, was so weh mir thut.

Ach ihr Blumen, ach du Haide,
Wie doch geht mir euer Leid so nah;
Ach du lichte Augenweide,
Die ich einst in Hüll' und Fülle sah.
Alles ist zergangen,
Und mich quält Verlangen,
Weil nie mir Liebes noch geschah.

Wachsmuth von Künzich.

Unerschütterlich.

Thät' andres Leid mir nicht so weh,
So klagt' ich um den grünen Klee,
Den uns der kalte Reif und Schnee
Vernichtet hat; das macht mir Gram und Schmerzen.
Nun geht mir nah ein andres Leid,
Daß ihre Huld mir nimmer weiht
Ein holdes Weib, der alle Zeit
Mit ganzer Treu' ich diente recht von Herzen.
Die immer mir vor allen
Als Fraue muß gefallen,
Will mich die verderben so,
Wer wird alsdann mich machen froh?
's ist Sünde, handelt so sie stets auf's Neue.
Ich war getreu ihr immer,
Und wanken werd' ich nimmer.
Schöner als ein Spiegelglas
Und härter als ein Adamas:
So steht zu ihr mein Herz in rechter Treue.
Wohl der Minne!
Die meine Sinne
Lehret
Und sie kehret
Auf der Besten eine hin, die man auf Erden kennet.

Wohl der Güte!
Denn ihr Gemüthe
Machet,
Daß mir lachet
Alles, Herz und Sinn zugleich, wenn man sie vor
mir nennet.

Eh ich scheide
Von ihr und meide
Schmerzen
Tief im Herzen,
Seh' ich lieber, daß man Rom und Engelland verbrennet.

Neune.

Vergrämt.

Seit der Sonne lichter Schein
Vor der Kälte sank darnieder
Und den Vöglein all im Hain
Nun verstummt sind ihre Lieder:
Schwebt das Herz in Gram und Pein;
Denn der Winter brach herein;
An den Blumen zeigt er wieder
Seine Macht; wohin man sieht,
Rings erstarben
Ihre Farben,
So daß mir geschieht
Leid und Lust entflieht.

Heinrich von Veldecke.

Vorgefühl.

Ich hörte gern ein Vögelein
Erheben wonniglichen Sang;
Der Winter kann nicht anders sein,
Als kummervoll und überlang.
Ich wollt', er wäre längst entfloh'n,
Und freu' mich auf den Sommer schon.
Nie sehnt' ich mich darnach wie jetzt;
's ist eine Zeit, die mir das Herz ergetzt.

Heinrich von Rugge.

Ohne Verschulden.

Klagen muß ich, daß die Welt
Sich verkehrt hat gar so bald;
Oede liegen Flur und Feld,
Und im Nebel steht der Wald.
Wo sonst man hörte Vogelsang
Und Klang
Im Thal, und überall
Süße Stimme:
Winters Grimme
Ist rings erlegen all der Schall.

Was beklag' ich Vogelsang,
Warum nicht den eignen Schmerz,
Daß bei ihr mir nichts gelang,
Die bezwungen mir das Herz?
Ach, jenen Kummer, der mich quält,
Erzählt
Der Mund nicht, noch die Noth,
Die ich dulde,
Nicht verschulde;
Ich fürcht', es bringe mir den Tod.

Graf Wernher von Honberg.

Trübsinn.

Weh, die Heide in lichtem Kleide
Steht verwelkt und auch der grüne Wald,
Wo in schönen, süßen Tönen
Sangen Vogelstimmen mannigfalt.
Gram und Noth ist Alt und Jung entboten,
Daß die rothen Blumen wiederum bezwang der
Winter, grimm und kalt.

Um ein Sterben muß ich werben,
Giebt mir nicht alsbald die Liebe Muth,
Die mich tödtet; süß geröthet
Ist ihr Mund, der viel mir Leides thut.
Küßte sie mich einmal recht von Herzen:
Aller Schmerzen wär' ich ledig, weil in ihrer
Huld mein Trost beruht.

Der Püller.

Ach, die Noth!

Eh sich Haid' und Flur verschönen,
Sollt' ich meine Liebste seh'n,
Um mit ihr mich zu versöhnen;
Liebes würde mir gescheh'n.
Nach ihr war ich Tag und Nacht
Ganz versehnt; das hat gebracht
Ach, die Noth;
Seh' ich nicht die Liebste bald, so bin ich todt.

Leid und Sehnsucht toben immer
Wild erregt in meiner Brust
Nach der Augen süßem Schimmer;
Mög' ihr werden Glück und Lust!
Weil zu lang' ich fern ihr war,
Geh' ich aller Freuden baar.
Ach, die Noth!
Seh' ich nicht die Liebste bald, so bin ich todt.

Soll ich Lust mein Eigen nennen,
Kommt sie von der Frau allein;
Ihren Mund sah roth ich brennen,
Und ich hielt für Sonnenschein
Ihrer Augen lichten Glanz;
Vor dem Reiz verstummt' ich ganz.
Ach, die Noth!
Seh' ich nicht die Liebste bald, so bin ich todt.

Steinmar.

Wild und wild.

Herrlich steht der Wald im grünen Kleide,
Auf dem Haupte trägt er manchen stolzen Kranz;
Hei, wie dem entgegenlacht die Haide,
Schön geschmückt im Festgewand voll Prunk und Glanz.
Vogelsang erschallt aus dem Gezweige
Recht wie Harf' und Geige;
Auf dem Feld ist wilde Freude voll und ganz.

Ja, ich kann von wilder Freude singen;
Leider, wild will alle Freude stets mir sein.
Vogelsang kann Freude nie mir bringen,
Mich erfreut nicht Laub, noch Gras, noch Blumenschein.
Scheuer Hasen in den Au'n und Hainen
Sah so wild man keinen,
Gleichwie meine Freud'; ach, Lieb, die Schuld ist dein.

Traut, du bindest ja mir alle Sinne,
Lieb, und deine Bande trägt ja mein Verstand;
Freude mir zu binden nun beginne,
Bande braucht es nicht dazu, nur Arm und Hand.
Trautes Traut und liebes Lieb, ich finde
Für mich keine Binde
Ganzer Freud', als deiner Arme holdes Band.

Der Schulmeister von Eßlingen.

Aller Minne Krone.

Gras und Blumen, thaubeperlt und duftig,
Wenn der wonnigliche Mai sie bringet,
Und die Lerche trillert hoch und luftig,
Daß ihr Lied hin durch die Wolken dringet,
Und es schmettert frei und unverborgen
In den Auen überall
Ihren Sang die Nachtigall:
So verzehr' ich mich in Gram und Sorgen.

Reich an Kräften nennt man Kraut und Steine,
Worte sind als mächt'ger noch zu preisen;
Herzersehntes könnte wohl die Reine
Leicht mit ihren Worten mir erweisen.
Liebe Wort' in Lieb' aus liebem Munde,
Sänken süß sie in die Brust:
Ach, was gliche solcher Lust,
Fänd' ich Herzensfreud' und Minn' im Bunde!

Rosenroth gefärbt zu Lust und Liebe
Blüh'n der Schönen Kinn und Mund und Wangen;
Weckt' ihr Tugendwerth mir diese Triebe,
Daß ich muß von Herzen an ihr hangen:
Dann ist Venus schuldlos mit dem Sohne.
Amor, deiner Fackel Glut
Hat mir nicht entflammt das Blut;
Wahre Lieb' ist aller Minne Krone.

Wenn ein Herz von rechter Freud' entglommen,
Kann und soll es frohen Muth bewahren;
Aber ich muß leben tief beklommen;
Denn mir ward in allen meinen Jahren
Von der Holden nie ein lieblich Grüßen.
Darum hab' ich trüben Muth;
Doch die Frau ist lieb und gut;
Wenn sie will, sie kann das Leid versüßen.

Graf Konrad von Kirchberg.

Lenzlüfte.

Der schöne Sommer will uns nah'n;
Drum sind die Vöglein froh im Walde
Und eifern lustig, daß sie balde
Die schöne Zeit auf's Best' empfah'n.
Nun gebührt sich's, daß der Aar
Winke her dem süßen Winde;
Neues Blättergrün fürwahr!
Hab' erblickt ich an der Linde.

Heinrich von Veldecke.

Des Herzens Königin.

Die Nacht'gall sang so wundervoll,
Daß man ihr's immer danken soll,
Und andre kleine Vögelein.
Da fiel die holde Frau mir ein:
Des Herzens Kön'gin muß sie sein.

Ein Ungenannter.

Sehnsucht.

Weiß' und rothe Rosen, blaue Blumen, grünes Gras,
Braun und Gelb und wieder Roth, dazu des Kleees Blatt,
Farb' an Farb' umgab die grüne Linde, wo ich saß;
Oben Vogelsang: es war 'ne schöne Ruhestatt;
Herrlich bei einander stand es, kaum entsprungen.
Noch erhoff' ich ihren Lohn, nach der ich lange schon gerungen.

Albrecht von Johannsdorf.

Nur ein Trost.

In dem Wald und auf der grünen Haide
Maiet es so wundervoll,
Daß man ob der lieben Augenweide
Wohl mit Recht sich trösten soll;
Doch ich hab' in Sehnsuchtsglut
Trost ach, keinen,
Als den einen:
Meine Frau ist gut.

Wohl ihm, den der kleinen Vögel Singen
Tröstet und der Blumen Schein!
Wie auch könnt' es dem an Lust mißlingen?
Sucht er Freude von den Zwei'n,
Beut sich beides überall:
Knospen springen,
Vöglein singen
Wonniglichen Schall.

Mehr erfreut mit Recht mich ihre Güte,
Als die Blumen, weiß und roth;
Eins nur sing' ich, daß sie mein Gemüthe
Hold erlös' aus Sehnsuchtsnoth;
Denn mir kann ihr Gruß allein
Freude geben,
Kummer heben,
Nehmen Gram und Pein.

Leutold von Seven.

Freudelos.

Wenn es besser um mich stünde,
So gewänn' ich Lust nach Leide
Und der Freuden viel zu Eigen;
Denn so lieb ist, was ich künde:
Blumen sprießen auf der Haide,
Vöglein singen in den Zweigen.
Wo früher lag der Schnee,
Da steht nun grüner Klee
Und trieft von Thau am Morgen.
Wer will, der freue sich
Und zähle nicht auf mich;
Ich bin nicht frei von Sorgen.

Heinrich von Veldecke.

Die Stellvertreterin.

Willkommen, Nachtigall, du liebe Fraue!
Dein Lied beherrscht so mächtig
Gar manchen süßen Ton am frühen Morgen;
Du bist ein wahrer Schmuck der grünen Aue,
Daß du so gern und prächtig
Uns singen magst und Trauer hast verborgen.
Sei drum des Maien Pflegerin,
Des freut sich mein Gemüthe;
Ich schlug es ganz mir aus dem Sinn.
Der kalte Reif ist nun dahin,
Die Haide steht in wonniglicher Blüthe.

Göli.

Gram ohne Groll.

Gute Herrn! im Guten denket
Guter Frau'n, das ist mein Rath,
Daß sie nichts in Leid versenket;
Das ist tugendhafte That.
Wer sie ehrt, hat selber Ehre;
Das bedenke jeder Mann
Und befolge meine Lehre,
Die um diesen Rath ich mehre:
Seht mit Treu' die Frauen an!
Das bedünkt sie wohlgethan.

Der ich Keine gleich befunden,
Zürnt mir die, das schmerzt mich sehr;
Wie vertreib' ich dann die Stunden
Mir in solchem Leidbeschwer,
Welches stets in Schlaf und Wachen
Mir beklommen hält die Brust?
Will sie nicht mir leichter machen,
Noch ein Trost mir nimmer lachen,
Dann ist mir vergällt die Lust,
Deren einst ich mir bewußt.

Der von Sachsendorf.

Zweifel.

Bin ich dir zuwider?
Davon weiß ich nichts; ich liebe dich.
Eines drückt mich nieder:
Immer blickst du weg und über mich.
Wenn das unterbliebe!
Denn von solcher Liebe
Krankt das Herz mir gar so sehr;
Hilf mir doch, ich trag' allein zu schwer.

Bangt dir vor den Leuten,
Daß du nie recht siehst in mein Gesicht?
Darf ich's günstig deuten,
So beklag' ich mich darüber nicht.
Meinen Blick zu fliehen,
Sei dir gern verziehen;
Aber blick' auf meinen Fuß,
Geht es anders nicht; das sei dein Gruß.

Die mir wohlgefallen
Und mit Grund, betracht' ich die genau:
Stehst du hehr ob allen —
Ohne Rühmen sag' ich's — meine Frau!
Viele giebt es deren
Reich an Gut und Ehren,
Und sie haben hohen Muth;
Leichtlich sind sie besser, du bist gut.

Fraue, nun besinne
Wohl dich, ob ich irgend lieb dir sei;
Eines Herzens Minne
Fruchtet nichts; ein andres sei dabei.
Minne taugt nicht einsam,
Minne sei gemeinsam,
So gemeinsam, daß sie bricht
Durch zwei Herzen, durch ein drittes nicht.

Walther von der Vogelweide.

III.

Minnen und Meinen.

Auf ewig.

‚Du bist mein, ich bin dein:
Des sollst du gewiß sein.
Du bist beschlossen
In meinem Herzen;
Verloren ist das Schlüsselein:
Du mußt immer drinnen sein.‘

Ein Ungenannter.

Tristan und Isolde.

Tristan mußte sonder Wank
Weih'n Isolden Herz und Sinne;
Denn es macht' ihn liebekrank
Mehr das Gift, als selbst die Minne.
Darum wiss' es stets mir Dank,
Gutes Weib, daß solchen Trank
Nie ich nahm und mehr dich minne
Noch als Jener, könnt' es sein.
Schöne Fraue,
Der ich traue,
Laß mich bleiben dein,
Aber sei du mein.

Heinrich von Veldecke.

Je länger, je lieber.

Hold bin ich einer Fraue:
Ich weiß es auch gar wohl woher.
Seit ich zuerst ihr diente,
Gefiel sie stets mir mehr und mehr.
Stets lieber und stets lieber,
Das ist sie mir auf immerdar,
Stets schöner und stets schöner,
Mein Wohlgefallen ganz und gar.
Werth ist sie aller Ehren,
Voll Trefflichkeit an Seel' und Leib;
Stürb' ich nach ihr vor Sehnsucht
Und käm' in's Leben dann zurück,
So würd' ich wieder um das Weib.

Meinloh von Sevelingen.

Unverzeihlich.

Heimlich Minnen das ist gut,
Das kann geben hohen Muth;
Darnach soll man streben.
Wer es nicht getreulich meint,
Dem soll man's nicht vergeben.

Ein Ungenannter.

Schön und reich genug.

Herzgeliebtes Mägdelein,
Gott gebe Heil dir allezeit!
Könnt' ich bess'res Lob dir weih'n,
Ich wäre gern dazu bereit.
Doch was soll ich sagen mehr,
Als daß so hold dir Keiner ist wie ich?
das macht mir viel Beschwer.

Mancher schmäht, daß meinem Preis
Ein höher Ziel ich nicht gesucht.
Solchem Mann, der nimmer weiß,
Was Anmuth ist, sei recht geflucht;
Den ergriff die Anmuth nie.
Die nur nach Reichthum und nach Schönheit
minnen, weh, wie minnen die!

Schönheit wird gar oft vergällt,
Nach Schönheit haste nicht zu sehr,
Weil die Anmuth mehr gefällt
Und vor der Schönheit tritt einher.
Schön durch Anmuth wird ein Weib;
Die Macht gebricht der Schönheit stets;
nie macht sie anmuthvoll den Leib.

Doch ich trag' es, wie ich's trug,
Und will es tragen, daß man schmählt.
Du bist schön und reich genug;
Was kümmert sie's, wie ich gewählt?
Laß sie doch, ich bin dir hold:
Dein gläsern Ringlein gilt mir mehr,
als einer Kön'gin Reif von Gold.

Bist du treu und bleibst mir gut,
So darf ich ohne Sorge sein,
Daß ich je mit trübem Muth
Durch deine Schuld gedenke dein;
Könntest Untreu du begeh'n,
So müssest mein du nimmer werden;
weh mir, sollte das gescheh'n!

Walther von der Vogelweide.

Geläutertes Gold.

Hat sie prüfen mich gewollt,
Das nehm' ich alles an für gut;
So werd' ich ähnlich dem Gold,
Das man versucht in Feuersglut
Und erprobt es mehr.
Es stellt sich schöner her,
Lautrer, herrlicher und klar.
Was ich singe, das ist wahr:
Glüht es ohne Rast,
Gewinnt es bessern Glast.

Der Burggraf von Rietenburg.

Liebeslist.

Das kann nicht heißen Minne:
Ein Weib umwerben lange Zeit.
Die Leute werden's inne,
Und dann zerstören's Haß und Neid.
Unentschloss'ne Freundschaft,
Die erwirkt Wankelmuth;
Zu Lieb' und Freude hasten
Ist gegen die Merker gut,
Daß Keiner was erfahre,
Bis ihr Wünschen all vollbracht.
So soll man sie täuschen;
Schon Manchen ist's gelungen,
Die es ebenso gemacht.

Meinloh von Sevelingen.

Freude und Minne.

In dem lüftesüßen Maien,
Wenn der Wald trägt grün Gewand,
Sieht man lieblich geh'n zu Zweien
Alles, was ein Liebes fand,
Und mitsammen froh gereiht;
Das ist recht; so will's die Zeit.

Wo sich Lieb zu Liebe zweiet,
Giebt die Liebe frohen Sinn;
In der Beiden Herzen maiet
Es mit Freuden immerhin.
Sorgen ist die Liebe feind,
Wo bei Liebe Lieb erscheint.

Wo sich lieb zwei Lieben meinen,
Daß die Treue nimmer wankt,
Und sich Beide so vereinen,
Daß die Liebe nie erkrankt:
Für ein wonnig Leben band
Die zusammen Gottes Hand.

Stete Freude heißt mir Minne,
Freud' und Minne, das ist eins;
Scheid' ich die in meinem Sinne,
Dünkt mich dies wie jenes keins.
Freud' ist Minne mir und war
Mir's im Herzen immerdar.

Wo ein treues Herz gefunden
Treue Liebe, treuen Muth,
Da ist aller Gram verschwunden;
Treue Lieb' ist also gut,
Daß sie füllt mit treuer Lust
Allezeit die treue Brust.

Könnt' ich treue Liebe finden,
Wollt' ich stets so treu ihr sein,
Daß ich dadurch überwinden
Würde jede Sorg' und Pein.
Treue Lieb' ist mein Begehr,
Ungetreue haff' ich sehr.

Ulrich von Lichtenstein.

Schön und kalt.

Stünd' erblüht mit lichten Rosen
Eine Lind' am Waldesrain
Und ergöss' im Windeskosen
Süße Düfte durch den Hain:
So erstund
Gar lieb und hold
Meine Frau, daß Aller Mund
Volles Lob und Preis ihr zollt.

Wendet sich ihr Blick mit Grüßen
Zu mir her voll Sitt' und Zucht,
So erseufz' ich nach der süßen,
Reinen, minniglichen Frucht:
Holdgewillt
Hat Gottes Macht
Aller Anmuth höchstes Bild
An dem Weib hervorgebracht.

Angeklagt sei nun die Reine
Mit dem schönen, rothen Mund,
Die so minnig ist wie Keine
Und mich quält im Herzensgrund;
Hört mir zu:
Um ihre Huld
Raubt mir Sehnsucht alle Ruh';
An dem Unheil ist sie Schuld.

Von Trostberg.

Verborgen und verboten.

Heil und Segen
Sei der Guten allezeit!
Allerwegen
Steht das Hütervolk bereit.
Weh, das hat's verschuldet, daß sie selten nur sich zeigt,
Wie die Sonne, wenn sie Abends niedersteigt.

Bis zum Morgen,
Wie die lange Nacht vergeh',
Muß ich sorgen,
Ob ich einmal nur sie seh',
Die geliebte Sonne, die so wunderherrlich tagt,
Daß um trübe Wölkchen kaum mein Auge klagt.

Wer der Frauen
Hütet, sei in Bann und Acht;
Denn zum Schauen
Hat sie Gott dem Mann gemacht,
Spiegel all der Welt zu sein und Herzenswonne gar.
Nützt denn Gold vergraben? Niemand wird's gewahr.

Ueble Lehren
Giebt man Frau'n, die rein und gut;
Die verkehren
Treuen Sinn zu Wankelmuth.
Frauen soll man schau'n und lassen ohne Zwang
und Band;
Nach verbot'nem Wasser greift des Siechen Hand.

Heinrich von Morungen.

Verleumdet.

Seht, wie hold der Mai bekleidet
Rings den Anger und das Feld;
Wessen Herz an Lust sich weidet,
Findet reichlichen Vergelt.
Mai ermahnt zu Spiel und Scherz;
Süß're Triebe
Legt die Liebe,
Wenn sie will, mir wohl in's Herz.

Immerdar mit rechter Treue
Liebt' ich sie und lass' es nicht;
Nie befällt darob mich Reue,
Wenn die Frau gleich meint und spricht,
Daß mein Herz an Andre denkt.
Seel' und Sinne
Haben Minne,
Kön'gin, dir allein geschenkt.

Von Buchein.

Im Feldlager vor Wien.

Seht, verändert sind die Tage;
Das vermehrt gar Manches Klage.
Wald und Flur sind öd' und leer,
Wie der Anger und die Haide,
Die man sah in lichtem Kleide
In den Landen rings umher.
Auch die Vöglein thun mir leid;
Die erhoben süß Getöne
In des blüh'nden Maien Schöne;
Ach, sie trauern weit und breit.

Mag der Winter auch uns zwingen,
Doch der Liebsten will ich singen,
Deren nie mein Herz vergißt.
's ist ein Weib voll Weibesgüte,
Tröstlich für ein trüb Gemüthe;
Nichts verscheucht zu keiner Frist
Meine Sehnsucht, wie sie thut.
Wenn ich denke, daß die Reine
Mich im Herzen lieblich meine,
Das benimmt den trüben Muth.

Hehre Minn', ich will dir danken
Immerdar und ohne Wanken
Für den freudereichen Fund,
Daß du mir die Frau gefunden,
Der zu Dienst ich stets verbunden,
Die mir liegt im Herzensgrund.
Minne, sei mir zugethan,
Hilf und zwing der Reinen Sinne,
Daß sie mich wie ich sie minne;
Sieh, so sollst du Dienst' empfah'n.

Meine Süße, meine Reine,
Ohne Falsch und lieb wie Keine,
Der ich diene sonder Ziel,
Sie verdient's, die Minnigschöne,
Daß ich ihre Tugend kröne;
Deren hat kein Weib so viel.
Frei von jedem bösen Schein
Ist ihr Wesen, hold und innig
Ihre Red', ihr Leben sinnig,
Frohgemuth und sittenrein.

Könnt' ich Minnigliches singen,
Müßt' es ihr zu Lob erklingen,
Die vor Allem mir gefällt;
Der ich meinen Dienst vermelde,
Sing' ich dies vor Wien im Felde,
Wo der König Lager hält;

Der bedenkt des Reiches Noth;
So gedenk' ich ihrer Grüße,
Die so minniglich und süße
Giebt ihr Mündchen rosenroth.

Schenk Konrad von Landegge.

Gleiches mit Gleichem.

Wo ersah zwei schön're Wangen
Je ein Mann auf weiter Welt?
Lilienweiß und lustumfangen
Steh'n fürwahr! sie holdgeschwellt;
Lang und hellblond wallt das Haar.
Würde Kron' und Reich uns noch,
Das gönnt' ich lieber keinem Paar.

Süßer brennt ein Kuß vom Munde
Meiner Frau, als lichte Glut:
Wen sie küßt' aus Herzensgrunde,
Immer wär' er hochgemuth.
Helft mir alle wünschen nun,
Daß ein Kuß mir werde doch:
So will ich euch ein Gleiches thun.

Wachsmuth von Mühlhausen.

Das unbedachte Herz.

Diese lichte Zeit
Ist uns kommen, und des Maien Schein
Giebt manchem kleinen Vogel Sang.
Wer in Heimlichkeit
Seiner Frau will Herzensliebe weih'n,
Der danke nun mit frohem Drang.
Freude hätt' ich gern, gefiel' es ihr,
Die das Herze mir bezwang;
Mich zu verderben sinnt sie schier.

Sollt' ihr sanfter Sinn
Mich verderben und ihr Mund so roth,
Ihr hehres Lob, ihr hoher Werth:
Sie bedünkt's Gewinn,
Wie um sie auch immer auf den Tod
Das Leid der Sehnsucht an mir zehrt.
Ohne Waffen machte sie mich wund,
Seit das Herze mir versehrt
Ihr rosenfarb'ner, rother Mund.

Hat sie sanften Sinn,
Davon ward ich nichts an ihr gewahr,
Die also mich verderben heißt;
Geht mein Fleh'n so hin,
Dann verbleib' ich aller Freuden baar;
Doch hoff' ich, daß sie Gunst erweist.

Ihrer Ungunst wegen trag' ich Pein;
Alles, Herz und Muth und Geist
Entraffte sie mir, sie allein.

Sie hat auf den Tod
Mich verwundet und ich ahnt' es nicht;
Glück träumt' ich mir von ihr und Scherz.
Das ist bitt're Noth,
Muß ich lange Zeit noch thun Verzicht.
Wie warst du unbedacht, mein Herz,
Daß du riethest mir, zu dienen dort;
Darum hab' auch nun den Schmerz,
Den ich erleide fort und fort.

Schweigen wollt' ich, doch
Könnte dann gar leicht der Bösen Neid
Verderben mich; das schmerzt mich sehr.
Sie verhindert's noch,
Deren Güt' ich hoffe jederzeit;
Die will, daß ich ihr singe mehr.
Dir und Guten drum gesungen sei's!
Fraue, das ist mein Begehr,
Daß stets dir werde Lob und Preis.

Der von Sachsendorf.

Geliebtes Leid.

Daß ich gar mein Leiden lieb gewinne,
Wollt ihr wissen, was dazu mich zwang und trieb?
Ihre holden Blick' aus reinem Sinne
Und ihr Mund, der auch zu Wunsche hold und lieb.
Manches Mundes nahm ich wahr,
Der zu lachen und zu sprechen wußte,
Dieser Mund ist tadellos so ganz und gar.

'S ist ein Wunder, daß ich nie sie haßte,
Weß sie gegen mich auch immer sich vermaß;
Treu ihr war ich, und mein Herz umfaßte
So sie stets, daß nie ich ihrer noch vergaß.
Ach, wie thöricht sprech' ich da?
Hab' ich ihrer doch und mein vergessen,
Als die holden Augen einst mein Auge sah.

Eine Herzenspein ist meine Liebe,
Doch das Leid dabei ist meine höchste Lust;
Eh ich das geliebte Leid vertriebe,
Das mir oft das Herz erhebt in meiner Brust,
Lieber trüg' ich's stets alsdann;
Leid' ich Leid von rechter Herzensliebe,
Drob verzag' ich nicht, noch sonst ein rechter Mann.

Eines lasse stets sie mich genießen,
Daß ich niemals ohne sie mich recht erfreu',
Und daß nie es möge mich verdrießen,
Stets ihr eigen nur zu sein in echter Treu'.
Heil der Holden, daß sie lebt
Ganz und gar nach reines Weibes Güte!
Heil auch mir, deß Herz nach ihrer Gnade strebt!

Walther von Metz.

Ein Tausendschön.

Für alle Welt ist Treue gut
Und ist ein Obdach alles Glücks; drum heg' ich treuen Muth
Und Sinn für die Geliebte, die als Kön'gin stets mein Herz besaß
Und allezeit mir bleibt und blieb
So lieb, vor allen Frauen lieb, die Frau, so hold und lieb;
Denn meine Treu' ist für die Gute fester als ein Adamas.
Die Frau ist meines Wunsches Paradeis
Und meiner Wonne gar ein blüh'ndes Reis
Und meines Alters süße Jugend
Und meines Glücks ein hoher Fund
Und meiner Lust ein fester Grund;
Trost giebt mir ihre Schön' und Rein' und Tugend.

Reinmar von Zweter.

Lebensgefährlich.

Herz, du handelst ohne Sinn,
Siehst du stets den Augen nach;
Alles kannst du nicht erreichen, was sie gerne seh'n;
Laß sie spähen her und hin,
Aber eile nicht zu jach;
Thust du anders, kann dir großer Schade noch geschehn.
Was verklag' ich doch die Augen? 's ist des Herzens Plan:
Die mir Augen, Herz und Leib bezwang mit süßem Wahn,
Läßt mir die das Leben nur, so dünkt mich's wohlgethan.

Heinrich von der Mure.

Botenlohn.

Säh' ich Jemand, der mir sagte, daß er bei
ihr war,
Wär' ich verfeindet ihm, ich wollt' ihn grüßen;
Hätt' er auch geraubt mir all mein Eigen ganz
und gar,
Durch solche Nachricht könnt' er's leicht verbüßen;
Wer sie vor mir nannte,
Der hat zu Freunde mich ein ganzes Jahr, und wenn
er mich verbrannte.

Albrecht von Johannsdorf.

Wunsch und Bitte.

Ich wollte, daß der Anger könnte plaudern,
Wie der Papagei im Glas,
Und möchte mir vertrauen ohne Zaudern,
Was er heuer Lust besaß,
Da von ihm die Fraue las
Blumen und die minniglichen Füße
Rührten an sein grünes Gras.

Herr Anger, welche Wonn' euch wohl bewegte,
Als ihr saht die Fraue nah'n,
Und sie nach euch die weißen Hände regte,
Schöne Blumen zu empfah'n:
Gönnt es mir, Herr grüner Plan,
Dort den Fuß zu setzen, wo die Süße
Kurz zuvor es hat gethan.

Herr Anger, bittet sie, mir zu versüßen
Doch des Herzens bitt'res Weh;
So wünsch' ich, daß sie mehr mit bloßen Füßen
Heuer auf euch geh' und steh';
Dann verletzt euch nie der Schnee:
Bietet einmal mir sie holde Grüße,
Grünt mein Herz, wie euer Klee.

Christian von Hamle.

Leise Anfrage.

Die um nichts man fröhlich sieht,
Begehren, daß ich nun verderbe;
Die bekümmert's, was geschieht
Und was man auf der Welt umwerbe.
Wer kann zum Schweigen ihr Geplauder zwingen?
Bei ihnen soll, daß ich so lange fleht' im Lied,
Mir keinen Vortheil bringen;
Sie schelten, daß ich Sang vermied.
Erfreut
Ach, säng' ich mehr, wenn sie's gebeut.
Soll ich dir so lange singen?

Rubin von Rüdiger.

Durch eigene Schuld.

Ich vernahm, daß Leute sterben
Gar so manche, die verderben,
Weil die Minne sie versehre;
Schütze Gott mir Leib und Ehre!
Wo ich bin, wohin ich kehre,
Werb' ich um die Ueberhehre.
Will sie eine Frau denn sein?
Wahrlich, ja, bei Gott! und mein.

Wer die falsche Kund' ihr sagte,
Daß mir Eine mehr behagte,
Möge der mit solchen Dingen,
Wie ich's thue, schmerzlich ringen.
Soll mir nichts bei ihr gelingen,
Wird der Kummer mich bezwingen.
Ach, warum doch sprech' ich so?
Macht sie trüb, sie macht auch froh.

Eines wohnt mir tief im Herzen,
Davon leid' ich Sehnsuchtsschmerzen;
Das bedrängt in meinen Sinnen
Stets von Außen mich und Innen.
Alles dies bewirkt das Minnen;
Warum mußt' ich's auch beginnen! —
Laß das Fluchen, dummer Gauch;
Hast's gewollt, nun trag es auch!

Graf Rudolf von Neuenburg.

Gefangen.

Ich sah so lieblich lachen
Ein Mündchen, roth und fein,
Das war so wunderklar;
Mir ward das Herz versehrt.
Der Augen lichter Blick
Kann Leid zu Lust mir machen;
Mich fing ihr Minnestrick.
Sie ist so lieb und werth
Und alles Falsches baar;
Ich will ihr Dieter sein.
So oft ich sie erschaue,
Die meines Glückes Schrein,
Entflammt mich ihre Minne;
Sie Ros' im Maienthaue
Erblüht von süßer Frucht,
Daß mir erglüh'n die Sinne
Ob ihrer Sitt' und Zucht.

Pfeffel.

Bestimmung.

Die Frau ist gar so hold und minnig,
Glückselig sei sie immerdar und ohne Schmerz;
Wohl kann sie mich erfreu'n gar innig;
So tröste denn, o Königin, mir bald das Herz.
Da deine Güte mich bezwingt,
Du liebste mir vor allen Frauen,
So denk' auf das in Gnaden, was mir Hülfe bringt.

Mein Herz ist froh und guter Dinge:
Wer stets beharrlich dient, dem ist der Lohn nicht fern;
Darum geziemt mir's, daß ich singe;
Denn zuverläss'ger Treue dankt ein Jeder gern.
Verschmähte mich die Gute nicht,
So wollt' ich sein gar frohes Muthes
Und thun um sie auf aller Frauen Huld Verzicht.

Sie ist die Kön'gin meiner Seele,
Böt' auch die Welt — was liegt daran? — mir
Zorn und Spott;
Sinn und Verstand mir schwind' und fehle,
Ward nicht zu ihrem Dienst das Leben mir von Gott.
Gar ohne Sorge wollt' ich sein,
Wenn meinen Willen sie erkännte,
Mir würde bald die liebe Fraue Lohn verleih'n.

Der von Sachsendorf.

Unbezwinglich.

Mich betrübt, was Manche reden,
Wenn ich kummervoll erscheine:
„Wem verdankst du dieses Leid?
Will die Frau dich so befehden,
Böslich rächt sich dann die Eine,
Die du lobtest allezeit,
Wenn sie dich bedroht mit Weh'n:
Doch du bist zum Mann geboren,
Ging die Mannkraft dir verloren?
Kannst du einem Weib nicht widersteh'n?"

Könnt' ich gegen Die wohl streiten,
Die mit mächt'ger Waff' und Wehre
Sitzt auf meines Herzens Thurm?
Der ist fest auf allen Seiten,
Schön ist sie und reich an Ehre,
Wie erhöb' ich einen Sturm,
Daß die Festung würd' entsetzt?
Ebenhöhen, Katzen, Mangen
Können dort sie nicht erlangen;
Laß es: hast's gewollt, so trag es jetzt.

Kön'gin in des Herzens Reichen,
Herrscht sie mit gewalt'gen Sinnen,
Ganz allein auf sich gestellt.
Jeder Gast muß dannen weichen,
Den zu fröhlichem Beginnen
Sich die Sinne zugesellt.
So bewältigt sie den Geist,
Daß er gänzlich wird zum Affen
Und mit nichts sich macht zu schaffen,
Außer daß er gaffend sie umkreist.

Wenn sie einmal nur mich riefe
Heim zu ihres Herzens Feuer,
Da an ihr mein Glücke liegt;
Weilt' ich dorten in der Tiefe,
Ihrer Huld und Hülfe theuer,
Hätt' ich Sorgen obgesiegt.
Lüde sie mich ein zu Gast
Noch in ihres Herzens Kammer,
Trieben nie mich Zang' und Hammer
Eines Wankelsinns aus solcher Rast.

Wunder kann ich thun mit Schnüren,
Fliegen kann ich auch und fließen,
Kann jedwede Ritterschaft;
An die Sterne kann ich rühren,
Jagen kann ich, pirschen, schießen,
Weisheit hab' ich, habe Kraft;

Wilden Sinn regt dies in mir.
Wenn der Geist sich umgeschwungen
Und ihn Müdigkeit bezwungen —
Will er ausruh'n — muß er hin zu ihr.

Burkard von Hohenfels.

Unentmuthigt.

Durch des Maien Reiz und Schöne
Sieht das Auge nun die Haide
Holdgeblümt und grün den Wald.
Dazu singen süße Töne
Kleine Vögel, die der leide
Winter traf, so schnöd' und kalt.
Die erfreut des Maien Blüthe;
Gäbe Hoffnung deren Güte,
Die mich zwingt: in mein Gemüthe
Käme mir auch Freude bald.

Fröhlich wird mir gleich zu Muthe,
Seh' ich nur der lieben Reinen
Angesicht, so wohlgethan.
Sicher kommt mir das zu Gute,
Will sie lindern meine Peinen,
Daß ich Kummer hab' empfah'n
Um des lieben Weibes Minne.
Kön'gin meiner Seel' und Sinne,
Füg' es, daß ich noch gewinne
Lieben Trost und süßen Wahn.

Daß die Frau mir wohlgefallen,
Das geschah, weil ohne Fehle
Sie der Tugend stets sich weiht.
Nach ihr brennen mir und wallen
Herz und Sinn und Leib und Seele;
Doch zerginge schier das Leid,
Dächte sie an Freundes Treue;
Alle Trauer, Noth und Reue
Schwänd' und käme nie auf's Neue,
Wär' ihr Lieben mir bereit.

Heinrich von Oetingen.

Kein Kinderspiel.

In dem Thal aufwirbelt laut
Der Vögel Getöne
So herrlich und fein,
Daß über die Berg' es erklinget.
Haide liegt so hold und traut
In blumiger Schöne;
Es birgt sich darein
Die Lerche, die hoch sich erschwinget.
Wünscht nun Alle, nach dem lichten Maien
Kommen mög' ein Herbst mit reicher Ernte,
Da Keiner erlernte,
Froh lange zu sein
Ohn' Essen, so Pfaffen wie Laien.

Helft, mich quälen gar zu viel
Um Jene die Schmerzen,
Der stets ich gelebt
Und diente so treu und so lange.
's ist fürwahr! kein Kinderspiel,
Solch Pochen im Herzen;
In Trauer mir schwebt
Mein Geist von dem drückenden Zwange.

Müßt' ein Demantherz sich doch zerspalten
Bei der Sehnsucht, die ihm stets verblieben,
Seitdem nach der Lieben
Voll Kummer es strebt;
Weiß nicht, wer so lang' es erhalten.

Lieb, so schön und minniglich,
Erschließ das Gemüthe,
Laß Liebe hinein,
Die mir dich zur Freundin erwerbe.
Minne soll bezwingen dich
Und theilen in Güte
An Beide die Pein,
Auf daß ich allein nicht verderbe.
Schönes Lieb, mein trauter Schatz, sei billig;
Mache theilhaft, Frau, mich deiner Minne
Mit freundlichem Sinne;
So will ich dir weih'n
Viel Dienste getreulich und willig.

Von Buwenburg.

Vereinsamt.

Holdsel'ge Frau, so rein und gut,
Da man von dir das Beste spricht,
So tröste mir den trüben Muth,
Dem Lust und Freude ganz gebricht.
Wie Gott so viel dir Gutes thut!
Sieht Jahrs man einmal dein Gesicht:
Steht man vor allem Falsch in Hut
Und weiß von Wank und Wandel nicht.

Hei, deiner Augen Glanz und Glast,
Dein rother, sehnsuchtreicher Mund,
Und deiner Minne süße Last:
Die machen so das Herz mir wund,
Daß ich der Freud' ein selt'ner Gast
Und ähnlich bin im Waldesgrund
Der Turtel, die auf dürrem Ast
Einsam zu allen Zeiten stund.

O weh, der Sehnsucht bitt're Noth
Hat alle Freude mir verheert;
Graland, gesotten bis zum Tod,
Ward nicht von solchem Schmerz versehrt,
Wie ohne Tod er stets mir droht.
Auch hat die Glut, die mich verzehrt,
Mir Lust an Blumen, weiß und roth,
Und Sinn für and're Frau'n verwehrt.

Der von Gliers.

Nur keine Empfindsamkeit!

Von Künzich war's Herr Wachsmuth,
Der minnte seine Fraue
Tausend Meilen Weges und sie war ihm noch zu nahe;
Es werd' ihm, singt er, schon so gut,
Wofern er sie nur schaue
Hoch auf einem Thurm und dort von ihrer Hand empfahe
Ein Ringelein: dem gäb' er tausend Küss' aus Herzensgrunde.
Ja, säß' er bei der Wohlgethanen mit dem rothen Munde:
Er rührte sie nicht an, und stürb' aus Lieb' er auch zur Stunde.

Ach, wenn es mir gelänge, daß
Ich die Geliebte sähe
Ganz allein an einem Platz, wo Leut' uns nicht
vertrieben:
Wir schieden sicher ohne Haß.
Wer weiß, wie mir geschähe,
Würde das zu Theile mir; ich sag' euch, meine Lieben,
Ich küßte nicht das Ringelein, das sie am Finger
trüge,
Gleich küßt' ich ihr den rothen Mund trotz Wider-
spruch und Rüge,
Und sollt' ich stets es thun, mich dünkt, ich fände kein
Genüge.

Gedrut.

Die einzige Hülfe.

Hören kann man süßes Singen
In den Auen überall;
Doch vor Allem läßt erklingen
Wonn'gen Sang die Nachtigall.
Seht den Anger weit und breit
Und dabei die lichte Haide,
Wie sie steht in schmuckem Kleide
Für des Maien Fest bereit!

Lust ist Alles, was ich schaue:
Manch ein buntes Blümelein
Lacht am Morgen aus dem Thaue
Gen der lichten Sonne Schein.
Mir gebricht's an Troste doch,
Weil ich leid' an Herzensweher;
Die ich nahe gern mir sehe,
Weigert ihre Huld mir noch.

Ach, du minnigliche Gute,
Löse mich aus Sorg' und Noth,
Denke mein mit holdem Muthe,
Oder meine Freud' ist todt.
Deine Hülf' ist mein Begehr;
Wenn sich diese Bande lösten,
So vermag mich nur zu trösten
Deine Huld — nichts And'res mehr.

Mancher muß Gewalt erleiden,
Wie die Kund'gen zugesteh'n,
Wenn ihn Huld und Gnade meiden,
Wie's von ihr auch mir gescheh'n.
Sie beherrscht mir Herz und Sinn;
Ohne Gnade sieht die Gute
Meinen Gram; in trübem Muthe
Geht die Lebenszeit mir hin.

Minne, triff mich nicht alleine,
Sonst verbleib' ich trüb' und wund;
Mache, daß mich minn' und meine
Der Geliebten rother Mund.
Weil du übst Gewalt an mir
Und mir leitest Herz und Sinne
Wie du willst: ach, werthe Minne,
Zeig' auch deine Macht an ihr.

Jakob von Warte.

Härter als Demant.

Unter allen Dingen sei
Härter nichts, so heißt es, als Demant;
Doch ich setze noch dabei:
Wäre meine Frau so recht bekannt,
Nännte man viel härter ihren Sinn.
Was ich sang und that,
Wie ich dient' und bat:
Hart blieb sie stets, wie's ihre Sitte.
Nun rathet, ob ich länger bitte;
Meine Jahre sind dahin.

Wilhelm von Heinzenburg.

Der Grabstein.

Sagt mir doch, wer schaute
Dorten die traute
Frau im Fenster steh'n?
Jene Holdgeschmückte,
Die mich entrückte
Sorgen all und Weh'n,
Leuchtet, wie die Sonne thut
früh am lichten Morgen;
Einst war sie verborgen,
Da kamen mir Sorgen,
Die mir nun vergeh'n.

Findet hier sich Einer,
Der da noch seiner
Sinne hat Gewalt:
Geh' er, wo sie wohne,
Die mit der Krone
Ist hindann gewallt,
Daß sie komme mir zu Trost,
eh ich nun verscheide;
Das Lieb' und das Leide,
Die betten mich beide
In die Erd' alsbald.

Deutlich auf dem Steine,
Der die Gebeine
Einst mir deckt, soll steh'n:
Wie sie hart gewesen,
Die ich erlesen;
Die das Grab dann seh'n,
Sollen wissen diese Noth
und die Sünd' erfahren,
Die all in den Jahren
Sie wollt' an dem wahren
Freunde stets begeh'n.

Heinrich von Morungen.

IV.

Gunst und Huld.

Botschaft.

‚Wer mit den Freunden wechselt,
Der verdient Verweis;
Wer Treue wahrt dem Freunde,
Dem gebührt der Preis.
Die Sitte will ich minnen.
Bitt' ihn, daß er mir hold sei,
Wie es sonst gescheh'n,
Und mahn' ihn, was wir redeten,
Als ich zuletzt ihn geseh'n.'

Der von Kürenberg.

Getrost.

Die Nachtigall ist fortgezogen
Und längst ihr hoher Sang verflogen,
Der einst so süß mein Ohr getroffen:
Doch thut mir wohl ein gutes Hoffen,
Das eine Frau mir hat verlieh'n.
Ihr will ich nimmer mich entzieh'n
Und will ihr treue Dienste weih'n;
So soll es immer mit mir sein.

Der Burggraf von Rietenburg.

Unbehelligt.

‚Ich hang' in rechter Lieb' und Treu'
An einem guten Rittersmann;
Umschließ' ich ihn mit meinem Arm,
Wie wohl ist mir im Herzen dann!
Wer sich durch Tugenden als gut
Und tüchtig all der Welt erwies,
Der darf wohl hegen hohen Muth.

Sie alle nehmen mir ihn nicht,
Den ich zu rechter Treue schloß
Seit langer Zeit mir schon in's Herz,
Von dem ich Liebes viel genoß.
Und stürben sie vor Groll und Neid,
Ich bleib' ihm hold auf immerdar:
Sie schaffen ohne Grund sich Leid.'

Der Burggraf von Regensburg.

Heimliche Liebe.

Des Dämmersternes Schimmer,
Sieh, der verdunkelt sich:
So thu du, schöne Fraue,
Siehst du bei Leuten mich.
Dann laß nach einem andern Mann
Du deine Augen geh'n;
So kann es Niemand wissen,
Wie wir mit einander steh'n.

Der von Kürenberg.

Entfremdung.

Minne, ihr habt mich überbürdet,
Daß ich ohne Freude bin;
Wenn ihr je mir gnädig würdet,
Hätt' ich noch für Freude Sinn.
Und auch das sei euch gesagt,
Wenn ihr an dem Freunde Böses thut,
Daß der Fremd' an euch verzagt.

Minne, folgt doch meiner Lehre:
Seid den Freunden wohlgesinnt;
Immer bleibt der sonder Ehre,
Der von Freunden Haß gewinnt.
Bin ich euer auch zumeist,
Dennoch werd' ich eurem Willen fremd,
Wenn ihr Huld mir nicht erweist.

Waltram von Gresten.

In den Wald gesungen.

In den Wald nur ist gesungen,
Klag' ich ihrer Huld das Leid,
Die das Herz mir hat bezwungen
Und bezwingt zu aller Zeit.
Gleich' ich doch der Nachtigall,
Die so manches Lied verschwendet;
Und mit ihrem Schaden endet
Doch zuletzt ihr süßer Schall.

Fraue, lieb vor allen Frauen,
Deine Huld gewähre mild;
Fröhlich könntest du mich schauen,
Wärst du nur dazu gewillt.
Gieb mir, Fraue, hohen Muth
Und besänft'ge doch die Schmerzen
Meiner Sehnsucht tief im Herzen:
Ach, wie sanft die Minne thut!

Die Geliebt', ach, nicht die Gute,
Die zur Frau ich stets begehrt:
Wünsch' ich Trost in trübem Muthe,
Fühlt sie dadurch sich beschwert,
Und die Klag' ist ihr ein Spaß;
Wagt' ich drum sie anzuklagen,
Wunderdinge könnt' ich sagen,
Doch die Zucht verbietet das.

Nützt im wilden Wald das Singen,
Wenn so manch ein Vögelein
Süße Töne läßt erklingen?
Trägt der Schick wohl Dank ihm ein?
Dankestaub ist all der Wald,
Und das wilde Waldgesinde
Eilt' aus Wilde nie geschwinde,
Wo es hübsch zu lohnen galt.

Der tugendhafte Schreiber.

Nach Falkenart.

Mein Muth erhebt sich Falken gleich,
Die durch den Adel ihrer Art
Sich freuen mit der Sonne:
An hohen Flügen ist er reich.
Nie gab's ein Bild, so schön und zart,
Als meiner Augen Wonne.
Fest kann ich schau'n in ihren Schein;
Doch wollte das der Kaiser thun,
Es könnt' ihm leicht zum Schaden sein.

Wohl mir! es hat sich gar und ganz
Mein Aug' an ihre Pracht gewöhnt;
Des freut sich mein Gemüthe.
Ich sah der Minniglichen Glanz,
Nach der das Herz mir ächzt und stöhnt,
So reich an Frauengüte.
Und daß ich seit der Knabenzeit
Kein Weib erschaut so wandellos,
Das thu' ich kund auf meinen Eid.

Und find' an ihr ich holden Muth,
So kann ich kühnlich das gesteh'n:
Ganz ist sie ohne Fehle.
Mir brennt das Herz wie Feuerglut,
Und will um Gunst und Huld ich fleh'n,
Stockt Zunge mir und Kehle.
Doch ward es ihr ein wenig kund,
Daß sie vor all und jedem Weib
Mir kam in Aug' und Herzensgrund.

Otto zum Turne.

Ihr zu Dienste.

Nein! daß Jeder froh verbleibe
Auf die wonnigliche Zeit!
Dienet gutem, reinem Weibe,
Weil es Freuden viel verleiht.
Singen will ich hochgemuth,
Ob den Liedern
Dank erwiedern
Mag die Fraue, lieb und gut.

Wann doch wird sie froh mich machen,
Der ich treu gedient bisher?
Ihr zu Dienste muß erkrachen
Beides: Schild und auch der Speer.
Gunst und Huld, Frau Minn', erweist,
Daß die Reine,
Die ich meine,
Bald den Sorgen mich entreißt.

Hartmann von Starkenberg.

Genügsam.

Wohl mir, daß ich je den Muth gewann
Und mir ein so sel'ges Weib ersah!
Auf der Welt giebt's, glaub' ich, keinen Mann,
Dem, wie mir, so selten Huld geschah
Um ein Lob, der lieben Frau geweiht,
Die mir lieber ist, als lieb, vor aller Welt
und sein muß allezeit.

Sie erfährt nicht, wie mir Liebes thut
Ihre Tugend und Glückseligkeit;
Bin ich um die Gute frohgemuth,
Wohl mir dann, süß ist das Weh und Leid.
Hab' ich Sorge, lindert sie den Schmerz:
Die Geliebte, wird sie mein, ach, welche Wonn'
erfaßt mir dann das Herz!

Günther von dem Vorste.

Ohne Ende.

Des leiden Winters Ueberlast,
Die sei verflucht mit seinem Raub;
Er hat gewaltsam manchen Ast,
Den heuer schön umgab das Laub,
Entblättert durch sein mächtiges Erscheinen.
So manche Herzen waren frei von Peinen,
Die klagen nun ihr altes Weh,
Und mehr als je
Verlang' ich nach der Reinen.

Mich wundert, daß getreu mein Herz
Mag halten stets und allezeit
An einem Weib, die manchen Schmerz
Mir angethan und vieles Leid.
O Frau und Herzenskön'gin, werd' es inne:
Gott weiß es, daß ich dich von Herzen minne;
Bist lange noch du spröd' und kalt,
So raubst du bald
Mir gar Verstand und Sinne.

Niemals verliert der Gram an Macht,
Der Leib und Seele mir bezwingt:
Mein Leid erneut sich Tag und Nacht,
Weil nie mir Nutz und Frommen bringt,
Daß ihr ich eigen bin und ganz mich weihe
Und seit der Kindheit meine Dienst' ihr leihe
Und williglich ihr immer lieh.
Nun bitt' ich sie,
Daß mich ihr Trost befreie.

Der Düring.

Lob ohne Lohn.

Ich hatte rings den Wald geseh'n
Und all die Haid' in lichter Pracht,
Die wurden falb allüberall;
Und gar vertrauert müssen steh'n
Die Blumen vor des Winters Macht.
Auch hat die liebe Nachtigall
Vergessen auf ihr schönes Lied.
Voll Treue mein Gedenken zieht
Mich hin zu einem schönen Weib,
Ob sie mir jemals Huld gewährt,
Die lieb wie Leben mir und Leib.

Und würd' ich ein so sel'ger Mann,
Daß ich sie däuchte Lohnes werth,
Die meine Lust zu jeder Frist:
So hätt' ich, was ich nie gewann
Und was ich doch von ihr begehrt
Ohn' alle Missethat und List.
Nun leid' ich, ungewiß, wofür;
Lobt' ich sie stets doch nach Gebühr.
Doch lohnt sie noch mir holdgeneigt,
So ist und muß sie's immer sein,
An der sich meine Treu' erzeigt.

Heinrich von Rugge.

Wie sie will.

Ich will mit freudereichem Muthe
Singen allezeit ein Weib;
Mir kehr' es ihre Güt' in's Gute,
Die mir Leben, Seel' und Leib
Bannt' in ihre Macht ohn' alle falsche That,
So daß nie mir Lieb'res kam an's Licht der Welt;
Nimmt sie guten Weibes Herz sich nun zu Rath,
So erhoff' ich, daß der Lohn sich meinem steten Lob gesellt.

Wie freudelos ein Weib auch machte
Einen Mann von treuem Muth;
Sobald sie einmal lieb ihm lachte
Und es recht von Herzen thut,
Geht in Lust sein dreißigjähr'ges Leid dahin;
Dessen bin ich in mir selber mir bewußt.
Böte Trost sie noch, der stets ich eigen bin,
So vergölt' ich, was ich Leides soll vergelten, noch mit Lust.

Bleibt mir versagt der Schönen Güte
Fürderhin so wie bisher,
So zwingt die Liebe mein Gemüthe,
Daß mich dennoch immermehr
Lieb und gut dünkt, was an mir sie mag begeh'n,
Und von ihr ich hoffe stets mein bestes Heil;
Wie sie will, so soll's um meine Freude steh'n
Und mir nie ohn' ihre Gnade werden Gunst und Huld
zu Theil.

Ulrich von Singenberg.

Der gutmüthige Kläger.

Dir klag' ich, Mai, dir klag' ich, Sommerwonne,
Dir klag' ich, Haide, licht und breit,
Dir klag' ich, augenholder Klee,
Dir klag' ich, grüner Wald, dir klag' ich, Sonne,
Dir, Venus, klag' ich sehnend Leid,
Daß mir die Liebe thut so weh.
Wollt ihr euch mir verpflichten,
So glaub' ich, müsse sich die Liebe richten
Bald auf ein minnigliches Weib.
Nun nehmt um Gott zu Herzen euch den Kummer
Und rettet Leben mir und Leib.

„Was thut sie dir? Laß hören ihr Verschulden,
Daß ohne Grund ihr nichts gescheh'
Von uns; so will es weiser Sinn."
In holdem Wahn genieß' ich ihrer Hulden;
Doch wenn ich irgend weiter geh',
Sagt sie, ich stürb', eh der Gewinn
Mir werd' an ihr zu Theile.
Das ist ein Tod an minniglichem Heile.
Ach, daß ich je ihr strebte nach,
Die mir erbeut für herzeliebe Minne
So bitterliches Ungemach.

„Ich Mai, ich will all meinen Blumen sagen,
Den Rosen roth, den Lilien weiß,
Daß sie vor ihr sich schließen zu."
„So will ich Sommerwonne Sorge tragen:
Der kleinen Vögel süßer Fleiß
Soll vor ihr pflegen stummer Ruh'."
„Ich Haide will sie fangen,
Wenn sie nach lichten Blumen kommt gegangen,
Und halten fest sie auf dem Rain.
Von uns sei Fehd' ihr angesagt, der Guten,
So muß sie wohl dir gnädig sein."

„Ich glänz'ger Klee will rächen dich mit Gleißen,
So oft ihr Auge nach mir blickt,
Daß sie vor Glitzern schielen muß."

„Ich grüner Wald will alles Laub zerreißen,
Wenn sie bei mir etwas beschickt,
Sie biete denn dir holden Gruß.“
„Ich Sonne will durchhitzen
Ihr Herz und Sinn; kein Schattenhut für Schwitzen
Soll helfen ihr vor meinem Strahl,
Sie wolle denn mit herzelieber Liebe
Benehmen dir der Sehnsucht Qual.“

„Ich Venus will ihr alles das verleiden,
Was minniglich geschaffen ist,
Erweist sie nicht dir Gunst und Huld.“
Ach, sollte von den Wonnen man sie scheiden,
So stürb' ich lieber ohne Frist,
Wie groß an mir auch ihre Schuld.
„Willst du dich rächen lassen,
So mach' ich, daß sie alle Freuden hassen
Und eine Lust ihr nahe nie.“
Ihr zartes Wesen könnt' es nicht ertragen,
So laßt mich sterben, leben sie.

Herzog Heinrich von Breslau.

Treue um Treue.

Hoch über Reich und Krone
Steh' ich all die Zeit,
Wenn mit süßem Lohne
Die Gute mir sich weiht.
Sie hat mit ihrer Tugend
Mich frei gemacht von Schmerz;
Ich kam so fern ihr niemals
Seit ihrer frühsten Jugend:
Stets blieb ihr nahe doch mein treues Herz.

‚Ganz hab' ich zugewendet
Mich einem Rittersmann.
Das hat sich so geendet,
Daß Freud' ich viel gewann.
Das neiden andre Frauen
Und ergrimmen sehr
Und sagen mir zu Leide,
Daß sie ihn wollen schauen.
Mir gefiel in aller Welt doch Keiner mehr.'

Ein Ungenannter.*)

---

*) Nach irriger Ueberlieferung: Kaiser Heinrich VI.

Hoch wie die Sonne.

Hoch steht das Herz mir gleich der Sonn' in heller Luft:
Das kommt von einer Frau, die wahrt in treuer Brust
Gnade mir, wo sie auch sei;
Sie macht mich ganz von allem Leide frei.

Mich selbst nur kann ich geben und kein andres Gut
Und bin ihr Eigen; aber wißt, daß Freud' und Muth
Eigen mir die Schöne giebt,
So oft ich denke, wie sie lebt und liebt.

Wie glücklich bin ich, daß ich stets so treu sie fand!
Wo sie verweilt, die Eine macht mir lieb das Land;
Führe hin sie über See,
Ich führe mit; mir ist nach ihr so weh.

Wie wäre wohl mir, hätt' ich tausend Männer
Geist,
Um sie zu fesseln, der sich treu mein Dienst erweist.
Sie bedenke jederzeit,
Daß nie von ihr mir widerfahr' ein Leid.

Nur ihr verdank' ich, was mir blieb an Freud'
und Glück;
Was ich ihr wünschen kann, das wünscht sie mir
zurück.
Wie mir das nach Wunsch gedieh,
Daß Gunst und Huld die Schöne mir verlieh!

Reinmar der alte.

Reimspiel.

Seht, die Haid' ist wohlgekleidet
Mit gar wonniglichem Kleide,
Rosen sind ihr bestes Kleid.
Davon ihr viel Sorgen leidet —
Denn sie war in manchem Leide —
Ganz verschwunden ist ihr Leid
Durch des lichten Maien Blüthe:
Den bekränzt gar reiche Bluth.
Mehr erfreut noch Weibesgüte;
Denn sie sind für Sehnsuchtsleid so gut.

Alles, was ich sang von Frauen,
Das geschah von einer Fraue,
Die mir lieb vor jeder Frau.
Fröhlich kann ich ihr vertrauen;
Will sie, daß ich ihr vertraue,
Spreche sie das Wort: ‚Vertrau'!'
Frohgemuth dann wollt' ich singen,
Wie ich frohgemuth einst sang;
Meinen Gram kann sie bezwingen,
Die bisher mein sehnend Herz bezwang.

Süße Minne, kannst du binden
Sie, von der ich bin gebunden,
Die mein sehnend Herz mir band?
Läßt sie Gunst und Huld mich finden,
Die ich selten doch gefunden,
Seit ich sie im Herzen fand,
Die Geliebte, Wonnereiche?
Sie ist lieb und wonnereich:
Wollt ihr, daß ich sie vergleiche?
Sie ist lieben Frauen völlig gleich.

Gottfried von Neifen.

Ein Ostertag.

Gar wonnig kam der Mai in's Land,
Mit bunten Blumen schön geschmückt;
Es trägt der Wald ein neu Gewand,
Der Winter hatt' es ihm zerpflückt;
Die Vögel singen manch ein Lied
In Feld und Flur allüberall,
Und ihre Noth und Trauer flieht;
Dazwischen tönt der süße Schall
Der Nachtigall.

Der Lieben dien' ich gern um Sold,
Das soll sie glauben fest und wahr;
Doch sei sie gnädig mir und hold,
Die reich an Tugend ganz und gar.
Ich kam durch Lieb' in bitt're Noth:
Bald bin ich kalt im Herzensgrund
Und bald zu wilder Glut entloht,
Als brännt' ich schier; mich machte wund
Ihr rother Mund.

Wohl mir, ich soll erschau'n das Weib!
Mein Ostertag muß stets sie sein;
Gott hat gebildet ihren Leib
Wie Balsamduft und Lilienschein.

Sie heilt wie Mailuft, Haideglanz
Und Sonnenschimmer meine Weh'n;
Sie trägt der Ehren Rosenkranz,
Das muß ihr Jeder zugesteh'n,
Der sie geseh'n.

An hohen Ehren ist sie reich,
Und reines Lob war stets ihr Theil;
An Jugendblüth' ist Kein' ihr gleich;
Es liegt an ihr mein Glück und Heil.
Ihr Mündchen brennt wie Feuerglut,
Und Wangen hat sie rosenroth;
Vor Tadel ist sie auf der Hut;
Durch Tück' und Trug ist nie bedroht
Wer Dienst' ihr bot.

Mich freut der Fraue Schön' und Zucht:
Wie wonnig ihr die Augen steh'n!
Mich freut die reine, süße Frucht,
Daß bald sie meine Blicke seh'n.
Wie ist die Holde süß und rein
Und ihre Tugend mannigfalt
Und ihre Wangen licht und fein!
Voll Jugend blüht gleichwie ein Wald
Die Huldgestalt.

Der wilde Alexander.

Fürst Wizlav IV. von Rügen.

Im Ehrengarten ward ein Kranz
Gewirkt von solchem Reiz und Glanz,
Daß wohlgenehm ein hoher Fürst ihn fände,
Der weis' und mannhaft wär' und treu
Und Ruhm erwürbe stets auf's Neu:
So müßte sein wer auf das Haupt ihn bände.
Des Kranzes Borten woben da mit Fleiß
Wahrhaftigkeit und Scham und Reinheit;
Es schmückten Mild' und Maß zu Preis
Mit Farben ihn von höchster Feinheit.
Da fragt' ich Ritterfrauen: Wem gebührt der Reif
Als Tugendlohn? — ‚Wir wollen Dir genügen,'
Sprach sittig drauf ihr Mund, ‚es soll
Ihn tragen als der Tugend Zoll
Wizlav, der junge Held im Lande Rügen.'

Der Goldener.

Vertrauen.

Ich brach die Rose nicht
und hatte doch die Macht.
König Wenzel.

Seitdem der Winter rings die Blumen hat verjagt
Und kleiner Vögel süßes Lied
Im Wald und auf den Auen:
So will ich künden, wo uns bess're Freude tagt.
Gepriesen sei wer mit mir zieht!
Der reinen, süßen Frauen
Soll man zu jeder Stunde
Mehr als der Blumen haben Acht;
Hei, welch lebend'ge Augenpracht,
Wo Blicke spielend bringen Mund zu Munde!

Auf, wer ein süß Umfangen mit dem Kusse fand
In mächt'ger Liebe, Brust an Brust!
Nähm' Einer dafür Rosen,
Fürwahr! der müßt' auf immer kranken am
Verstand!
Mein Mund begehrt sich solche Lust.
Hei, daß ich dürfte kosen
Mit ihr so ganz alleine:
Die Aventüre würde lahm,
Die einst im Lied ich auf mich nahm;
Das müßte sie vergeben mir, die Reine.

O zartes, süßes Weib, holdselig allezeit,
Mein Trost, der Freud' und Hoffen giebt,
Ruht all in dir, du Gute.
Mich wird dein liebevolles Wesen nicht im Leid
Der Sehnsucht lassen ungeliebt;
Hilf mir zu frohem Muthe.
Hei, wie's mich würd' entzücken,
Erböt' ein Lächeln mir dein Mund
Und könnt' ich recht aus Herzensgrund
Im Kuß ihn fest an meine Lippen drücken!

König Wenzel von Böhmen.

Komm und hilf.

Wieder trägt der Mai
Bunten Blüthenschmuck zur Schau;
Doch in Sorge leb' ich und in Gram.
Froh vermöcht' und frei
Mich zu machen nur die Frau,
Deren Reiz Verstand und Sinn mir nahm.
Frau, Barmherzigkeit!
Sei mit Hülfe mir bereit;
Wende du mein Leid,
Sonst erlieg' ich vor der Zeit.

Gute Frau, die Pein
Meiner Sehnsucht scheuche bald,
Die mit mancherlei Beschwer mir droht;
Denn es hat allein
Ueber meinen Schmerz Gewalt
Immerdar dein Mund, so süß und roth.
Frau Barmherzigkeit!
Sei mit Hülfe mir bereit;
Wende du mein Leid,
Sonst erlieg' ich vor der Zeit.

Meiner Freuden Hort,
Zeige doch dein gutes Herz
Und befreie Seele mir und Leib;
Sprich das süße Wort:
‚Nehmen will ich dir den Schmerz,'
Immer bist du dann ein sel'ges Weib.
Frau, Barmherzigkeit!
Sei mit Hülfe mir bereit;
Wende du mein Leid,
Sonst erlieg' ich vor der Zeit.

Heinrich von Sax.

Unbelohnt.

Ach, meine Noth!
Ich armer Thor!
Wie soll's zuletzt mir noch ergeh'n?
Mir steht der Tod
Aus Gram bevor,
Soll Huld mir nicht von ihr gescheh'n.
Sie macht das Herz mir kummerhaft,
Gleichwie des grimmen Winters Kraft
An kleinen Vögeln Leid verübt;
Drum bin ich auch so tief betrübt.

Was soll mir Leib
Und Leben noch,
Da keine Ruh' mir zugedacht?
Das beste Weib
Zerquält mich doch,
Die Gott für diese Welt gemacht.
Schön ist sie und unwandelbar;
Obgleich sie abhold stets mir war:
Doch bleib' ich ihr zu Dienst bereit;
Mein Herz gebeut mir's allezeit.

Ich lebe hin
In Noth und Harm,
Weil's der Geliebten so gefiel,
So daß ich bin
An Freuden arm;
Das ist der Liebsten gar ein Spiel.
Doch wird der Lohn, wie sie verhieß,
Dem Dienst gemäß, den ich erwies.
Nun lass' ich das; sie ist so gut,
Daß sie an mir noch Gutes thut.

Heinrich von Frauenberg.

Die liebe Jederzeit.

Seht, des Maien Blüthe
Freut die Vögel in den Auen:
So erhebt ein minnigliches Weib
Freudig mein Gemüthe
Und gewährt mir anzuschauen
Wunder, die mir sagen: ‚Fröhlich bleib!‘
Kann mich etwas mehr erfreu'n?
Sie erreicht's durch Güte,
Wie sie wohlgeziemt den Frauen,
Daß sie heißt Betrübten: ‚Leidvertreib.‘

Immerdar wie heute
Wähl' ich sie zu meinem Maien;
Denn sie wahrt die Farbe treu und rein.
Wer mir's übel deute,
Fahre hin zum Maienreihen,
Aber lasse bei der Frau mich sein.
Vieles ist mir lieb an ihr:
Ob der Mai zerstreute
Farb' und Glanz den stolzen Laien,
Ihrer Wang' entstrahlt noch lichter Schein.

Ob der Vögel Rosen
Vor dem kalten Reif zerronnen
Und die Haide welkte weit und breit:
Dennoch seh' ich Rosen —
Lacht ihr Mündchen liebentbronnen —
Minniglich erblüh'n im Widerstreit.
Wem erwuchs die Freude je?
Durch die Herbstzeitlosen
Hat noch Niemand Lust gewonnen,
Wie ich durch ‚die liebe Jederzeit'.

Winli.

Trotz Winter.

Laubessprießen, Knospenspringen
Und die Mailuft giebt den Vöglein all den alten Ton;
Aber ich kann Neues singen,
Wenn der Reif liegt, gutes Weib, ganz ohne deinen Lohn;
Um des Sommers Mitt' erklang
In Keines Ohr der Waldessinger ihr Gesang.

Lichtgemalter Blumen Scheinen,
Wo sie blüh'n auch, soll das Thaugeperle noch erhöh'n;
All die Maizeit ihre Kleinen
Wiegen süß die hellsten, besten Vögel mit Getön.
Nimmer schlief die Nachtigall:
Nun wach' und sing' ich über Berg und Thal mit Schall.

Dich zur Gnade will erweichen,
Güt'ges Weib, mein Lied; so hilf, es thut jetzt Hülfe Noth;
Deinen Lohn will Dienst erreichen,
Den ich immer biet' und biete bis an meinen Tod
Laß mich Trost von dir empfah'n:
Aus langem Gram soll' endlich mir Erlösung nah'n.

Gutes Weib, kann Dienst erkunden,
Ob mir einst dein hülfereich Erbieten Lust verleiht,
Daß die Trauer bald verschwunden
Und ein liebes End' erzielt sei meinem langen Leid?
Dein bezaubernd Wesen zwang,
Daß dir zu Wunsch ich Lieder singe, kurz und lang.

Werthes Weib, mit süßer Güte
Und mit minn'gem Zorn hast Freuden viel du mir verwehrt;
Kannst du trösten mein Gemüthe,
Weil ein huldvoll Wort von dir mir Wonn' und Lust beschieert:
Wende doch mir Klag' und Schmerz,
Auf daß hienieden mein noch werd' ein frohes Herz.

Wolfram von Eschenbach.

Wie lange noch?

Frau, wie könnt ihr sehen,
Da ihr gut und milde seid, den langen Schmerz?
Laßt doch Gnad' ergehen,
Sonst verzagt an aller Freude mir das Herz.
Und verderbet ihr mich so,
Deuten es euch übel
all die Besten, die noch gerne wären froh

Frau, ich kann's beschwören:
Allezeit bleibt eure Huld mein einzig Ziel.
Nie mich zu erhören,
Nein, dazu besitzt ihr Güte doch zu viel.
Ja, ich weiß, ihr seid so gut,
Daß von euch ein hoher
Herzenstrost mich einst erhebt zu frohem
Muth.

Frau, all mein Verlangen
Ist nur dies — geschähe das, so schwände hin
Alles Leid und Bangen,
Das mir immerdar wird fesseln Herz und Sinn —:
Daß ihr mein euch nähmet an
Und ich lieb euch wäre,
lieb wie auf der Welt euch sei kein andrer
Mann.

Frau, wenn ich verderbe,
Bringt es Nutz und Frommen Euch und Andern je?
Und ein Leid erwerbe,
Daß ihr selber müßtet sprechen: ‚Weh mir, weh!
Wie doch hab' ich so getobt,
Daß ich den zu Grunde
richte, der mich oft und andre Frau'n gelobt!'

Ulrich von Singenberg.

Nur für sie.

Ach, schon falben auf der Haide
Lichte Blumen und der Klee;
Winter thut ihr viel zu Leide,
Kalter Reif und tiefer Schnee.
Das vermag mich nicht zu zwingen,
Daß mit Lust nicht sollt' erklingen
Für die Liebste Ton um Ton.

Gut war, daß ich sie gefunden
Und ihr meinen Sang geweiht;
Sie vermag des Herzens Wunden
Mir zu heilen und das Leid.
Will die Liebste das vollenden
Und in Gnaden Trost mir senden,
Freut mein Herz sich ganz und gar.

Hold sei, minnigliche Minne,
Hilf mit deiner Kraft und Kunst,
Da du weißt, daß meine Sinne
Dienen dir auf Gnad' und Gunst:
Füge du es, daß die Hehre
Süßen Lohn mir hold bescheere:
Ach, dann säng' ich froh und frei.

Brunwarb von Augheim.

Entschluß.

Wohlgemuthen will hinfort ich singen,
Denen Freud' im Herzen wohlbehagt;
Wer vermag Mißmuth'gen Lust zu bringen,
Die man niemals findet unverzagt?
Wohl ihm, dem es recht daran gelegen,
Frohen Sinns zu pflegen,
Und daß von guten Frau'n man Gutes sagt.

Ach des langen Dienstes, so verloren,
Daß ich Keinem weiß zu sagen, wie!
Ihren Zorn hatt' ich heraufbeschworen;
Sie vergab mir; das bezeug' ich hie.
Will sie mir um Schuld, die abgetragen,
Ihre Huld versagen?
Das hört' ich noch von guten Frauen nie.

Lieblich würd' ich von der Guten singen,
Hätte sie mir bessern Lohn geweiht,
Daß ich einmal fänd' ein hold Gelingen;
Wäre Minne dazu nur bereit!
Nichts ist besser, Sorg' und Gram zu heben
Und uns Lust zu geben,
So daß man fröhlich leb' und ohne Leid.

Der Markgraf von Hohenburg.

Verlorene Mühe.

Wenn die Nachtigall beginnt zu singen
In den Auen überall
Und man sieht die Blumen schön entspringen,
Wo im Wald der Vögel Schall
Tönt im Wettspiel weit und breit:
Bin ich froh und hoffe, Glück mir bringen
Soll des Maien Festeszeit.

Mußte je getreue Lieb' entbehren
Gunst und Huld, geschieht das mir;
Doch vermocht' ich nie mein Herz zu kehren
Einen Augenblick von ihr;
Leid' um sie ich Harm und Noth:
Muß mich Sehnsucht doch nach ihr verzehren,
Bis sie mir entzieht der Tod.

Gutem Hoffen hab' ich's Dank zu sagen,
Daß ich nicht gestorben bin;
Meinen Kummer muß allein ich tragen,
Das benimmt mir Muth und Sinn;
Eine wüßte Rath und Ziel,
Der ich treu war seit den ersten Tagen;
Aber ach, das nützt nicht viel.

Der von Sachsendorf.

Mahnung.

Auf der Haide ringsumher
Welken Rosen, licht und roth;
Das betrübt die Herzen sehr,
Die um Minne leiden Noth.
Mannes Sinnen
Muß gewinnen
Liebesweh
Um so mehr, wenn kalter Schnee
Bleicht die Blumen und den Klee.

Wohl belastet schwerer Druck
Manches Herz, das sehnend liebt,
Wenn der Lind' ihr grüner Schmuck
Falbt und hin zur Erde stiebt.
Sehnsuchtsschmerzen
Fühlt im Herzen
Mancher Mann,
Wenn die Windsbraut stürmt heran
Und entblättert rings den Tann.

All ihr Frauen, hold und rein,
Laßt euch finden also gut:
Treuen Freunden nehmt die Pein
Und erheitert ihren Muth.
Mild und linde
Legt geschwinde
Freud' und Lust
In des treuen Mannes Brust,
Der von Kummer nur gewußt.

Konrad von Würzburg.

Trotz Allen.

,Mir hat ein Ritter sich geweiht,'
So sprach ein Weib, ,wie ich's gewollt;
Bevor verläuft die Jahreszeit,
Muß er empfangen seinen Sold.
Mich dünken Winters Eis und Schnee
Wie schöne Blüth' und grüner Klee,
Darf ich in meinem Arm ihn seh'n;
Und wär' es leid der ganzen Welt:
Was er sich wünscht, das muß gescheh'n.'

Ein Ungenannter.

Weib und Falke.

Weib und Falke werden
Zahm in kurzer Zeit;
Wer sie versteht zu locken,
Dem nah'n sie allbereit.
So warb um eine schöne Frau
Ein schöner Rittersmann;
Mir wird so froh zu Sinne,
So oft ich denke daran.

Der von Kürenberg.

Ruhige Stimmung.

Der stets der Welt Gebieter hieß,
Der Lieben geb' er guten Tag,
Die Tröstliches mir viel erwies.
Was Leides mir im Herzen lag,
Ihre Huld hat mir's gestillt.
Sie wahrte mich vor Unbestand;
Drum ist ihr Herz mir wohlgewillt.

Ein Ungenannter.

Der Trost.

Ich saß bei meiner Frau, bis Lust und Wonn' entstund
In meinem Herzen; Liebeshoffnung war der Grund.
So freute nie ein Weib auf diesem Erdenrund
Noch mein Gemüthe;
Das erwirkt der Trost, mir werde kund
Einst ihre Güte.

Der Kol von Neunzen.

Ein Vorbehalt.

So komm, du schöne Fraue,
Und ziehe fort mit mir!
Liebes und Leides
Theil' ich all mit dir.
So lange mir das Leben währt,
Sollst lieb du stets mir sein;
Doch minnst du einen Schlechten,
Das mißgönn' ich dir allein.

Der von Kürenberg.

Unter der Linden.

Unter der Linden
Auf der Haide
War uns ein Ruhplatz ausgeschmückt;
Dort könnt ihr finden
Niedlich beide:
Die Blumen und das Gras zerdrückt.
Vor dem Wald am grünen Hang
Tandaradei!
Klang der Nachtigall Gesang.

Ich kam gegangen
Zu der Aue,
Da stand der Liebste schon bereit,
Mich zu empfangen,
Heil'ge Fraue!
Glückselig bin ich allezeit.
Küßt' er mich im stillen Grund?
Tandaradei!
Seht, wie roth mir ist der Mund.

Aus mannigfachen
Blumen sinnig
Errichtet war ein Bett zu seh'n.
Drob werden lachen
Still und innig
Sie Alle, die des Weges geh'n.
An den Rosen kann man gut
Tandaradei!
Merken, wo mein Haupt geruht.

Daß er mich herzte,
Wüßt' es Einer —
Verhüt' es Gott! — ich schämte mich.
Wie dort er scherzte,
Möcht' es Keiner
Erfahren doch, als er und ich,
Und das kleine Vögelein
Tandaradei!
Wird ja zuverlässig sein.'

Walther von der Vogelweide.

V.

Tanz und Spiel.

Komm mit mir!

‚Alle Trauer laſſ' ich ſteh'n.
Laßt uns auf die Haide gehn,
Trautgeſpielen, kommt zum Reih'n!
Seht ihr nicht der Blumen Schein?
Ich ſage dir, ich ſage dir:
Mein Geſelle, komm mit mir!

Süße Minne, denke mein,
Mache mir ein Kränzelein!
Tragen ſoll's ein ſtolzer Mann,
Der wohl Frauen dienen kann.
Ich ſage dir, ich ſage dir:
Mein Geſelle, komm mit mir.'

Ein Ungenannter.

Frühlingssehnsucht.

Schmerzlich bedrängte der Winter uns all:
Felder und Wälder betrübt ihr Verfall,
Drinnen ertönte so lieblicher Hall.
Säh' ich am Wege die Mädchen den Ball
Werfen, so käm' uns der Vögelein Schall.

Könnt' ich im Winter verschlafen die Zeit!
Wach' ich derweilen, so bringt es mir Leid:
Alles beherrscht er so weit und so breit.
Dennoch erliegt er dem Maien im Streit;
Blumen dann les' ich, wo's reift nun und schneit.

Walther von der Vogelweide.

Reicher Sold.

Jungen Leuten will ich rathen,
Sich der Freude zu vertrau'n;
Wo wir starren Grund betraten,
Ist der Wonne viel zu schau'n:
Dort entspringen Blumen, Gras und Klee,
Und zergangen sind wie eh
Wiederum der kalte Reif und Schnee.

Meine Fraue will ich flehen,
Gnädiglich zu denken mein;
Nahe möcht' ich gern ihr stehen,
Die so minniglich und rein,
Wäre gegen mich sie nicht ergrimmt,
Daß es schmerzlich mich verstimmt
Und mir immer alle Lust benimmt.

Werther, reiner Frauen Minne
Hebt so freudenreich die Brust;
Das bezeugen Herz und Sinne:
So ergetzt uns keine Lust.
Wenn ich irgend mich besinnen kann,
Freut sich nie so recht ein Mann,
Dessen Herz zu minnen nie begann.

Meine Wonn' und Augenweide
Ist die liebe Frau allein;
Werd' ich jemals frei von Leide,
Muß mit ihrer Huld es sein,
Daß sie zu mir sprech': ‚Ich bin dir hold.'
Ach, es wär' ein reicher Sold
Und ich nähm' ihn für des Kaisers Gold.

Hesso von Rinach.

Rosen und Frauen.

Freude will das Herz ergreifen
Jedem Mann und allen Frau'n;
Trauer, fürbaß kannst du schweifen,
Seit das Auge durfte schau'n
Des geliebten Maien Schein;
In den Auen hört man singen
Vögel ihre Melodei'n.

Die erfreut der Glanz der Sonne,
Wenn sie auf am Berge geht;
Was vergleicht sich mit der Wonne,
Wenn die Ros' im Thaue steht?
Ganz allein ein schönes Weib,
Die mit rechter Weibesgüte
Schmücken kann den holden Leib.

Durch das Auge geh'n die Triebe
Tief in's Herze mir hinein;
Liebe spricht geheim zu Liebe:
‚Lieb, ach! könnt' ich bei dir sein
[Eh die Sommerwonne flieht!]'
Vor dem Wald ein kleines Vöglein
Hat gesungen dieses Lied.

Der von Wildonje.

Die Fußfessel.

In diesem neuen Tone
Versucht' ich gern ein neues Lied zu singen,
Gelänge mir freier der künstliche Bau,
Auf daß mir Eine lohne;
Die sah ich flink im Reihentanze springen;
Schön wallte der Schleier um Stirn ihr und Brau'.
Sie drehte sich gleich einem Weidenschosse,
Gern möcht' ich nächten sein ihr Schildgenosse;
Die herrlichste Feier gebührt sich der Frau.

Doch ob ich viel auch singe
Von reiner Frauen Schön' und Lieb' und Güte,
's ist ihrer doch Eine wie immer so kalt;
Und ob ich stets auch ringe,
Daß ihre Huld erfreue mein Gemüthe,
Was soll's, da sie keine der Mühen vergalt?
Die Frau'n entrathen ach! des rechten Gleises:
Sie hassen wer Verkünder ihres Preises
Und weiblicher Reine ein getreulicher Halt.

Und hab' ich nicht gesungen
Mein Lebenlang der Frauen Lob von Herzen,
So sei mir verwettet ihr freundlicher Gruß.
Ist nichts mir auch gelungen,
So wird mich doch der Frauen Dienst nicht schmerzen,
Wenn Eine mich rettet und tragen ich muß
Nicht mehr allein, die mir zu schwer, die Leiden.
Was frommt mir das, wenn sie mich will vermeiden
Und hält doch gekettet so Bein mir wie Fuß?

Der von Sachsendorf.

Wonnezeit.

Ich hab' erblickt, was mir so wohl im Herzen thut;
Das grüne Laub hat mir gegeben frohen Muth,
Die Haid' ist wonnig anzuseh'n:
Mich freut's, daß dort der schönen Blumen viele steh'n.

Ein Ungenannter.

Wunderbare Wirkung.

Durch Thalesgründ' und Bergeshöh'n
Erklingt der Vögel Luftgetön,
Schmolz der Schnee,
Grünt der Klee.
Winter, hinweg! du thust so weh.

Die Bäume standen falb und greis
Und haben all' ihr neues Reis
Vögel voll;
Luft erscholl,
Davon gebührt dem Mai der Zoll.

Ein altes Weib, die all den Tag
Und über Nacht am Sterben lag,
Sprang im Kreis
Wie 'ne Geiß
Und stieß die Jungen dutzendweis.

Neidhart von Reuenthal.

Alles zu Wunsche.

Mädchen, kommt und helft mir singen,
Lieder sei'n dem süßen Mai geweiht!
Auf zur Sonne strebt zu dringen
Seine Kraft durch Bäume, hoch und breit.
Ach, ihr frohgemuthen Laien,
Nie ersaht ihr einen Maien
So geschmückt mit reichem Farbenkleid.

Wohl den Vöglein all, den kleinen,
Wohl der Haid' und wohl dem Sonnentag!
Uns zur Freude soll er scheinen,
Blumen blüh'n, wo jüngst der Schnee noch lag;
Rosen sind nicht sehr in Nöthen:
Seht, sie lachen und erröthen,
Wie es wohlbehagt dem grünen Hag.

Von Stadegge.

Des Sängers Lohn.

Der Sommer hat den Maien
Fröhlich voraufgesandt
Als Boten lust'ger Reihen
Und seiner Kunst in's Land,
Weil er vertrieben war.
Frisch auf nun, Mädchenschaar,
Seht, ob er's ist; er bringt euch Gras und Blumen dar.
Zwei dunkle Brau'n
Versehrten traun!
Mich hier und schon auf andern Au'n.

Wo Frauen traurig stünden,
Die mach' ich wieder froh,
So Gutes will ich künden:
Es maiet heuer so,
Daß Frau'n an Glück und Heil
Aufgeht ein gutes Theil;
Hei, Mädchenschaar, fortan ist manche Freude feil.
Ein Nacken weiß
Hat wohl den Preis,
Er macht mich jungen Mann zum Greis.

Nun wünscht mir im Vereine,
Daß meine Noth zergeh'
Und Jene, die ich meine —
Sie thut mir oft so weh —
Mir biete bald die Hand.
Ihr Kuß — der wär' ein Pfand,
Ich nähm' ihn gleich und gält' er tausend Mark im Land.

Holden Empfang,
Recht lieb und lang,
Wünscht dem, der diesen Reihen sang.

Konrad von Altsteten.

Lust allüberall.

Süßer Mai, dein Freudespenden
Soll uns froh willkommen sein;
Schöne Blumen aller Enden
Bringt uns her dein lichter Schein.
Ja, du warst es, der die Welt verschönte
Und entfröhnte
Vögelein.

Süße Weisen hört man singen
Die geliebte Nachtigall
Und im Walde laut erklingen
Ihren wonniglichen Schall.
Seht den Saal, der Sommers sie umschlossen,
Aufersprossen
Ueberall!

Wie geziemten trübe Mienen
Alleweil' uns Jungen nun?
Wonn' und Lust ist uns erschienen,
Lassen wir die Sorgen ruh'n.
Ja, die Leute sollen froh wir stimmen
Und den grimmen
Groll verthun.

Hug von Werbenwag.

Gemachte Freude.

Wohlauf, begrüßen
Wir den Süßen,
Der uns büßen
Will des Winters Pein.
Er will uns bringen
Vogelsingen,
Knospenspringen
Und der Sonne Schein.
Allwo man eh
Sah kalten Schnee,
Da steht das Kraut
So frisch bethaut;
Geht hin und schaut
Die Blumen und den Klee.

Da vorn im Walde
Auf der Halde
Hört man balde
Wonniglichen Schall.
In süßer Weise
Recht zu Preise
Laut und leise
Singt die Nachtigall.

Der Vogelsang
Gar mächtig drang
Vorauf dem Maien.
Kommt zu Zweien
Her zum Reihen
All den Sommer lang.

Giebt Maienblüthe,
Sommers Güte
Froh Gemüthe
Auch den Vögelein:
Wenn nicht die Reine
Lindert meine
Noth alleine,
Dauert meine Pein.
Ihr braunes Haar,
Ihr Augenpaar,
Ihr rother Mund:
Die machten wund
Mich bis zum Grund,
Stell' ich auch froh mich dar.

Gottfried von Neifen.

Schlimme Tage.

Der Winter ist zergangen,
So schnöd' und kalt,
Mit Laube steht umhangen
Der grüne Wald.
Wonnevoll
Mit lieblich süßen Stimmen scholl
Der Vogelsang so froh zum Lob des Maien:
Auf, und laßt uns reihen!

Der ganzen Welt in Freude
Steht ihr Gemüth;
Der Blumen im Gestäude
Hab' ich erblüht
Viel geseh'n;
Doch ist mir nicht davon gescheh'n,
Daß meine sehnsuchtsschwere Sorg' entschwinde;
Die ist mein Gesinde.

Ich hört' ihr Leiden sagen
Gespielen zwo;
Die herzbetrübten Klagen
Ergingen so;
Eine sprach:
‚Gram, Kümmerniß und Trauer brach
Mein Herz entzwei und nahm aus meinen Sinnen
Alle Lust von hinnen.

Ach, Kummer im Gemüthe,
Den nenn' ich mein;
Geliebten Freundes Güte
Gemahnt mich sein.
Denn ein Mann
Ist fern, von dem ich Leid gewann,
Das meiner Sehnsucht Sorg' und Angst vermehrte
Und das Herz versehrte.'

„So sprich, bei deiner Treue,
Was man dir that;
Lebst du in Schmerz und Reue,
Ich weiß dir Rath.
Nur Geduld!
Hat ein geliebter Mann die Schuld,
So halt es allen Menschen fremd und ferne;
Für dich lüg' ich gerne."

,Du hörtest schon ihn nennen
Von mir einmal
Und wirst den Ritter kennen
Von Reuenthal.
Der bezwang
Mir Herz und Sinn mit seinem Sang.
Der Herr im Himmelreiche seiner walte,
Daß ich ihn behalte!'

Und wär' ich wo daheime,
Wo liegt's hinaus?
Die Schwalbe klebt aus Leime
Ihr kleines Haus,
Drin sie ist
Des Sommers eine kurze Frist.
Gott gebe mir ein Haus mit Dach' und Fache
An dem Lengebache.

Neidhart von Reuenthal.

Ein Wunder.

Nachtigall, lieb Vögelein,
Singen sollst du meiner Frau so recht hinein in's Ohr;
Denn sie nahm das Herz mir ein,
Daß ich allen frischen Muth und alle Lust verlor.
Ist das kein Wunder,
So weiß ich nicht, was Wunder nimmt;
Wie ein Gesunder
Bin jetzunder
Oft ich frohgestimmt.
Deiliburei
Faledirannurei
Libundei
Faladaritturei.

Frau, die Blumen und der Klee
Und die Haide, die sich schmückt so wonniglich mit
Grün,
Die verlangen je und je,
Daß die Vögel mit Gesang wetteifernd sich bemüh'n.

Mein Gram, der schwere,
Entschwindet bei dem Lustgetön.
Ich sing' und ehre
Stets die Hehre,
Die so hold und schön.
Deiliburei
Falebirannurei
Libundei
Faladaritturei.

Süße Minne, hilf mir bald,
Daß die Hochbeglückt' erfährt von meiner großen Noth;
Weil nur du mein Trost und Halt,
So bewirke, daß ihr Mund, so süß und licht und roth,
An seinem Theile
Bald wisse, wie vergrämt ich bin;
Schieß deine Pfeile
Doch in Eile
Weißt ja selbst wohin.
Deiliburei
Falebirannurei
Libundei
Faladaritturei.

Heinrich von Stretelingen.

Trotz Noth und Leid.

Nun liegt der Hain
In lichtem Schein,
Die Blumen sind entsprungen,
Die Haide glänzt gelb, blau und braun.
Der Vögel Schall
Tönt überall;
[Die Alten und die Jungen
Ergeh'n sich in den grünen Au'n.]
Es schmückt den Maien
Sein prächt'ges Kleid;
Zu wonn'gem Tanz und Reihen
Ist heuer wohl die Zeit.
Wollt' ein geneigtes Ohr das Glück mir leihen,
Ich säng' in Fröhlichkeit;
Doch sing' ich mit den Vögeln rings, trotz Noth und Leid.

Sigeher.

Laß sein!

Am Maientag, im Morgenschein
Thät' ich früh aufsteh'n;
Zu einem schönen Baumgärtlein
Wollt' ich spielen geh'n.
Drei Mägdlein hab' ich dort geseh'n,
Die sangen eins um's and're da:
Herbaflorisa, Herbaherbaflorisa, Herbaflorisa!

Als ich ersah das frische Kraut
In dem Baumgärtlein
Und auch vernahm den süßen Laut
Von den Mädchen fein,
Da freute sich das Herze mein
Und singen mußt' ich auch allda:
Herbaflorisa, Herbaherbaflorisa, Herbaflorisa!

Die Allerschönste grüßt' ich bald,
Die darunter stund,
Und schlang den Arm um die Gestalt
In dem grünen Grund.
Ich wollte küssen ihren Mund:
‚Laß sein, laß sein!' so sprach sie da.
Herbaflorisa, Herbaherbaflorisa, Herbaflorisa!

Herzog Johann von Brabant.

Vergebliche Warnung.

Der Mai ist reich und mächtig;
Fürwahr, er führt so prächtig
Den Wald an seiner Seite,
Der ist nun neues Laubes voll; der Winter wich
in's Weite.

‚Ich freue mich der Haide,
Der lichten Augenweide,
Die uns beginnt zu nahen,'
So sprach ein schönes Mägdelein; ‚die will ich schön
empfahen.

O Mutter, laßt das Keifen,
Zum Felde will ich schweifen
Und will den Reihen springen;
Nicht hört' ich mehr seit langer Zeit die Mädchen
Neues singen.'

„Nein, Tochter, Gott bewahre!
So ganz allein die Jahre
Lagst du an meinen Brüsten:
So thu's zu Liebe mir und laß nach keinem Mann
dich lüsten."

‚Den will ich stracks euch nennen,
Ihr mögt vielleicht ihn kennen,
Ich such' ihn mit Verlangen:
Er ist genannt von Reuenthal, den will ich bald
umfangen.

Es grünt an allen Zweigen,
Daß sich die Bäume neigen
Und schier zu Boden sinken.
Lieb Mutter, folgen muß ich jetzt des werthen Knaben
Winken.

O Mutter, nehmt's zu Herzen,
Er klagt um mich mit Schmerzen;
Das sollt' ich ihm nicht danken?
Er sagt, daß ich die Schönste sei von Baiern bis
nach Franken.'

Neidhart von Reuenthal.

Der Maientanz.

Wohlauf, zum Reihen vor dem Wald
Auf jene lange Weide,
Wo hold und wonniglich die Blumen durch das Gras
Sind aufgedrungen mannigfalt!
Dort scholl es auf der Haide
So wundersam, wo manch ein kleines Vöglein saß
Und lustiglich in seinem Ton ein jedes sang.
Laut erklang
Süßer Schall,
Den that die liebe Nachtigall.

Wohlauf, ihr Mädchen, zieh'n wir fort,
Zu tanzen und zu reihen,
Wo weit umher viel Blumen steh'n im Wiesengrund!
Die Haide liegt so prächtig dort,
Sie hat sich auf den Maien
Geziert mit ihrem besten Kleid, so grün und bunt;
Die Vögel alle sind der Sommerwonne froh;
Grade so
Thät' ich gern,
Wenn mir ein Kummer bliebe fern.

Und vor dem Wald erging der Schall:
Viel bunter Schleifen flogen
Am Sammelplatz und hell erglänzte mancher Kranz;
Die Mädchen warfen auch den Ball.
Dann klang der Fiedelbogen
Und rings umher begann ein großer Maientanz;
Den sang da Bele vor und manch ein Traut-
gespiel.
Freuden viel
Hatten die;
Da war man froh; Gott helf' uns hie!

Von Stamheim.

Lieb vor Allem.

Mann und Maid,
Seid
Frohgemuth, uns naht die liebe Sommerluft.
Aus dem Wald
Schallt
Nachtigallgesang, und Wonn' erfüllt die Brust.
Seht doch an,
Maid und Mann
Und ihr reinen Frauen,
Welch Gewand
Fand
Haid' und Anger, seht die sommerlichen Auen!

Gram entfloh:
Froh
Wär' ich gern, gedächte meine Frau nur mein.
Ihren Preis
Weiß
Ich zu singen, ob sie gleich mich läßt in Pein.
Reiz umschwebt,
Tugend hebt
Die geliebte Gute;
Immer blieb
Lieb
Sie vor Allem mir, was lieb im Herzen ruhte.

Hold und lind
Sind
Der Geliebten Wangen, die das Herz mir nahm.
Sie ist gut;
Thut
Gnädig sie an mir, so schwinden Leid und Gram.
Wandels baar
Ist und war
Stets die Süße, Reine;
Wünschet gern,
Fern
Scheuche mir den Schmerz die treu ich minn' und meine.

Wernher von Teufen.

Weibeshuld und Mannessinn.

Wer nach meiner Lehre
Sich Liebe nimmt zum Ziel,
Soll der Frauen Ehre
Nicht halten für ein Spiel.
Prahlerei und Lüge
Scheucht werthe Frauen fort;
Einzig macht gefüge
Sie Zucht in Werk und Wort.
Reine Frau'n erheben
Soll man allezeit,
Weil sie Freude geben
Und vertreiben Leid.

Daß wir Frau'n gewinnen,
Kein Wunder liegt darin;
Nur als Siegerinnen
Stellt unser Sieg sie hin.
Was man sonst auch meide,
Den Frauen sei man hold;
Lieblich stellt zu Seide
Sich immer rothes Gold.
Reine Frau'n erheben
Soll man allezeit,
Weil sie Freude geben
Und vertreiben Leid.

Nännt' ich mein das Wissen
Von tausend Meistern gar:
Dennoch müßt' ich missen,
Was meine Sehnsucht war.
Mag die Minn' auch letzen,
Ihr Anbeginn ist heiß;
Wem sie giebt Ergetzen,
Sei fröhlich, daß er's weiß.
Reine Frau'n erheben
Soll man allezeit,
Weil sie Freude geben
Und vertreiben Leid.

Blonde Frau'n und braune,
Die halte werth und lieb;
Schleich hinzu und raune
Mit ihnen wie ein Dieb.
Wilder Sinn wird nimmer
Als nur durch Minne traut;
Wohl ihr heut und immer,
Minn' ist ein süßer Laut.
Reine Frau'n erheben
Soll man allezeit,
Weil sie Freude geben
Und vertreiben Leid.

Hört die frohe Kunde
Ihr alle, Kind und Maid;
Nach dem Haidegrunde
Lockt uns die Sommerzeit.
Geht nur hin, zu schauen,
Und nehmt uns mit hindann,
Unter schönen Frauen
Manch hochgemuthen Mann.
Reine Frau'n erheben
Soll man allezeit,
Weil sie Freude geben
Und vertreiben Leid.

Der Marner.

Treue lebt noch.

Nie sah ich noch die Haide
Anmuth'ger blüh'n,
Zu licht'rer Augenweide
Des Waldes Grün:
An den beiden merken wir den Maien;
Ihr Mädchen, all zu Zweien
In dieser lichten Sommerzeit
geht frohgemuth zu reihen!

Lob hat von manchen Zungen
Der junge Mai;
Die Blumen sind entsprungen
Dort mancherlei,
Wo man sonst nicht eine konnte finden;
Voll Laubes steh'n die Linden;
Ihr wißt, die hübschen Mädchen geh'n
zu Tanz und Blumenwinden.

Die sind nun frei von Leide
Und reich an Lust;
Ihr wonniglichen Maide,
Macht Haupt und Brust
Schmuck und fein, daß euch's die Baiern danken,
Die Schwaben und die Franken,
Und nestelt euer weißes Hemd mit Seid' auf beiden Flanken.

‚Wem trät' ich schmuck entgegen?'
Sprach eine Maid.
‚Die Jungen sind erlegen;
Das thut mir leid.
Schiert die Welt, ob Ehr' und Lust sich zeige?
Die Treue ging zur Neige;
Kein Mann bewirbt sich um ein Weib, daß er in Ehren steige.'

„Wie sprichst du unbesonnen?"
Sprach ihr Gespiel.
„Wir werden alt in Wonnen;
Noch dienen viel
Männer guten Frauen mit Behagen;
Drum sollst du das nicht sagen,
Und Einer wirbt um meine Hand, der kann den Gram verjagen."

‚Ob der mir wohl gefalle?
So zeig' ihn mir.
Den Gürtel mit der Schnalle,
Den schenk' ich dir.
Sag' auch seinen Namen, der dich minnen
Gewollt mit treuen Sinnen.
Mir kam zu Nacht von dir ein Traum:
du wolltest schier von hinnen.'

„Den allesammt sie nennen
Von Reuenthal,
Und dessen Sang sie kennen
In Flur und Saal,
Ist mir hold, so daß ich gern ihm lohne.
In seinem Herzen wohne
Und ihm zu Liebe trag' ich Schmuck.
Nun auf! man läutet None."

Neidhart von Reuenthal.

Im Blumenkranze.

„Nehmt, Fraue, diesen Kranz,“
Hab' ich einst zu einer schönen Maid gesagt;
„So ziert ihr diesen Tanz
Mit dem Blumenreif, wenn ihr im Haar ihn tragt.
Besäß' ich Gold und Perlgeschmeide,
Das müßt' um eure Schläfen;
Wenn mich Zweifel träfen,
So schwör' ich's, seht, mit heil'gem Eide.“

Da nahm sie, was ich bot,
Einem Kinde gleich von sittigem Gemüth;
Die Wangen wurden roth,
Wie die Rose, wo sie bei der Lilie blüht;
Die lichten Augen schlug sie nieder
Und neigte sich so minnig,
Dankend hold und sinnig;
Was weiter ward, sagt Keiner wieder.

Mir ist von ihr gescheh'n,
Daß ich diesen Sommer all und jeder Maid
Muß in die Augen seh'n;
Leichtlich find' ich mein' und schwindet alles Leid.
Ergeht sie wohl sich hier im Tanze?
Ihr Frauen, habt die Güte,
Rückt empor die Hüte!
Ach, säh' ich sie im Blumenkranze!

Walther von der Vogelweide.

VI.

Lust und Laune.

Rosenlachen.

Wer den Sinn auf Freude stellt,
Gehen soll der zu der grünen Linden:
Schattendach und Blüthenzelt,
Aufgebaut vom Sommer, wird er finden.
Das liebt der kleinen Vögel Schwarm;
Die singen froh und scherzen,
Und wie Wolken schwingen leicht
Sich empor die sehnsuchtschweren Herzen.

Blumen trägt die Haide viel:
Wem der Mai will Gram und Sorge lindern,
Findet mancher Freude Spiel.
Wollte nur mein Sehnsuchtsweh sich mindern!
An frohem Muthe wär' ich reich
Und könnt' an Lust mich weiden,
Möcht' ein reines, sel'ges Weib
Nur so sehr nicht lachen meiner Leiden

Lache, rosenfarb'ger Mund,
Aber nicht mehr kränke durch dein Lachen
Meine Lust im Herzensgrund;
Laß dein Lachen lieber sie entfachen.
Der Mai und all der Blumen Glanz,
Die könnten dem Gemüthe
Nicht so süße Lust verleih'n,
Wie dein Lachen, wenn du's meinst in Güte.

Blumen, Laub, Klee, Berg und Thal
Und des Maien sommersüße Wonne —
Vor der Rose steh'n sie fahl,
Die die Fraue trägt; die lichte Sonne
Erlischt in meinen Augen gar,
Wenn ich die Rose schaue,
Die aus rothem Mund erblüht,
Wie die Rosen aus des Maien Thaue.

Wer sich Rosen je gepflückt,
Scherzen kann der frohgemuth und kosen;
Was an Rosen auch entzückt,
Nimmer sah ich noch so lose Rosen.
Wie viel man ihrer pflückt im Thal,
Wo sie erschafft die Mächt'ge:
Immer lacht ihr rother Mund
Eine neue tausendmal so prächt'ge.

Graf Kraft von Toggenburg.

Aufgepaßt!

Hei! ich kam dahinter,
Wie die Sache steht,
Daß der leid'ge Winter
Bald zu Ende geht.
Kaum erwart' ich noch den Tag,
Weil die Freude fern mir lag,
Seit verschneit war Feld und Hag.

Mir mißgönnt es Keiner,
Bin ich frohgemuth;
Weiß Gott, thut es Einer,
Daß er Sünde thut.
Keinem thu' ich Leides an;
Wenn ich ihre Huld gewann,
Kümmert's einen Andern dann?

Sollt' ich Lust und Liebe
Bergen still und stumm:
Müßt' ich gar zum Diebe
Werden noch darum.
Klug vermeid' ich's immermehr;
Anderwärts steht mein Begehr,
Mag ich hingeh'n oder her.

Treibt sie mit dem Balle
Frohen Kinderspaß:
Daß sie schmerzlich falle,
Gott verhüte das!
Mädchen, laßt das Drängen sein!
Stoßet ihr mein Mägdelein,
So ist halb der Schade mein.

Reinmar der alte.

Urenkelchen.

Ich pries die Gut' in manchem Tone,
Weil ihre Schönheit mich entzückte;
Das weiß ich, trüg' in Rom ich Krone,
Daß ich das Haupt damit ihr schmückte,
Und spräch' auch Mancher: „Der Verrückte!"
Gott gebe, daß sie noch mir lohne;
Denn ich thät', ich weiß wohl wie,
Ständ' es noch wie einst um sie.
Jetzt ist sie dort, und ich bin hie.

Sie that, dieweil sie mir gewogen,
Mir viel zu Lieb' und auch zu Gute;
So fühl' ich noch mich hingezogen
Zu ihrem Preis, der nimmer ruhte.
Seitdem ich sah mit heitrem Muthe,
Daß manchen Merker sie betrogen,
Wie den Hund ein Hase gar:
Bin ich aller Sorgen baar
Um Sohnestochterkinderschaar.

Heinrich von Veldecke.

Das Halmorakel.

In Zweifelmuth und Herzensweh'n
War ich versunken und gedachte,
Ich wollt' aus ihrem Dienste geh'n;
Nur daß ein Trost zurück mich brachte.
Trost kann's mit Recht nicht heißen, das bedaur'
ich sehr;
Es ist nur kaum ein winz'ges Tröstelein,
So winzig, wenn ich's euch erzähl', ihr spottet mein;
Doch wer erfuhr je Freud' und wüßte nicht woher?

Mir sagt' ein Halm — da wurd' ich froh —
Sie würde meine Weh'n mir lindern.
Ich maß dasselbe kleine Stroh,
Wie sonst ich's wohl geseh'n bei Kindern.
Nun hört und gebt wohl Acht, ob sie's denn
wirklich thu':
Sie thut, thut nicht, sie thut, thut nicht, sie thut.
Wie oft ich maß, stets war und blieb das Ende gut;
Das tröstet mich; ja! Glaube — der gehört dazu.

Walther von der Vogelweide.

Die alte Närrin.

Ein altes Weib begann zu springen
Hoch empor wie eine Geiß;
Sie wollte Blumen bringen.
‚Nun, Tochter, reicht mir mein Gewand!
Geh'n muß ich an des Knappen Hand,
Der ist von Reuenthal genannt.'
Traranuretun, traranuriruntundeie.

„O Mutter, bleibt doch nur bei Sinne!
's ist ein Knappe schlimmer Art
Und wechselt mit der Minne."
‚Ei, Tochter, macht mir keine Noth;
Ich weiß ja, was er mir entbot.
Ich sehne mich nach ihm zu Tod.'
Traranuretun, traranuriruntundeie.

Da rief sie lustig einer Alten:
‚Trautgespiel, hinaus mit mir!
Das wird sich froh gestalten:
Wir wollen in die Blumen geh'n.
Was soll ich hier alleine steh'n,
Da viel Gesellen nach mir seh'n?'
Traranuretun, traranuriruntundeie.

Neidhart von Reuenthal.

Vokalspiel.

Ein rother Mund, den einst ich sah,
Hat mich verwundet; das geschah
Im tiefsten Herzen grade da,
Allwo die Minne liegt so nah.
Wenn ihre Huld ich nicht empfah'
Und bald mir wird ein lieblich ‚Ja':
So geh' ich todt, ich bin's beinah.

Ich glaube nicht, daß Einem je
Nach seiner Liebsten war so weh;
Was soll der Mai mir und der Klee?
Mir gelten Blumen gleich wie Schnee
Und nichts der Vögel Lied; ich seh'
Nach ihr nur, wo ich steh' und geh',
Und Minn' umwogt mich wie ein See.

Ich bin so trüb und weiß nicht wie,
Und sollte froh sein, wie noch nie;
Was mich zergrämt, ist einzig Sie.
Zur Sorge dürft' ich sagen: „Flieh“:
Wenn Tage drei sie mir's verlieh',
Mit ihr zu sitzen Knie an Knie;
Ach, keiner Lust verglich' ich die.

Wie sehr der Minne Strick' ich floh,
Sie legten mich in Fesseln so,
Daß Freud' ich finde nirgendwo;
Doch wie der Gram mich auch bedroh':
Zween Arme nur und Hände zwo
Genügten, und ich wäre froh,
Daß ich erglühte lichterloh.

Mich quält die Sehnsucht immerzu
Und liegt im Herzen spat und fruh
Verschlossen wie in einer Truh.
Vielliebe Minne, wolltest du
Mir geben Trost, so hätt' im Nu
Ich vor der Zunft der Merker Ruh'
Und hüpft' einher auf leichtem Schuh.

Rudolf der Schreiber.

Vielliebchen.

Willkommen seid, Frau Sommerzeit,
Herr Maie, seid willkommen,
Der Vielen frohen Muth verleiht,
Die sich ein Lieb genommen.
Mir geht ein Lieb vor Blumenschein,
Ein Lieb vor Vogelsingen;
Vielliebchen muß mein Lieb mir sein
Und kann das Herz mir zwingen;
Ach, dürft' ich, Lieb, um Liebe mit dir ringen!

Gar manche Farben legt zur Schau
Der Mai in seinem Laden;
Es steht so wonniglich die Au,
Mit Blumen reich beladen:
Gelb, grün und roth, blau, braun und weiß,
So sind sie hold entsprungen;
Manch Vöglein singt vom frischen Reis:
Ich muß vor Lieb' erjungen.
Hei, wird sie mein, so hab' ich wohl gesungen.

Anmuth und Schönheit sind ihr Kleid,
Von der ich singe heuer;
Mein Lieb ist lieb und nimmer leid,
Und meinem Herzen theuer;
Mein Lieb ist froh — das lass' ich sein —
Und reich an rechter Güte:
Mein Lieb ist alles Glückes Schrein;
Daß Gott sie stets behüte!
Wie dann in Freuden mir das Herz erblühte!

Der Schenk von Limburg.

Der Sterndeuter.

Wieder hebt sich meine Brust,
Denn es mai't die Maienluft;
Manche Knospe schaute
Schon vom Ast, sich aufzuthun;
Drüber sitzt um auszuruh'n
Nachtigall, die traute.
Ehre soll der Schwätz'rin sein,
Die den Ast hat inne,
Stets ihr Lust und Glück gedeih'n,
Die mir zu den Vögelein
Froh erhöht die Sinne.

Wünsch' ein Jeder, daß ich bald
Nenne mein die Huldgestalt,
Wer mir gönnt das Beste;
Dann ist mein im Erdenkreis
Durch die Hold' ein Paradeis
Und ein Fest der Feste.
Mit den feinsten Farben scheint
Schön ihr Leib bemalet,
Weiß und Roth und Braun vereint;
Allem Schlechten ist sie feind,
Die in Tugend strahlet.

Zweier Stern' hat sie Gewalt,
Die mich macht so jung wie alt;
Kund sei's allen Leuten.
Drinnen kann ich wohl erseh'n,
Was in Zukunft soll gescheh'n,
Und versteh's zu deuten.
Komm' ich noch in ihr Gebiet,
Hört, ob das mir tauge:
Was gescheh'n soll, das geschieht!
Dies und andres nichts ersieht
Mein Prophetenauge.

Marschall Albrecht von Rapperschwyl.

Das Jäckchen.

Nicht Blumen klag' ich, noch den Klee,
Die blüh'n im Maien auf wie eh;
Mir thut ein andrer Kummer weh:
Ich klage, daß die Frau mich ließ
Ein Kursit nehmen und sie dies
Auf bloßer Haut mich tragen hieß
Ein Jahr und auch ohn' Essen sein
Allzeit den einen Tag von zwei'n,
Und Wasser mir verbot und Wein.

Was sie befahl, das ist gescheh'n;
Nun läßt sie wieder Spott ergeh'n.
Gott, laß mich dein Erbarmen seh'n!
Daß mich die Schöne quält mit Schmerz
Und also äfft mein treues Herz,
Das ist mir noch ein Kinderscherz;
Der Neifer lobt sein Lieb so fein,
Ihr Mündchen rosenroth und rein,
Und alles nennt sie Tugendschrein.

Ja, tragen gut Gewand die Frau'n
So sind sie holder anzuschau'n;
Mein Liebchen geht in Fetzen traun!
Wär' unser Streit erst abgethan,
Ein Jäckchen sollte sie empfah'n,
Wofern sie hold mir wollte nah'n.
Ihr Mündchen steht zu Kuß und Gruß,
Doch weil es mich verderben muß,
Wollt' ich, es wäre schwarz wie Ruß.

Der Taler.

Seltsame Rache.

Ich fahre recht auf Narrenfahrt
Mit meiner Kunst seit Jahren;
Da nichts mir reicht der Herren Hand,
Will ihren Hof ich meiden
Und haben einen langen Bart
Hinfort von grauen Haaren;
Wie alte Juden hier zu Land
Will geh'n ich und mich kleiden:
Den Mantel trag' ich nächstens lang,
Tief unter einem Hute;
Demüthig mach' ich meinen Gang
Und selten will ich singen hofgemäßen Sang;
Denn mich beglückt kein Herr mit seinem Gute.

Süßkind der Jude (?) von Trimberg.

Schlecht beschuht.

Wieder muß der Blumen Schein
Alle sein
Und der kleinen Vögel ihr Gesang.
Ach, Herr Reif, so schnöd' und kalt,
Mit Gewalt
Thut ihr weh den Mädchen allzulang.
Drum entsinkt mir aller Muth,
Daß die Noth
Meiner Frau so häufig färbt die Füße roth;
Für den Winter ist sie schlecht beschuht.

Ja, ich habe viel Verdruß;
In Verschluß
Nahm ihr jüngst ihr Bruder Kleid und Schuh,
Nur um mich zu kränken gar;
Offenbar
Hat er's fortgepackt in eine Truh.
Daß sie stets verbüßen muß
Meine Schuld,
Darum klagt mein Herz so sehr um ihre Huld;
Nie erbot sie mir doch Minnegruß.

Wohl, sie ist, wie's Manche sind,
Noch ein Kind,
Aber ausgewachsen, voll und rund,
Schön, getreulich, herzlich gut,
Wohlgemuth;
Darum preist sie mein Gesang mit Grund.
Auch an Sitten ist sie fein,
Frisch und froh;
Darum rang mein Herz nach ihrer Minne so;
Weil sie lieb ist, möcht' ich bei ihr sein.

Geb' ich nach, das macht mir Qual;
Er befahl,
Nimmermehr mich wieder anzuseh'n.
Das versetzt mein Herz in Leid;
Seit der Zeit
Ist mir Liebes nicht von ihr gescheh'n.
Dennoch streb' ich nach ihr hin;
Mag sie thun,
Was sie will, und nimmermehr sein Zorn auch ruh'n,
Nimmer steht nach Andern mir der Sinn.

Hätt' er irgend Liebesschmerz,
Wie mein Herz
Lang' ihn schon um seine Schwester trug:

Dann vielleicht vergäß' er mein;
Seine Pein
Drückte dann, wie mich, ihn schon genug.
Mich bedrängt ohn' alles Recht
Dieser Zwang,
Und verloren ist dazu noch mein Gesang.
Also leb' ich freudeloser Knecht.

Friedrich der Knecht.

Ein Fußwärmer.

(An Friedrich den Knecht.)

Lieber, freudeloser Knecht!
Ja, mit Recht
Sag' ich dir getreulich Hülfe zu.
Hast geklagt so lange Zeit
Um das Leid,
Daß der Frau so weh der Winter thu',
An den Füßchen, zart und lind.
Sei nur still!
Recht erwärmen unter beiden Achseln will
Ihre Füß' ich deinem süßen Kind.

Ein Ungenannter.

Eiferſucht.

Und hätt' ich einen Knecht und ſänge der von
ſeiner Fraue,
Der müßte ſie mir nennen, wie ſich das gebührt,
Daß Keiner wähnen dürft', es ſei mein Weib.
Ihr: Alram, Ruprecht, Friedrich! wollt, daß man
euch glaub' und traue,
Daß ſo von Mergersdorf die Herrn ihr naſeführt?
Spräch' ein Gericht, euch ging' es an den Leib.
Ihr ſeid zu feiſt bei Klag' und Noth;
Wofern im Ernſt ſich alſo ſehr
Jemand nach Minne ſehnt', in Jahresfriſt ſchon läg'
er todt.

Geltar.

Schlimme Gesellschaft.

Herr Wogewinn und Nichtserziel,
Die thun mir viel zu Leide,
Herr Schwerenoth von Darbestadt
Erweist sich mir beschwerlich;
Drum weinen meine Kinder viel
Ob schlechter Schnabelweide
Und werden allzu selten satt,
Wie's ihnen scheint begehrlich.
Herr Dünnegut in meinem Haus —
Ich finde keinen leidern
Gesellen rings auf Erden aus;
Ihr Milden, macht dem Bösewichte den Garaus;
Er kränkt mich stets an Nahrung und an Kleidern.

Süßkind der Jude (?) von Trimberg.

Glück auf!

Die Fraue will, ich soll Entgelt
Für meine Dienste nun empfah'n;
Drob muß ihr danken alle Welt:
So hat sie wohl an mir gethan.
Wegwenden soll ich nur den Rhein
Von Koblenz anderwärts in's Land,
Dann will sie ihre Huld mir weih'n.
Und bring' ich aus dem Meer ihr Sand,
Dort wo die Sonne geht zur Ruh',
Dann giebt sie ihren Lohn mir gern;
Nur Eins bedingt sie noch hinzu:
Der drüber steht, den Abendstern.
Mir ist zu Muth,
Was sie mir thut,
Das alles soll mich dünken gut.
Sie war vor mir auf ihrer Hut,
Die Reine.
Außer Gott alleine,
Sonst kennt die Fraue Niemand, die ich
meine.

Dem Monde muß ich seinen Glanz
Erst nehmen, ehe sie mir hold;
Umgraben erst die Erde ganz,
Dann beut die Frau mir Minnesold.
Und könnt' ich fliegen wie ein Staar,
Dann würde mir ein volles Glück,
Und hoch mich schwingen wie ein Aar
Und Speere brechen tausend Stück
Auf einmal wie Herr Gamuret
Mit reicher Tjost vor Kamvoleis:
Dann thäte sie, was ich erfleht,
Und gäbe mir den höchsten Preis.
Mir ist zu Muth,
Was sie mir thut,
Das alles soll mich dünken gut.
Sie war vor mir auf ihrer Hut,
Die Reine.
Außer Gott alleine,
Sonst kennt die Fraue Niemand, die ich
meine.

Nehm' ich der Elbe nur den Schwall,
So beut sie mir der Minne Zoll,
Der Donau nur den Prall und Schall;
Ihr Herz ist ganzer Tugend voll.

Nur muß ich holen aus der Glut
Den Salamander noch vorher:
So will sie mir erfreu'n den Muth
Und gern erfüllen mein Begehr.
Kann ich den Regen nur und Schnee
Abstellen, wie sie jüngst befahl,
Dazu den Sommer und den Klee:
Dann endet sie mir Noth und Qual.
Mir ist zu Muth,
Was sie mir thut,
Das alles soll mich dünken gut.
Sie war vor mir auf ihrer Hut,
Die Reine.
Außer Gott alleine,
Sonst kennt die Fraue Niemand, die ich meine.

Der Tannhäuser.

Des Glückes Tag.

Freut euch all der lieben Zeit
Hochgemuth und lustdurchdrungen
Ob des lichten Maien Schein.
Seht der Haide wonn'ges Kleid,
Bunte Blumen sind entsprungen,
Und von Vogelmelodei'n
Klingt die Flur allüberall.
Amsel, Lerch' und Zeisig mischen
Ihren Sang, den frühlingsfrischen,
Mit der freien Nachtigall.

Die erlabt des Lenzes Luft
Und die süße Sommerwonne,
Die so hohe Freude beut;
So erjauchzt auch meine Brust,
Daß des Herzens heit're Sonne,
Die mir Seel' und Sinn' erfreut,
Ueber all die Frauenschaar,
Sonder Wank und ohne Fehle,
Hohen Sinn in reiner Seele,
Sich erschwingt als wie der Aar.

In der Lüfte wild Bereich
Treiben den Geschlecht und Adel
Weit ob all der Vögel Brut;
Und die Reine strebt ihm gleich
Stets nach Ehren ohne Tadel;
Das erkannt' ich frohgemuth.
Denn in ihrem Wesen lag —
Kaum erfaßt' es mein Gemüthe —
Aller Anmuth höchste Blüthe;
Ja, sie ist des Glückes Tag.

Otto zum Turne.

Vorschlag zur Güte.

Liegt der Winter hinter uns bezwungen,
Werden wonniglich besungen
Wald und Anger, Weidegrund und Blumenau.
Scheucht am Morgen Sorgen fort, ihr Jungen,
Da so herrlich steh'n entsprungen
Veilchen, Lilien, Rosen, Blumen all im Thau.
Singen Vögel, sing' ich auch der Süßen:
Wenn die Fraue ich schaue, kann ihr Grüßen
Meiner Sehnsucht Leid mir leicht verbüßen.

Werthe Minne, Sinne hab' ich keine;
Bitte du die schöne Reine,
Daß sie bald gedenke meiner bittern Noth.
Seit der Wille stille minnt die Eine,
Die von Kind auf stets ich meine,
Hat mit Ungemach die Treue mich bedroht.
Quälen muß ihr Hassen mich mit Schmerzen,
Doch ihr Lachen machen Lust dem Herzen
Und verwandeln meine Weh'n zu Scherzen.

Spät und frühe glühe ich alle Stunde,
Und genüber ihrem Munde
Wagt' ich nimmermehr zu klagen Gram und Leid.
Heilen kann sie, wann sie will, die Wunde;
Wünschet doch mir nach Befunde
Trost, ihr hochgelobten Frau'n, zu rechter Zeit:
Daß zum Knechte, der sie sollte pflegen,
Sie mich nähme: käme ihr's ungelegen,
Daß sie geh'n mich hieß' auf andern Wegen.

Gösli von Ehenheim.

Ohe und Oweh!

Gieb mir Gewinne,
O Minne!
Die Sinne
Froh mache.
Ros' in dem Thaue,
Nun schaue
Mich, Fraue,
Und lache.
Heit'res Gemüthe
Behüte
Voll Güte
Mir, Minne;
Gieb mir Gelingen
An Dingen,
Die bringen
Gewinne.
Dürft' ich deinen rothen Mund
Küssen recht aus Herzens Grund:
Ohe!
Dann entschwände Gram und Noth;
Sonst ist alle Freude todt:
Oweh!

Tugendreiche, reine Frucht,
Zeigen sollt ihr Sitt' und Zucht
An mir.
Ohne Sorge wollt' ich sein,
Würde Huld und Gnade mein
Von ihr.

Begegne, Frau, mir so,
Daß ich Bedrückter werde froh;
Du bist so reich an Güte.
Willst du, so muß das Leid
Entweichen und die Traurigkeit;
Erfreue mein Gemüthe.

Sei, Minne, minniglich,
Mit Liebe lieb beglücke mich,
Sonst bin ich stets bekümmert
Und schreie: „Heia, hei!
Mir bricht vor Leid das Herz entzwei!"
Und meine Lust zertrümmert.

Schenk Ulrich von Wintersteten.

Noch nicht.

Werther Gruß aus Frauen Munde,
Der erfreut von Herzensgrunde
Besser als der Vögel Singen.
Fort mit dem, der andrer Weise
Freuden als in Frauen Kreise
Sich verspräche zu erringen!
Was gesellt sich auch dazu?
Wer nun Wonnen
Prüft besonnen,
Sage der, was wohler thu'.

Früher fragt' ich nach der Märe,
Was da gut für Trauern wäre,
Gerne wollt' ich das erschauen.
Die Erfahr'nen hört' ich künden,
Beff'res sei nicht zu ergründen,
Als die Freude von den Frauen.
's ist von ihnen mir gescheh'n,
Ohne Lügen!
Wenn Vergnügen
Je mein Auge hat geseh'n.

Sie ist gut, so daß ich schwüre,
Wer nach allen Enden führe
In den Ländern rings und Reichen:
Keine würd' er doch entdecken
Also rein und frei von Flecken,
Um mit ihr sie zu vergleichen.
Ob sie nun die Beste sei?
Nein und nimmer,
Bis auf immer
Sie mich macht von Sorgen frei.

Rubin.

Ersehnte Gefangenschaft.

Die Reine,
Wunderschöne, Herzgeliebte, Gute,
Das sel'ge Weib
Alleine
Wohnt und waltet mir in Herz und Muthe.
Ihr lieber Leib
Muß doch für immer
Mir der liebste sein:
So Rothes gab es nichts und giebt's auch nimmer,
Als ihre Lippen, hold und fein.

Ihr Lachen,
Ihre lichten Blick' und frohen Scherze,
Ihr werther Gruß,
Die machen,
Daß vor Freud' in meiner Brust das Herze
Aufhüpfen muß.
Bei meiner Seele!
Nirgend gab es das:
Seht an die weichen Händ' und ihre Kehle,
Die weißer sind als irgendwas.

Stets heißen
Wollt' ich ihr Gefang'ner unverdrossen,
Wofern sie lieb
Mit weißen
Armen hielte mich an's Herz geschlossen.
Den Rachetrieb
Noch zu vertagen,
Hätt' es keine Noth:
Ihr Mündchen küßt' ich dann und wollte sagen:
Siehst du? was bist du auch so roth?

Christian von Lupin.

Nichts als Lug.

Immer bedünkt mich, daß über der Welt
Fliegend ich schweb' und mein Eigen sie sei.
Wünsch' ich, ist Fernes mir nahe gestellt;
Denk' ich mir was, bin im Sprung ich dabei.
Kräftig und schnelle, gewaltig und frei
Ist mir zu Sinn und ich laufe geschwinde:
Nimmer entrinnt mir im Walde die Hinde. —
Alles ist Lug; ich bin schwerer, als Blei.

Sicherlich raubt mir die Lust den Verstand,
So ist von Minne mir Liebes gescheh'n;
Wäre mit Blumen ein Grund mir bekannt,
Breit und gedehnt, ich verlangt' ihn zu seh'n,
Um mich im Tanze vergnügt zu ergeh'n;
Doch es ist Recht, daß die Lust ich bezwinge. —
Narr ich, mir blieb es gar fremd, was ich singe;
Schlimm ist wie nie mir; ich muß es gesteh'n.

Lauernden Hütern betrüb' ich den Muth
Und ich verdiene Befehdung und Neid,
Weil mir die Fraue so hold ist und gut.
Sonst war mir wehe, nun bin ich befreit.
Was mich im Herzen bedrückte, das Leid
Hat mich verlassen und wurde verwunden;
Freude nun hat mich der Sorgen entbunden;
Nie war mir besser. — Das lüg' ich zur Zeit.

Bernger von Horheim.

Schöner Glanz.

Muth und Kraft ist gar zerronnen,
Seit mich grüßt' ihr rother Mund;
Freude wär' und Lust gewonnen,
Könnt' ich Rach' aus Herzensgrund
Nehmen und ihn schrecken.
Ach, das wäre wonniglich!
Steht er doch, als wollt' er necken:
„Wag' es wer und küsse mich!"

Gott beschütze stets und hüte
Mild die Traute doch vor Leid;
Die zu selt'ner Schön' erblühte,
Muß ich loben allezeit.
Nimmer sah so kecken
Mund ich noch so säuberlich;
Steht er doch, als wollt' er necken:
„Wag' es wer und küsse mich!"

Süßes Lieb, so hab' Erbarmen
Und besänft'ge mir die Pein.
Dürft' ich doch mit weißen Armen
Freudiglich umfangen sein
Einst von gutem Weibe!
Wonne wär' es gar und ganz;
Doch wie sehr ich's auch betreibe,
Sie nur ist mein ‚Schöner Glanz'.

Heinrich Hetzbold von Weißensee.

Sie wissen's nicht.

Ich sah gar wonniglich die Au
Ersteh'n mit Blumen, weiß und roth,
Das Veilchen blickt so lieb und blau;
Die Nachtigall verwand die Noth,
Drob sie im Herbst von hinnen schied:
Der Frühling kam, der Winter flieht,
So mahnt ihr Lied.

Seit ich das grüne Laub geseh'n,
Vergaß ich fast auf Gram und Leid;
Von einem Weib ist mir gescheh'n,
So daß ich nun für alle Zeit
Muß leben froh und wohlgemuth;
Denn alles dünkt mich süß und gut,
Was sie mir thut.

Mein Herz versehrt Betrübniß nie,
Sie hat mich sorgenfrei gemacht;
Viertausend Frauen ohne sie,
Die hätten's alle nicht vollbracht;
Den Kummer hat sie mir gestillt
Und ist mir hold und wohlgewillt,
Wie man auch schilt.

Mir kann — des bin ich unerbangt —
Nicht widerfahren Schmerz und Harm;
Geschähe, was mein Herz verlangt,
Dann läge sie mir wohl im Arm;
Doch nähm' ich gern auch wen'ger hin
Und säh' ein großes Glück darin
Und Hochgewinn.

Daß ihr mein Herz in Liebe treu,
Gar Manche quält das dort und hier;
Doch kenn' ich drob nicht Angst und Scheu:
Verlor'ne Müh' ist alles schier.
Was wollen sie mit Lug und List?
Sie wissen's nicht, wie's mit uns ist
In kurzer Frist.

Reinmar der alte.

Der Rosenbaum.

Mag des Winters Nah'n,
Das seh' ich klar,
Vögeltöne
Kränken und der Blumen Schein:
Der ich unterthan,
Das wißt fürwahr,
Deren Schöne
Muß ein Blüthenmai mir sein.
Mehr Lust und Wonne giebt sie mir, als Laub und Klee:
Rothe Rosen blüh'n
Auf weißem Schnee
Unterhalb der Augen, und des Winters Weh
Erwart' ich kühn.

Ihre Stirn ist weiß,
Darunter roth
Mund und Wangen;
Kinn und Hals und Nacken steh'n
Ihr zu vollem Preis;
Das bringt mir Noth.
Sollt' ich hangen,
Müßte doch den Mai erseh'n
Mein Auge stets in ihren Augen, licht und klar.

Rühmen hoch und hehr
Will immerdar
Vor dem grünen Laub ich gern ihr blondes Haar
Ich bin so leer.

Kam ein süßer Traum
Mir jüngst zu Dank;
Lieben Gästen
Künd' ich, was mit mir erging:
Wie ein Rosenbaum,
Von Wuchse schlank,
Mit zwei'n Aesten,
Reich an Blüthen, mich umfing;
Von Veilchen stand er und von Rosen hold umringt.
Also deut' ich mir's —
Wenn's nur gelingt —:
Daß ihr Arm mich einen halben Tag umschlingt.
Gestatt' ich ihr's?

Ja, ich will dahin
Mit Freuden geh'n,
Wo der Schmerzen
Ganz vergißt wer sehnend liebt;
Muß doch so mein Sinn
Zu Dienst ihr steh'n,
Daß dem Herzen
Süße Lust ihr Lachen giebt
Und hell erstrahlt bei ihrem Blick sein tiefster
Grund.

Wie die Rose roth
Ist ihr der Mund;
Welchen Siechen der berührt, der wird gesund
Trotz Qual und Noth.

Doch sie übt Gewalt
An dem noch mehr,
Der in linden
Armen ruht an ihrer Brust.
O der Huldgestalt!
Für Herzbeschwer
Ist zu finden
Sänftigung bei ihr und Lust.
Wie lieb ein Weib, wie traut sie sei, das leuchtet ein,
Da ein ‚Ja' der Frau
Befreit von Pein.
Darum sei verwünscht auf immerdar ihr ‚Nein';
Das macht mich grau.

Der Dürner.

VII.

Scheiden und Meiden.

Gestein in Gold.

,Reitest du nun hinnen,
Der allerliеblichste Mann?
Du stehst in meinen Sinnen
Vor Allem, das ich je gewann.
Kehrst du nicht mir balde,
Nimmt es Leben mir und Leib.
Gott könnte für die Leiden
Ersatz mir nicht bescheiden,'
Sprach das minnigliche Weib.

,Wohl dir, Gesell voll Güte,
Daß im Arm ich je dir lag;
Du wohnst mir im Gemüthe
Die Nacht über wie den Tag.
Du zierst all meine Sinne
Und du bist dazu mir hold —
Nun merkt euch, wie ich's meine —
Gleich prächtigem Gesteine,
Wo man das einfaßt in Gold.'

Ein Ungenannter.*)

---

*) Nach irriger Ueberlieferung: Kaiser Heinrich VI.

Erinnerungen.

Oben auf dem Lindenbaum,
Da saß ein Vögelein und sang;
Vor dem Walde ward es laut:
Da hob sich auf mein Herz und schwang
Zum Platze sich, wo einst es war;
Ich sah die Rosenblumen steh'n:
Die wecken viel Gedanken mir,
Die hin nach einer Fraue geh'n.

‚Wie tausend Jahre dünkt es mich,
Daß ich im Arm des Liebsten lag.
Ohne mein Verschulden blieb
Fern er mir so manchen Tag;
Seit ich keine Blumen sah
Noch vernahm der Vögel Sang,
War mir meine Freude kurz
Und auch der Jammer allzu lang.'

Dietmar von Aist.

Der entflogene Falke.

,Ich zog mir einen Falken
Ein ganzes Jahr und mehr,
Und als er zahm geworden
Nach Wunsch mir und Begehr
Und ich ihm sein Gefieder
Mit Golde wohl bewand:
Da stieg er in die Lüfte
Und flog hinaus in and'res Land.

Drauf sah ich den Falken
Prächtig schweifen:
Er führt' an seinem Fuße
Seidene Streifen
Und war ihm sein Gefieder
Ganz roth von Gold.
Gott bringe sie zusammen,
Die einander lieb und hold.'

Der von Kürenberg.

Falke und Blaufuß.

Sprach eine Frau: ‚Mein Falk' ist mir entflogen
So weit in fremdes Land;
Drum fürcht' ich: den ich lange mir gezogen,
Hält eine fremde Hand.
Ich ließ der Treue Fessel
Zu lang und los' ihm geh'n;
Nun brennt im Herzen mich wie eine Nessel
Die Reu' und bringt mir Weh'n.

Ich hoffe doch, er kehre noch mir wieder,
Und flog er noch so weit.
Wenn er verliert die Schell' und das Gefieder
Bricht und die Winterzeit
Ihm droht und wenn das Beizen
Vergeht und falbt der Hag:
So schwingt er wieder sich in seinen Weizen,
Wenn nichts er mehr vermag.

Ach, hätt' ich einen Blaufuß statt des Falken;
Und wär' er nicht so risch,
So blieb' er doch auf meines Herzens Balken.
Was hilft mir denn der Fisch,
Der in des Meeres Schlüften
Sich vor der Angel wahrt?
Mir frommt ja nichts der Vogel in den Lüften
Von noch so edler Art.'

Heinrich von Müglin.

Rose und Minne.

,So Löbliches und Gutes,
Keiner je ersann's,
Wie die lichte Rose
Und die Minne meines Mann's.
Die kleinen Vögelein,
Die singen nun im Walde:
Des freut sich manche Brust;
Mir komme mein Geselle,
Sonst hab' ich keine Sommerlust.'

Ein Ungenannter.

Entweder oder.

‚Spät nächten auf der Zinne
Stand ich lange.
Da hört' ich, wie ein Ritter
Mit süßem Klange
In Kürenberg's Weise
Sang im Reiterschwarm;
Der muß das Land mir räumen
Oder ruh'n in meinem Arm.'

Nun bringt mir her in Eile
Mein Roß, mein Stahlgewand!
Denn einer Fraue räumen
Muß ich hier das Land.
Die will zu ihrer Liebe
Mir zwingen Muth und Sinn;
Sie muß meiner Minne
Entrathen jetzt und immerhin.

Der von Kürenberg.

Unerfahrener Sinn.

‚Die Lind' ist bis zum Wipfel
Entblößt und unzierlich jetzt;
Mich meidet mein Geselle,
Nun verbüß' ich, was mich nie geletzt.

Unstäte Frau'n giebt's viele,
Die ihm fesseln Herz und Sinn;
Gott wisse wohl die Wahrheit,
Daß ich ihm am holdesten bin.

Sie versteh'n nur zu betrügen
Gar manchen jugendlichen Mann;
Weh mir, sein unerfahrner Sinn,
Der muß mir Sorge bringen fortan.‘

Ein Ungenannter.

Nur du.

‚Was mahnst du, Vielgeliebter,
An Leid und Beschwer?
Unser beider Scheiden
Ergehe nimmermehr!
Verlier' ich deine Minne,
So sei es allen Leuten
Offen kundgethan:
Ich will von keinem Andern
Je die kleinste Freud' empfah'n.'

Der von Kürenberg.

Eitles Hoffen.

Auf die lieben Sommertage
Hatt' ich Lust mir viel gedacht;
Doch mich treffen Qual und Plage,
Die die Liebe mir gebracht.
Sie verschmäht mein treues Dienen;
Traurig hat das meine Mienen
Und betrübt mein Herz gemacht.

Denk' ich an das frohe Lachen,
Das so tief mir drang in's Herz,
Soll mir das nicht Freude machen,
Daß sie lacht' in holdem Scherz?
Uebel ward mir das gedeutet;
Merker, daß ihr nie euch freutet!
Euch verdank' ich diesen Schmerz.

Frau, ich will um Huld euch bitten:
Laßt doch Gnad' an mir ergeh'n
Und durch eure milden Sitten
Noch ein Liebes mir gescheh'n!
Läßt den Freund die Frau verderben?
Ach, ich muß im Dienste sterben,
Lindert sie mir nicht die Weh'n.

Der von Suneck.

Abschied am Morgen.

‚Mein Lieb, du schläfst noch immer?
Man läßt uns leider ruhen nimmer.
Es flog ein schönes Vögelein
Zum Lindenbaum und singt im Morgenschein.‘

„Ich lag in sanftem Schlummer,
Nun rufst du, Kind: ‚Ach, ach!‘ voll Kummer.
Nie gab es Wonnen ohne Weh'n;
Was du gebietest, Freundin, soll gescheh'n.“

Da weinte sie von Herzen:
‚Du gehst und lässest mich in Schmerzen.
Wann kommst du wieder her zu mir?
Ach, meine Wonne nimmst du fort mit dir.‘

Dietmar von Aist.

Einmal und nicht wieder.

O weh!
Wenn nimmermehr ich seh'
Hell leuchten durch die Nacht
Noch weißer als der Schnee
Des Leibes holde Pracht!
Der täuschte mein Gesicht,
Als wenn das Mondenlicht —
War mir's — aus Wolken bricht.
Da kam der Tag.

,O weh!
Soll nicht hinfort er je
Den Tag hier dämmern seh'n
Und ohne Herzensweh
Die Nacht uns hier vergeh'n?
„O weh, der Morgen graut!"
So seufzt' und klagt' er laut,
Als jüngst wir uns geschaut.
Da kam der Tag.'

O weh!
Sie küßte mich so viel,
Als mich der Schlaf ergetzt,
Und manche Thräne fiel
Und weckte mich zuletzt.
Ich sprach ihr Trost in's Herz,
Bis sie vergaß den Schmerz
Und mich umschlang mit Scherz.
Da kam der Tag.

‚O weh!
Wie sah er gar so oft
Mich innig an und warm;
Dann wollt' er unverhofft
Beschau'n den bloßen Arm;
Und ließ ich das gescheh'n:
Nie konnt' er satt sich seh'n.
Wie soll ich das versteh'n?
Da kam der Tag.'

Heinrich von Morungen.

Verlogene Leute.

‚Von Herzen muß ich weinen
Ob meinem Leiden:
Ich und mein Geselle
Müssen uns scheiden.
Schuld sind verlog'ne Leute;
Gott geb' ihnen Schmerz!
Wenn man uns zwei versöhnte,
So wäre fröhlich mein Herz.'

Der von Kürenberg.

Auf der Zinne.

Der Wächter sang von Minn' ein Lied:
„Ich warne, wie man mich beschied;
Wohlauf, es naht des Tages Schein.
Ich rathe, Herr, zu scheiden dir,
Wohlauf, nun komm und folge mir,
Nicht länger kann ich hüten dein.
Nun weck' ihn, Frau; es naht der Morgen;
Es quälen um den werthen, süßen Herrn mich Sorgen."
Leid gewann
Die Frau; es ritt hindann
Der kühne Mann.

Von Wissenlo.

Die Merker.

‚Zu Weh'n macht die Sorge
Vielliebe Wonnen:
Einen höf'schen Ritter
Hatt' ich liebgewonnen;
Daß mir den benahmen nun
Die Merker und ihr Neid,
Drob kam mir keine Freude
In's Herz mehr seit jener Zeit.'

Der von Kürenberg.

Stoßseufzer.

‚Floret silva undique,
Nach meinem Gesellen ist mir weh;
Der Wald ergrünt an jeder Stelle,
Wo bleibt so lange mein Geselle?
Der ist geritten hinnen:
O weh, wer soll mich minnen?'

Ein Ungenannter.

Nur in Gedanken.

Wohl bin ich in Gedanken
Der Allerbesten nah;
Soll ich sie meiden, grämt es mich,
Daß ich sie jemals sah.
Ich kann sie nie und nimmer
Vergessen; sie ist gut.
Mir sinkt der Muth,
So hält man sie in Hut.
So helft mir alle klagen doch
Das Leid, das man an ihr mir thut.

Ein Ungenannter.

Des Sommers Boten.

Ich sah des Sommers Boten;
Das waren Blumen, hold und roth.
Weißt du, schöne Fraue,
Was ein Ritter dir entbot?
Verstohlen seinen Minnedienst.
Nie hat ihn Lieberes ergetzt;
Ihm trauert all sein Herze,
Seitdem er schied von dir zuletzt.
Entgegen dieser Sommerzeit
Enthebe du sein Herz dem Harm;
Froh wird er nimmer,
Bis er so recht vergnüglich
Umfangen liegt von deinem Arm.

Meinloh von Sevelingen.

Frühe Liebe.

Ich freue mich auf Blüth' und Blatt,
Die nun der Mai uns bald bescheert;
Sie standen vordem welk und matt,
Der Winter hatte sie verheert.
Dafür entschädigt uns der Mai
Mit manchem Tag voll Wonn' und Lust;
Drum ist die Welt so froh und frei.

Was kann der Sommer mir verleih'n
Und seine Tage, licht und lang?
Mein Trost beruht in ihr allein,
Die mir das Herz mit Leid bezwang.
Will sie mir geben frohen Sinn,
Das ist ein tugendliches Thun,
Und Freude wird auch mein Gewinn.

So oft ich von der Lieben scheide,
Zu Ende geht die Lust mir dann;
O weh, so sterb' ich fast vor Leide,
Daß ihr zu dienen ich begann.
Nicht weiß ich, Fraue, wie man minnt;
Mich läßt die Liebe schwer entgelten,
Daß ich an Jahren bin ein Kind.

König Konrad, der junge (Konradin).

Der wahre Grund.

Mag noch so fern ich von der Minn'gen, Süßen sein,
Mein Herz gehört ihr doch allein.

Daß ich selten hin zu ihr mich kehre,
Das geschieht, weiß Gott, um ihre Ehre,
Daß ich die bewahr' und nicht versehre.
Sie wiss', es kommt daher,
Sonst wär' ich fern ihr nimmermehr.

Mag noch so fern ich von der Minn'gen, Süßen sein,
Mein Herz gehört ihr doch allein.

Nur damit sie Merker nicht verschelten,
Sieht man bei der Lieben mich so selten;
Dafür lasse sie mich nicht entgelten.
Bedenkt sie's lieb und hold,
Gebührt dafür mir Minnesold.

Mag noch so fern ich von der Minn'gen, Süßen sein,
Mein Herz gehört ihr doch allein.

Weh der Merkerzunft, um die ich meide
Ihres schönen Leibes Augenweide!
Blumen, Laub, Gras, Aue, Wald und Haide
Bedünken mich ein Nichts,
Gedenk' ich ihres Angesichts.

Mag noch so fern ich von der Minn'gen, Süßen sein,
Mein Herz gehört ihr doch allein.

Heinrich Teschler.

Verlorene Töne.

Sommer will uns wiederbringen
Grünen Wald und Vogelsingen,
Anger trägt ein Blumenkleid;
Berg und Thal in allen Landen
Sind erlöst aus Winters Banden,
Rosen blühen weit und breit.
Alles lacht im Sonnenscheine,
Niemand klagt, als ich alleine,
Seit die Süße mir, die Reine,
Schafft so manches Herzeleid.
Wer da dient viel ohne Lohn
Mit Gesange:
Thut er's lange,
So verliert er manchen Ton.

All den Leuten will ich künden,
Daß sie lebt in großen Sünden,
Der ich diente Tag und Nacht.
Viel hat sie an mir verschuldet,
Seit mein Herz den Kummer duldet,
Dem sie nie ein Ende macht.
Wie doch kann die Schuld sie büßen?
Nie erging ein lieblich Grüßen,
Darum hab' ich von der Süßen
Mich zu scheiden nun gedacht.

Wer da dient viel ohne Lohn
Mit Gesange:
Thut er's lange,
So verliert er manchen Ton.

Frau, die ehedem vor allen
Einzig mußte mir gefallen,
Hört noch dieses Lied allein:
Ihr seid schön — muß ich gestehen —
Aber Härt' und Schönheit gehen,
Wie bei euch, oft im Verein.
Nun will ich mein Singen kehren
Auf ein Weib, die Tugend lehren
Kann und alle Freude mehren;
Seht, ihr Diener will ich sein.
Wer da dient viel ohne Lohn
Mit Gesange:
Thut er's lange,
So verliert er manchen Ton.

Schenk Ulrich von Winterstetten.

Lache doch!

In grüner Farbe steht der Wald:
O der Zeit voll Seligkeit!
Meine Sorg' entflieht nun bald;
Preis der Besten allezeit,
Die aufrichtig mich erfreut!
Ich bin froh, wie sie's gebeut.

Sie winkt' und hat sich umgeseh'n,
Als ich jüngst die Holde sah;
Andres konnte nicht gescheh'n;
Nur daß sie freundlich sprach allda:
‚Freund, sei du nur hochgemuth!'
Wie wohl mir das im Herzen thut!

‚Um dich weinen muß ich noch,'
Sprach das beste Weib im Schmerz.
Bald empfängst du mich ja doch
Und erheiterst mir das Herz.
Wie du willst, so will ich sein;
Lache, liebes Mägdelein!

Ein Ungenannter.

In die Ferne.

,Gruß beut dir, guter Rittersmann,
Die Fraue, deren Herz gewann
Durch dein Scheiden groß Beschwer.
Nun lies den Brief; der sagt dir mehr,
Was sie denkt und sinnet,
Die dich im Herzen minnet.'

Ein Ungenannter.

Unversöhnt.

Lieber Mai, ach, deine Schöne,
Wieder schwand sie nun hindann
Und der Vögel Lustgetöne:
Wann auf's Neue hebt sich's an,
Nachtigall ihr süßer Sang?
Zornig kommt er, der die Blumen
Uns im vor'gen Jahr bezwang.

Soll ich ohne Lohn verbleiben,
Klag' ich noch um andre Noth:
Die den Gram mir kann vertreiben
Mit dem Munde, süß und roth,
Nimmt mir Leben noch und Leib.
Frau, bedrängt mich nicht zu mächtig,
Haltet ein, glücksel'ges Weib.

Eins beharrt mir in Gedanken
Und bereitet bitt're Weh'n:
Als ich von ihr mußte wanken
Und mir Liebes nicht gescheh'n,
Da verlor ich Trost und Lust,
Und die Holde ließ die Sehnsucht
Immer noch in meiner Brust.

Leid der Sehnsucht ohne Gleichen,
Seht, wie mir's das Herz zernagt,
Seit mir von der Wonnereichen
Ihre Gnade ward versagt.
Und sie sprach doch: ‚Alles schwand,
Und ich will mit Güt' euch minnen.'
Frau, nun gebt mir eure Hand.

Reinmar von Brennenberg.

Leid und Mitleid.

Zwo Trautgespielen klagten
Mitsammen gar so sehr,
Sie klagten und sie sagten
Einander ihr Beschwer:
‚Mir will das Herz vergeh'n,
So weh ist mir gescheh'n,'
Das sprach von beiden Eine;
‚Mir ward der Freuden keine,
Seit ich den Liebsten nicht geseh'n.'

„Mein Trautgespiel, noch schlimmer,"
Sprach Jene dann zu Der,
„Geht's mir und bin auf immer
Und bleibe freudeleer.
Er hat vergessen mein,
Der mich so ganz allein
Bedünkte schön und minnig;
Er war so sanft und sinnig,
Und doch geboren mir zur Pein."

Die Dritte kam gegangen
Und saß zu jenem Paar;
Sie wurde schlimm empfangen
Und heimgewiesen gar:
‚Geh hin zu Spiel und Scherz
Und laß uns unsern Schmerz;
Du kannst der Freude walten,
Er will dich lieb behalten;
Drum ist so frohgestimmt dein Herz.‘

Von Scharfenberg.

Umsonst.

Es fände guten Kauf an meinen Jahren,
Wer ohne Freude möchte werden alt,
Da leider unnütz allesammt mir waren.
Ich gäb' um eins von tröstlicher Gestalt
Gern drei; so fürcht' ich des Geschicks Gewalt.
Das quält mich sehr; wie soll ein Mann verfahren,
Der ohne Grund für Treue schwer entgalt?

Und fänd' ich noch, was für die großen Leiden,
Die lange schon ich trag' in stiller Brust,
Mehr Trost mir möcht' als meine Treu' bescheiden,
Das würd' ich vollauf leisten und mit Lust.
Es hilft mir nichts, doch bin ich mir bewußt:
Wer alle Frauen wollt' um Eine meiden,
Die Eine hätt' ihm lohnen längst gemußt.

Ich fände wohl die Schöne noch am Rheine,
Die mir das Herz verwundet gar so sehr,
Viel schwerer, als nach Außen ich's bescheine,
[Wenn Gott mir gäbe frohe Wiederkehr.
Gern säh' ich,] sie erführe mein Beschwer,
Die mir so lieb und theuer ist, die Reine,
Wie sein Damask dem Sultan und noch mehr.

Bligger von Steinach.

Fünf Worte.

Weß Herz sich gerne freuen mag,
Der schaue nach dem grünen Hag,
Wie wonnig all den Gästen
Der Mai vertheilte weit und breit
Von prächt'ger Farb' ein schmuckes Kleid.
Die Vögel auf den Aesten
Ergreift die Lust, und manches Lied
In wundersüßer Weise
Tönt umher mit lautem Klang,
Vorauf der Nachtigall Gesang
Vom frischbegrünten Reise.

Ich bin von Sorg' und Harm bedrückt
Und, weil ihr Gruß mich nicht beglückt,
Ist mir das Herz verkaltet,
Das stets in ihrer Nähe weilt;
Ach, daß sie seinen Gram nicht heilt!
Gott hat sie so gestaltet,
Daß nimmermehr mein Herz und Sinn
Ein Frauenbild erdächte,
Welches schöner könnte sein,
Als meine Fraue, hold und rein,
Die meine Freuden schwächte.

O Minne, süße Ratherin,
Gesegnet seist du, Königin!
Gieb Rath mit will'gem Sinne;
Zur Milde stimm' ihr doch das Herz,
Daß bald sie lind're meinen Schmerz;
O minnigliche Minne!
Du hast mir Herz und Sinn gelegt
In Fesseln, all zusammen;
Hilf, mich übermannt die Pein,
Mein Trost und Heil bist du allein;
Ich brenn' in deinen Flammen.

Und wenn ich so nun scheiden muß
Und ganz entbehren Huld und Gruß:
O weh der Fahrt voll Schmerzen,
Die nach Apulien soll gescheh'n!
Holdsel'ge Frau, laß Gnad' ergeh'n;
Sei nicht so hart von Herzen
Und hab' ein wenig mildern Sinn,
Fünf Wort' aus rothem Munde
Sprich zu mir und keines mehr;
Sie nehmen fort all mein Beschwer:
„Fahr hin zu guter Stunde!"

‚Zu guter Stund' ergeh' die Fahrt,
Dein Leib und Leben sei bewahrt,
Dir werde Preis und Segen!

Und bliebst du, wenn ich bäte heiß,
So wollt' ich mich — der Himmel weiß! —
Auf's Bitten ganz verlegen;
Doch du beharrst auf deinem Sinn:
Zwei Herzen führst in's Weite,
Deins und meins, zu Sorgen hin,
Darum ich immer traurig bin;
Christ sei nun dein Geleite!'

Graf Friedrich von Leiningen.

Herbstgefühl.

Ach seht, wie im Winde
Die Linde
Nun zittert;
Ihr Laub vor dem Walde
Zu balde
Verwittert;
Und Klag' auf der Haide
Mit Leide
Man übet:
So hat mir die Minne
Die Sinne
Betrübet.

Ach, sehnende Leiden
Bescheiden
Mir Sorgen;
Die muß ich ertragen
Und klagen
Verborgen.
Die stets mir verhohlen
Gestohlen
Den Schlummer:
Die läßt mich vergehen
In Wehen
Und Kummer.

Ach, gnädig erscheine,
Du Reine,
Mir Armen;
Und laß dich die Schmerzen
Von Herzen
Erbarmen;
Den Geist mir entbinde
Geschwinde
Von Leide;
Aus wogendem Feuer
Dein Steuer
Mich scheide!

Konrad von Würzburg.

Wer weiß?

Als ihr Versagen mir so nahe ging,
Vermeint' ich, wenn ich wär' in ihrer Nähe,
Daß dann so großes Leid mir nicht geschähe;
Doch ärger noch erhob sich da der Schmerz
Und Minne quälte härter noch mein Herz,
Als sie's in Syrien that in andern Tagen.
Da sah ich wohl und mußt' es selbst mir sagen,
Nun könn' es anders werden nimmerdar,
Ich müss' ihr treu sein, wie ich treu ihr war,
Seitdem zuerst mein Herz für sie geschlagen.

Und will sie, daß ich geh' aus ihrem Dienst
Und sich das Herz von ihrer Minne kehre,
Aufgeben muß sie Schönheit erst und Ehre;
Wenn sie der beiden sich entschlagen kann,
Wohl mag's geschehen, daß ich scheide dann.
Wenn beid' ihr bleiben, soll man stets mich schauen
Nur ihrem Dienst bereit vor allen Frauen.
Doch wenn mein Dienst ihr wäre gar so leid,
Wie mir die Schöne sagt seit langer Zeit,
Das könnte leicht erschüttern mein Vertrauen.

Hildbold von Schwangau.

Schlaflos.

O weh, die ganze Nacht
Hab' ich gedacht
An meine großen Schmerzen,
Wie mich ein Weib versehrt,
Die mir verwehrt,
Was still ich wünsch' im Herzen,
Daß her zu mir sie ginge.
Von ihrem Mund ein Kuß
Ist Hochgenuß;
Wie froh ich den empfinge!

Das wäre deine Zucht,
Du süße Frucht,
Daß du mich willst verderben?
Wer bittend zu dir geht
Und Gnad' erfleht,
Dem sollst du Glück vererben.
Nun folge meinem Worte
Und gieb der Minne Pfand
In seine Hand
Recht aus des Herzens Horte.

Ach, daß ich nichts errang
Trotz meinem Sang
Von deiner hohen Minne!
Darum erleid' ich Noth
Und bittern Tod,
Den ich davon gewinne.
Stets will ich zu dir flehen:
Ich weiß, daß nie mir Rath
Und Hülfe naht
Für meines Herzens Wehen.

Wizlav (Fürst von Rügen).

Wächter und Fraue.

„Seine Klauen
Schlug er durch den Wolkenflor;
Er steigt herauf mit großer Kraft.
Ich seh' ihn grauen
Täglich, wenn er tagt empor,
Den Tag, der süßer Minnehaft
Berauben will den werthen Mann,
Den ich hinein mit Sorgen ließ.
Ich bring' ihn hinnen, wenn ich kann,
Da seine Mannlichkeit mich's leisten hieß."

‚Wächter, du singest,
Was mir Freude kehrt in Schmerz
Und vermehrt mir Noth und Pein.
Märe du bringest,
Die mir wehe macht um's Herz
Immerdar beim Morgenschein.
Die sollst du mir verschweigen gar;
Bei deiner Treue thu' es schnell.
Das lohn' ich reich, bringt's nicht Gefahr,
So bleibt im Arm mir noch mein Trautgesell.'

„Er muß doch hinnen
Bald und gilt nicht Säumens mehr;
Nun gieb ihm Urlaub, süßes Weib.
Laß ihn minnen
Heimlich, kommt er wieder her,
Und wahren Leben, Ehr' und Leib.
Er hat auf meine Treu' gedacht:
Ich brächt' ihn ungekränkt hindann;
Tag ist es nun; da war es Nacht,
Als mir mit Gruß dein Kuß ihn abgewann."

Wolfram von Eschenbach.

VIII.

Rüstung und Kreuzfahrt.

O weh!

O weh, wohin entschwunden ist mir Jahr um Jahr?
Hab' ich geträumt vom Leben oder ist es wahr?
War wirklich denn vorhanden, was den Sinn befing?
So hab' ich wohl geschlafen, daß es mir entging.
Nun erwacht' ich wieder und ist mir unbekannt,
Was mir zuvor bekannt war wie die eig'ne Hand;
Und Leut' und Land, da ich erzogen ward als Kind,
Die sind mir fremd geworden, als wär' es eitel Wind.
Die mir Gespielen waren, sind nun träg' und alt,
Verwüstet ist das Feld, verhauen ist der Wald.
Nur daß das Wasser fließt sowie es floß zuvor,
Sonst müßt' ich wähnen, daß ich gar den Verstand verlor.
Mich grüßt so Mancher lässig, der Freundschaft einst mir bot;
Die Welt ist allenthalben voll Beschwer und Noth.
Ach, wenn ich denk' an manchen wonniglichen Tag,
Die mir sind verronnen all, wie in das Meer ein Schlag:
Immer mehr o weh!

O weh, welch trüben Anblick nun die Jugend
beut,
Die ehedem im Herzen war so hoch erfreut!
Jetzt kennen sie nur Sorgen; ach, warum thun
sie so?
Wohin das Aug' ich wende, nirgend ist man froh.
Tanzen, Lachen, Singen vergeht vor Kummer gar;
Nie sah ein Christenmensch solch eine trübe Schaar:
Nun merkt doch, wie den Frauen Kranz und Schleife
steh'n
Und bäurisch angethan die stolzen Ritter geh'n.
Ungnäd'ge Briefe kamen her von Rom in's Land,
Uns ist gestattet Trauer und Fröhlichkeit verbannt.
Das schmerzt mich tief im Herzen — wir lebten
freudevoll —
Daß jetzt ich statt des Lachens Weinen wählen soll.
Die freien Vöglein selbst bekümmert unser Schmerz,
Was Wunder nun, wenn mir darob verzagt das Herz?
Was sprech' ich thör'ger Mann aus zornerfüllter
Brust?
Wer hier nach Lust gesucht, verscherzte dort die Lust.
Immer mehr o weh!

O weh, die süße Hülle barg den Todeskeim;
Es schwebt die Galle mitten in dem Honigseim.
Die Welt ist außen lieblich, weiß und grün und roth,
Und innen schwarzer Farbe, finster wie der Tod.

Wen sie zur Sünde führte, der suche Trost und Huld,
Er wird um kleine Buße frei von großer Schuld.
Erwägt's und seid, ihr Ritter, eurer Pflicht bereit!
Ihr tragt die lichten Helme und geht im Panzerkleid
Und führt die festen Schilde und ein geweihtes Schwert.
Wollte Gott, ich wäre des hohen Sieges werth!
Dann wollt' ich armer Mann verdienen reichen Sold;
Nicht Hufen Landes mein' ich, noch der Fürsten Gold;
Dann trüg' ich selbst die Krone einst im Engelheer,
Die könnte wohl ein Söldner erwerben mit dem Speer.
Dürft' ich die liebe Reise vollführen über See,
So wollt' ich singen: Wohl, o wohl! und nimmermehr: O weh!
Nimmermehr o weh!

Walther von der Vogelweide.

Weihe.

Dem Kreuz gebührt sich reiner Muth
Und keuscher Sinn;
Dann bringt es Heil und alles Gut
Uns zum Gewinn.
Auch ist es eine starke Haft
Dem jungen Mann,
Der seines Leibes Leidenschaft
Nicht zügeln kann.
Es will, daß man hinfort
Sich zähm' in Werk und Wort;
Was taugt es auf dem Kleid,
Wofern man nicht das Herz ihm weiht?

Das Leben, Ritter, setzt zum Pfand
Mit frohem Muth
Für Ihn, der euch mit milder Hand
Gab Leib und Gut.
Wer stets den Schild auf hohen Preis
Vor Menschen trug:
Versagt dem Herrn Der Müh' und Schweiß,
Das ist nicht klug.
Denn wem es aufgespart,
Daß ihm gelingt die Fahrt:
Das Höchste wird sein Theil,
Der Menschen Lob und Gottes Heil.

Viel Tage bin ich nachgerannt
Welttand und Trug
Und weilte gern, wo nichts ich fand,
Als List und Lug.
Mich zog die Welt in ihren Bann
Mit falschem Gruß;
Da folgt' ich ihr als junger Mann
Mit keckem Fuß.
Nun hilf mir, Jesu Christ,
Daß ich des Teufels List
Auf immer werd' entrückt
Mit deinem Zeichen, das mich schmückt.

Hartmann von Aue.

Nur eine Weile.

Gute Leut', erstrebt
Die Gabe, die von Gott dem Herrn verheißen ward,
Der über alle Welt gebeut.
Seinen Sold erhebt,
Der vorbehalten dort der Hochbeglückten harrt
Und stets mit neuer Wonn' erfreut.
Leidet eine Weile williglich doch Noth
Und entgeht dem ewiglichen Tod.
Gott gab euch Seel' und Leib; ihm sei geweiht
Des Leibes Tod; das wird der Seele Heil in Ewigkeit.

Laß mich, Minne, frei!
Nur eine Weile sei dein Liebes mir verspart;
Du hast mir den Verstand verrückt.
Kommst du dann herbei,
Nachdem ich ausgeführt die reine Gottesfahrt,
So grüß' ich dich auf's Neu beglückt.
Willst du aber nicht aus meinem Herzen geh'n —
Und vielleicht muß doch es so gescheh'n —
Daß mein Geleit du wirst in Gottes Land,
So sei der halbe Lohn von Gott der Guten zugewandt.

‚Weh mir, welchen Schmerz,'
So sprach betrübt ein Weib, ‚die Minne doch gewährt!
Ach, Leides naht und Liebes flieht!
Freudeloses Herz!
Wie soll es dir ergeh'n, wenn über Meer er fährt,
Der einzig Freude dir beschied;
Kann ich trauern denn und doch bei Leuten geh'n?
Rathsbedürftig muß allein ich steh'n
Und weiß fürwahr das Rechte nicht zu thun,
Und müßt' es mehr denn je; die Stunde kam, er
scheidet nun.'

Weib, beglückt und hehr,
Die das mit anmuthvoller Huld erwirken kann,
Daß man sie mitnimmt über See.
Ihren Preis soll der
Verkünden, dessen Herz sich Liebes je gewann;
Denn ihr daheim thut gar so weh
Um den Liebsten die geheime Sorg' und Noth.
‚Lebt mein Herzlieb oder ist er todt?'
So spricht sie und: ‚Ihn nehme der in Hut,
Um den der Süße that Verzicht auf Leben, Leib und
Gut!'

Albrecht von Johannsdorf.

Nach Gott die Frauen.

Nie spreche vorwurfsvoll ihr Mund,
Ich liebte nicht aus Herzensgrund.
Wie's damit steht, das hat sie längst geseh'n,
Will sie's gesteh'n.
Ich kam ja oft in solche Noth,
Daß ich den Leuten guten Morgen bot
Zur Abendzeit,
Und war versunken gar so weit,
Daß ich mir selbst aus dem Gedächtniß kam
Und, sprach man, nicht ein Sterbenswort
vernahm.

Ungern entsagt mein Herz dem Trieb,
Dem alle Zeit es treu verblieb,
Und läßt das beste Weib, die je ich sah;
Doch bleibt's ihr nah,
Wohin sich je mein Fuß auch kehrt,
Und sinnt und sorgt, wenn Gott es nicht
verwehrt,
Um ihre Huld.

Das rechne Gott mir nicht zur Schuld!
Denn, sollte sündhaft das Gedenken sein,
Warum erschuf er sie so hold und rein?

Ich habe nur mit Sorg' und Leid
Gerungen all die Lebenszeit;
Ein Liebes war's, das mir am Herzen lag,
Und keinen Tag
Wandt' ich auf Weisheit Sinn und Muth.
Das that die Minne, die noch Manchem thut
Den gleichen Spott.
Nun wend' und halt' ich mich zu Gott;
Der kann das Herz befrei'n aus Noth und
Gram;
Denn Keiner weiß, wie nah der Tod ihm kam.

Ich stand zu einer Frau in Pflicht,
Die lohnte meinen Dienst mir nicht.
Mißfäll'ges find' ich nichts an ihr als dies:
Voll Härt' erwies
Sie gegen mich sich allezeit;
Von jedem Kummer wähnt' ich mich befreit.
Als Herz und Sinn
Ich gab an sie auf Gnade hin,
Von der ich niemals Gnade doch gewann;
Nun will ich dienen dem, der lohnen kann.

Von Minne ward das Herz mir krank,
Und dennoch fand ich keinen Dank;
Doch schuf sie gleich mir Herzeleid und Gram:
Kein Mensch vernahm
Von Frauen je ein böses Wort
Aus meinem Mund, noch wird er's fort und fort.
Nur thut mir's leid,
Daß ich auf Gott vergaß die Zeit,
Den nun das Herz vor Allem meint und minnt;
Erst sei es Gott, dann Frauen wohlgesinnt.

Friedrich von Hausen.

Sinnesänderung.

Dem Kreuze sei mein Singen
Und dem Gekreuzigten geweiht!
Ich sang der Welt um schlechten Lohn ach! leider allzu sehr.
Wie könnt' ich besser ringen
Nach ewiglicher Seligkeit?
Was hoffet sonst wohl wer, wie ich, will fahren über Meer?
Daß sein der Engel nehme wahr,
Besorg' ein weiser Mann.
Droht dann die falsche List des Teufels auch Gefahr:
Der Engel wehrt ihm grade Weg' alsdann,
Der ungebahnte Straßen, Steig' und Stege nicht vertragen kann.

Zu Troste ward uns allen
Geboren einer Jungfrau Sohn;
Der ist sein eigner Vater und zugleich sein eignes Kind.
Wir waren gar verfallen
Des Teufels List und seinem Hohn
Und standen in der Finsterniß, mit seh'nden Augen blind.
Durch ihn geschah's, daß Licht uns kam.
Wer nun erkennt sein Ziel,
Der helf' es rächen doch, daß man sein Land ihm nahm,
Sein Kreuz und Grab; — fürwahr! es ist zu viel
Von jenen Uebelthätern, die da mit uns treiben Spott und Spiel.

Bruder Wernher.

Dauernder Besitz.

Auf Leib und Leben that
Um Gott ich nun Verzicht;
Ich wär' ein dummer Mann,
Hielt' ich es nicht für gut.
Litt Gott doch früh und spat,
Daß Heil uns würd' und Licht;
Wer das ihm lohnen kann,
Der habe guten Muth.
Uns fesselt Gier nach Gut;
Doch nännt' ich tausend Länder mein,
Eh ich sie kännte, müßt' ich ihrer ledig sein;
Dann bleibt mir nur ein Platz, der lang ist sieben Schuh,
Drum wend' ich besserm Lohn mein Sinnen zu.

Heinrich von Rugge.

Der zehnte Chor.

Christ entbietet liebe Kunde
Seiner lieben Christenheit:
Ihn betrüb' aus Herzensgrunde
Wer der Sünde sich geweiht.
Ihn erbarmt es, daß die Schaar ist gar so groß
Auf dem breiten Höllenwege,
Der durch Kreuz und Grab baar sollte sein und bloß;
Auf, und flieht denn das Gehege;
Gott lobt' uns Rettung von dem bösen Stege.

Mensch, vernimm's mit will'gem Ohre,
Süße Botschaft ward gebracht:
Deine Stätt' im zehnten Chore
Will dir geben Gottes Macht,
Der daraus verstieß Untreu' und Uebermuth,
Ach, jetzt unser Ingesinde;
Doch gewährt des Kreuzes Zeichen Hülf' und Hut,
Daß der Teufel nicht mehr finde
So großen Theil an mancher Mutter Kinde.

Gott, durch deine Gnade leidet
Nun das Himmelreich Gewalt,
Daß von Sünd' und Laster scheidet
Jede Menschenseel' alsbald.

Deiner Himmelsveste Pfad ist steil und schmal;
Dennoch müssen wir ihn steigen,
Leer verbleiben darf kein Platz im Himmelssaal.
Bring die Hölle, Herr, zum Schweigen,
Hilf denen, die sich deiner Mutter neigen.

Deine Hände flehend wende,
Reine Mutter du und Magd,
Zu dem Sohn, dem sonder Ende
Werde Lob und Preis gesagt;
Denke, was die Christenheit erduldet jetzt
Von den Juden und den Heiden,
Deren Herz des heil'gen Glaubens Schmach ergetzt;
Sollen sie von uns das leiden,
So muß uns Hülfe kommen von euch beiden.

Man belehrt uns aus den Schriften:
Ohne dich, o heil'ger Geist,
Könne Niemand Gutes stiften,
Weil du stets, o Gott, es weißt,
Wie der Menschen Herz dich mein' und minne dich;
Mir auch leite Herz und Sinne,
Daß sie Sünde meiden, und erhöre mich,
Gott und Vater, durch die Minne,
Die uns erwies dein Sohn von Anbeginne.

Hawart.

Aufruf.

Gott hat uns Kunde zugesandt,
Daß noch die Heidenschaft bedroht
Das reine Grab, das ihn umfing,
Und unterjocht das heil'ge Land,
Wo seinen Leib zur Sühn' er bot;
Und uns bedünkt der Hohn gering.
Wohl macht' er frei uns alle —
Ob Mancher auch sich ihm entzieht —
Frei aus des Teufels Kralle,
Was nimmer mehr geschieht.
Nun prüft, wie's dem ergeh', deß Herz und Aug' ihn übersieht.

Wer nun dem Kreuz sich nicht gestellt
Und Kräft' und Güter hatt' erlost
Die Fülle, der ist sinnverwirrt;
Denn das gebührt sich vor der Welt
Und schafft vor Gott der Seele Trost;
Das glaub' ich fest und unbeirrt.
Was sonst wir hier erstreben,
Ist nicht der Seele Seligkeit
Und wird nach diesem Leben
Verkehrt aus Lust in Leid.
Sieh uns're Schwachheit an, o Gott, und hilf zu rechter Zeit!

Bedrängniß hat die Welt so viel
Und Herzeleides mir gebracht,
Daß ich ihr ganz verfeindet ward;
Da meine Noth ihr wohlgefiel,
Die mich bedrängte Tag und Nacht,
Und sie mich anließ gar so hart:
Da strebt' ich nach dem Lohne,
Der ewig dauernd uns beglückt,
Daß ich des Himmels Krone,
Wenn Müh' und Noth mich drückt,
Verdienen möcht' um ihn, den aller Kronen Krone
schmückt.

Rubin.

Hülferuf.

Wie lange soll die Heidenschaft dein Land uns noch entwenden?
Unglaubens ward, Herr Christ, dadurch auf Erden gar so viel
Und wird noch täglich mehr.
Durch deiner Gottheit Macht gedenk' uns diese Noth zu enden;
Die Trauer deiner Christenheit ist Heiden gar ein Spiel.
Uns drückt es gar so sehr,
Daß uns der Jammer hält befangen.
Nun laß uns deine Gnad' erlangen:
Benimm den Irrthum ihnen bald, so daß ihr Spott zerschellt.
Du mächt'ger Herr der Welt,
Erzeig' uns Hülf' auf's Neue,
Daß deine Christenheit sich dessen freue,
Was deiner Milde sie anheimgestellt,
Die einst dem Schächer an dem Kreuz das Paradies verlieh.

Hawart.

Zu gleichen Theilen.

Entläßt ein Weib den lieben Mann
Mit frommem Sinn zur Pilgerfahrt:
So hat sie halben Theil daran,
Wenn sie daheim sich rein bewahrt,
Daß ihren Ruf nicht kränkt ein Wort;
Sie bete für sie beide hier,
So pilgert er für beide dort.

Hartmann von Aue.

Schwerer Abschied.

Das wird ein Abschied, daß mir nie
So wehe that ein andres Leid:
Gar liebe Freunde lass' ich hie
Und trauern werd' ich allezeit,
So lang' ich die vermeiden muß,
Von der aus treuer Brust ein Gruß
Mir lieber sollt' im Herzen sein,
Als wär' in Rom die Kaiserkrone mein.

Heinrich von Rugge.

Der Beweggrund.

Herrn und Verwandte, laßt mit eurer Huld
mich scheiden,
Behüte Gott in Gnaden Leut' und Land!
Was mein Beweggrund sei zum Zuge gen die
Heiden,
Fragt nicht; ich mach' es ungefragt bekannt:
Mich fing die Minn' und ließ mich frei nach
Dienstgelöbniß nur,
Und bei Verlust der Lieb' entbot sie mich zur
Pilgerfahrt.
Fürwahr, es muß nun sein und wird mir nicht
erspart;
Wie wär' es möglich, daß ich bräche Treu' und Schwur?

Manch einer prahlt, was all er um die Minne
thäte;
Wo sind die Werke? Worte hör' ich da;
Doch säh' ich gerne, daß sie den und diesen bäte
Um Dienste, wie man mich ihr dienen sah;
Das heißt geminnt, wenn um die Minn' ein
Mann zur Fremde muß.
Da seht mich an; sie treibt mich aus der Heimat
über Meer;
Und lebte noch Herr Saladin und all sein Heer,
Die brächten mich aus Frankenland mit keinem Fuß.

Ihr Minnesinger, oft gebricht's euch am Gelingen;
Ein Wahn ist's, der euch schadet immerdar.
Ich darf mich rühmen, ich versteh' es: Minnesingen,
Seit mein die Minn' und ich der ihre war.
Was ich da will, erwerben will das ganz so gerne mich.
Ihr müßt indeß viel eures Wahns einbüßen jeden Tag;
Ihr werbt um Liebes, das um euch nicht werben mag,
Ihr Armen, könntet ihr doch minnen so wie ich!

Hartmann von Aue.

Die Gnadenarmen.

Wer hinnen fährt, der sag' um Gott:
„Jerusalem, der heil'gen Stadt, und auch dem Lande
Gebrach es so an Hülfe nie."
Die Klage wird der Thoren Spott;
Die sprechen alle: „Kränkte Gott den Herrn die
Schande,
Leicht rächt' er sich auch ohne sie!"
Bedächten die doch, daß er litt den grimmen Tod.
In solche Pein trieb auch den Heiland keine Noth;
Nur unsers Falles hat er sich erbarmt;
Die nun des Kreuzes nicht, noch Grabes sich erbarmen,
Sind einst vor ihm die Gnadenarmen.

Sprecht, welchen Glauben hat ein Mann
Und welchen Trost darf der bei seinem End' erhoffen,
Der Gottes Aufruf überhört?
Mir scheint — wenn ich's verstehen kann —:
Bleibt Einer, den ehhafte Noth nicht hat betroffen,
Daheim zurück, der ist bethört.

Und wenn euch Grab und Kreuz auch nicht am Herzen liegt,
Mit einem Ausspruch wähnt der Heid' uns schon besiegt:
Jungfräulich rein sei nicht die Gottesmagd!
Wem Herz und Muth bei solchem Hohn nicht steh'n in Flammen,
Mit wessen Schaar geht der zusammen?

Die Sorge macht mich wohlbedacht,
Daß jeden bösen Hang aus meiner Seel' ich treibe;
Sie war bisher nicht davon frei.
Und ich erwäge manche Nacht:
„Was soll ich Gott dem Herrn doch thun, wofern ich bleibe,
Auf daß er einst mir gnädig sei?"
Da weiß ich nicht gar große Sünde, die mich drückt,
Nur eine, die zu meiden nimmermehr mir glückt;
Jedwede Sünde ließ' ich, nur nicht die:
Ich minn' ein Weib vor allem, ganz mit Herz und Muthe;
Herr Gott, das halte mir zu Gute!

Albrecht von Johannsdorf.

Nicht vor der Zeit.

Der keinen Anfang selbst gewann
Und allen Anfang machen kann,
Der kann das End' und endelos es geben.
In seiner Hand steht alles Sein und Leben;
Wo wäre Jemand gleiches Lobes werth?
Er sei der Erst' in Lied und Weise,
Sein Lob ergeht vor allem Preise;
Glücksel'ges Lob, das Er begehrt.

Nun loben wir die reine Magd,
Der keine Bitt' ihr Sohn versagt,
Die Mutter deß, der uns das Heil beschieden.
Das ist ein Trost vor allem Trost hienieden,
Daß man im Himmel ihren Willen thut.
Wohlauf, ihr Alten und ihr Jungen:
Ihr schalle laut von allen Zungen
Ein volles Lob; denn sie ist gut!

Nun müßt' ich allen Engelchor
Auch grüßen; doch ich wär' ein Thor.
Was habt ihr denn der Heidenschaft zerstöret?
Da Keiner je euch sieht, euch Keiner höret,
So sagt doch selbst, was thatet ihr dazu?
Könnt' ich dem Herrn still Rach' erringen,
Zu Hülfe wollt' ich Keinen dingen,
Ihr Herrn, und ließ' euch gern in Ruh'.

Herr Michael, Herr Gabriel,
Herr Satanssieger Raphael,
Macht, Weisheit, Heilkunst wurden euch zu Theile
Und Engelchöre dreie, die in Eile
Jedwedem Wink zu folgen steh'n bereit.
Besinnt euch, soll ich Lob euch sagen,
So müßt ihr erst die Heiden schlagen;
Die lachten, lobt' ich vor der Zeit.

Walther von der Vogelweide.

Christi Blumen.

Nie ward mir Freude sonder Gram
Bis zu der Zeit,
Daß ich mir Christi Blumen nahm
Zum Schmuck am Kleid.
Die thun uns einen Sommer kund,
Deß Glanz und Schall
Das Herz erfreut im tiefsten Grund;
Gott helf' uns all:
Helf' uns zum zehnten Chor,
Den einst ein Höllenmohr
Einbüßt' im Hochmuthswahn
Und Gott den Guten aufgethan.

Mir hat die Welt es so gemacht,
Daß auf ihr Gut
Mein Aug' und Herz hat wenig Acht;
Das giebt mir Muth:
Gott hat mich darin hochbeglückt,
Wie's nun bestellt,
Daß mich die Sorge nicht bedrückt,
Die Manchen prellt
Und fesselt ihm den Fuß,
Daß heim er bleiben muß,
Wenn ich mit Christi Heer
Wallfahrte freudig über Meer.

Hartmann von Aue.

Von Zweien Eins.

Um Gott geschah's, daß ich das Kreuz mir nahm
Und fahre hin ob meiner Missethat,
Nun helf' er mir, wann ich zurücke kam,
Daß ich ein Weib, der Leid darob sich naht,
Find' ungekränkt in ihren Ehren;
Dann ist gewährt mein bittend Wort.
Doch sollt' ihr Leben sie verkehren,
So gebe Gott, ich sterbe dort.

Albrecht von Johannsdorf.

Still und zufrieden.

Weil ehedem mir Freude stets am Herzen lag,
So wundert, daß ich traurig sei, die Leute;
Das steht nun also, daß ich's gar nicht besser mag.
Käm' aber je mir noch ein Lebetag:
Ich weiß, daß ich wie sonst und mehr mich freute.
Um Gottes Ehre schweig' ich, weil's mich reute,
Wenn seiner Gnad' ich wäre nicht gedenk.
Ich Narr, bedächt' ich nicht des Herrn Geschenk!

Gar mancher Mann geht heuer Lust und Freude
baar;
Wahrhaftig, das ist ohne Grund sein Schade.
Denn heuer ziemt' uns größ're Freud', als vorig
Jahr;
Erbeut sich Jedem doch, was lieb ihm war:
Ansehn und Ruhm und Gottes Huld und Gnade.
Gott helfe dem, der trüb hinwallt die Pfade;
Denn nimmer steht's um solche Dienste gut,
Die man zu leisten geht mit Widermuth.

Wohl schwüre Mancher, der mit uns nicht hinnen zieht,
Nun werd' ihm Alles bei den Frauen glücken;
Der glaube mir, daß nicht so leichtlich das geschieht
Bei einer Fraue, die auf Ehre sieht
Und hat Verstand; die wird er nicht berücken.
Wer darum bleibt, dem geht sein Trost zu Stücken:
Weiß Gott, des hochgesinnten Weibes Ring
Erwerben, das ist kein so leichtes Ding.

Reinmar der alte.

Vor der Ausfahrt.

Wenn Christi Lohn nicht wäre gar so süße,
Wie könnt' ich fern der lieben Fraue sein,
Die oft im Herzen insgeheim ich grüße?
Ein Himmelreich — das nenn' in ihr ich mein.
Wo auch die Gute weile fern am Rhein,
Laß deine Hülf', o Gott, mir angedeih'n,
Daß ich erwerbe mir und ihr dein gnädiges Verzeih'n.

‚Da er mich macht zu seinem Himmelreiche,
So soll er mir als Gott darinnen steh'n,
Daß er mit keinem Fuß daraus entweiche;
Das rechne Gott mir nicht als ein Vergeh'n.
Kein Dorn im Aug' ist mir's, ihn anzuseh'n,
Und soll er nie mir mehr zur Seite geh'n,
Der mir zur Lust geboren, ist's um meine Lust geschehen'n.'

Graf Otto von Botenlauben.

Nur getrennt, nicht geschieden.

Von ihrer Liebe kann der Tod mich scheiden,
Doch anders Niemand: das beschwor ich ja.
Feind heißt mir, wer die Frau mir will verleiden,
Die mir zu Freud' und Wonn' ich ausersah.
Wenn sie mir zürnt und das mit Recht geschah,
So bin ich gottverflucht sowie die Heiden;
Doch steht sie hochgesinnt und edel da.
O heil'ger Gott, sei gnädig du uns beiden!

Als sie das Kreuz erblickt' an meinem Kleide,
Sprach, eh ich ging, die Schöne noch zu mir:
‚Wie willst du leisten nun die Dinge beide,
Zieh'n über See und bleiben doch allhier?'
Sie sagte, wie ich handeln woll' an ihr,
[Daß ich sie lass' und nun von hinnen scheide,
Und daß der Schmerz sie überwält'ge schier].
Von Leide wußt' ich, nie von solchem Leide.

Laß, Herzensfrau, zu sehr dich's nicht beschweren;
Was ich beschloß, das bleibt mir lieb und werth:
Wir zieh'n dahin, dem mächt'gen Gott zu Ehren,
Daß Keiner mehr das heil'ge Grab versehrt.
Wer dorten fällt, wohl sinkt er hochgeehrt;
Wem könnte bessern Lohn der Herr bescheeren?
Den Seelen wird die Wonne nicht verwehrt,
Wenn sie mit Jubelschall zum Himmel kehren.

Albrecht von Johannsdorf.

Abschiedsgedanken.

'S ist Recht, daß ich von Minne Sinn und Muth
Wegwende, die vordem mich däuchte gut;
Nun will ich leben, wie sich's mir gebührt.
Ach, daß zu trübem Ziel die Minne führt!
Denn wer getreu die Ungetreu' erkürt,
Wie dem das Scheiden gar so wehe thut!
So ist es meinem Herzen nun gescheh'n;
Denn Liebes muß in Leides oft zergeh'n.
Glückselig, wer sein Herz behielt in Hut!

Viel Augen werden trübe nun und roth,
Um liebe Freund' erleiden sie die Noth
Und leiden sie vielleicht für alle Zeit.
So viele Frauenherzen traf das Leid;
Die ehedem der Freude sich geweiht,
Gar Manche bringt in Trauer nun der Tod.
Um Gott verlass' ich, was mir wohlgefiel,
Die Minn' und Freunde; das ist nicht zu viel
Für Gott, der uns zu seinem Dienst entbot.

Euch soll, was mir von Minne je gescheh'n,
Und anders Keinem zu Gebote steh'n;
Indessen, Herr, sollt Ihr gedenken mein.
Besäß' ich Lieb'res, Euer sollt' es sein.
Sie mög' Euch Freud' und Fröhlichkeit verleih'n;
Mir gab sie nichts, als Leiden nur und Weh'n,
Seit ich mich wandt' in treuem Herzensdrang
An eine Stätte, wo mir nichts gelang.
Ihr mögt, ich wünsch' es, bess're Früchte seh'n.

Daß ihre Huld mich immer so verstieß,
Das freut mich und doch klagt' ich stets nur dies;
Denn ihrer hohen Huld entbehr' ich leicht,
Wenn nicht die Sorg' um mich ihr Herz beschleicht,
Die mich um sie bedrängt und nimmer weicht.
Gott, unser Herr, um den ich sie verließ,
Der gebe, wenn ich auf der Welt mir je
Zu treuem Dienste noch ein Weib erseh',
Daß sie es sei, die stets im Lied ich pries.

Hildbold von Schwangau.

Letztes Begegnen.

Es ging ein minnig Mägdelein
Zum Wächter an die Zinne steh'n:
'Lieb Wächter, fröhlich sollst du sein!
Siehst einen Mann du heimlich geh'n,
So sprich gar leis': „Ist Jemand da?"
Und sei zu keck auch nicht dabei.
Antwortet bald darauf er: „Ja!"
So wisse, daß der Recht' es sei.
Dann wink' an's Fensterlein ihm her,
Dafür belohnt die Frau dich sehr.' —

Der Weile ging nicht viel dahin,
Der Hochgelobte kam daher;
Dem Wächter stand auf Lohn der Sinn;
Er sprach gar bald: „Wer ist da, wer?" —
'Ich bin's, der Minne sich begehrt;
Lieb Wächter, blicke hoch empor!' —
„Ihr seid gewiß der Minne werth,
Steht nur ein Weilchen noch am Thor." —
Ein gnäd'ger Einlaß ward ihm kund;
Bald küßt' er ihr den rothen Mund. —

„Der Morgen naht schon seinem Ziel,"
So klang des Wächters Tagelied:
„Wer länger schläft, das ist zu viel;
Ich warne, wie man mir beschied,
Daß keine Schuld mich treffen mag,
Wenn zwei Verliebten droht Gefahr;
Niemand verzögert ja den Tag,
Der Morgenstern erglänzt so klar,
Wie öfters noch er kommt heran;
Auf, hochgemuther Rittersmann!" —

Das war der Frau ein herber Schlag,
Als so des Wächters Lied begann:
„Auf, Ritter, auf! schon ist es Tag!"
Die Minnigliche sprach alsdann:
‚So lieb erinn're meiner dich,
Wie lieb du bist vor allen mir;
Dein Herz behalt' ich hier für mich,
Nimm du das meine fort mit dir;
Ich stelle dich in Gottes Hut;
Ach, wie das Scheiden wehe thut!' —

Als bei der Fraue, hold und rein,
Der Ritter Urlaub dann erbat:
Da bot die Minne bitt're Pein,
Wie stets sie den Verliebten that.

Ein holder Tausch geschah darnach
Mit manchem Kusse, der erging,
Indeß ihr Herz um seines brach
Und er mit Armen sie umfing.
Ach, Lieb und Leid sind stets gesellt:
Von dannen schied der kecke Held. — —

Es naht mir, daß ich scheiden muß;
Wie weh mir's um die Freunde thut!
So biet' ich allen meinen Gruß:
Gott nehme sie in seine Hut!
Mein Sehnen steht in jenes Land,
Wo Gott sich uns als Mensch erwies;
Und spricht man auch: „Zurück zum Strand!"
Wo meine Lieben all ich ließ,
Die ich zum Abschied nicht geseh'n:
Doch will zu Christi Grab ich geh'n.

Der Burggraf von Lüenz.

Die Augen des Herzens.

Fort von den Freunden muß ich zieh'n,
Doch bleibt das Herz allhier zurück;
Sei ihnen Freud' und Heil verlieh'n!
Ich freue mich an ihrem Glück.
O fänd' ich sie dereinst gesund und wohlgemuth;
Denn wie von liebem Freund zu scheiden wehe thut,
So wohl im Herzen thut der Freunde Wiederseh'n;
Das ist ein Trost, von dem mir Freude soll gescheh'n.

Wer Gott verläßt um diese Welt,
Mit der es doch so freudenarm
Und gar so jammervoll bestellt:
Der wählte Sorge sich und Harm.
So seht doch, aller guten Dinge steht sie baar,
Die Tage sind nicht mehr wie ehedem so klar,
Und nicht so süß durchtönt der Vögel Lied die Luft,
Und auf der Flur den Blumen fehlt's an Farb'
und Duft.

Eh über Meer ergeht die Fahrt,
Sei Gott dem Herrn nun mein Vergeh'n
Und auch den Menschen offenbart,
Das lange Zeit ich überseh'n.

Nicht allen Leuten bin ich freund, noch allen
feind,
Von Zwei'n mit Einem hab' ich's besser stets gemeint;
Ist eine Sünde das, so sei sie mir verzieh'n
Von Jenem, der ungleichen Sinn uns hat verlieh'n.

Da nun ich Abschied nehmen muß
Und gar so bald schon gehe fort:
Wer meldet ihr den Scheidegruß
Und macht ihr kund mein letztes Wort:
Daß auf die Fahrt sehnsüchtig zwar mir steh
der Sinn,
Doch daß ihr zugethan mit ganzer Treu' ich bin?
Wer das ihr sagt, Gott gebe, daß dem Freude frommt!
Das ist ein Wunsch, der mir aus voller Seele kommt.

‚Sein Scheiden bringt mir großen Schmerz,
Schmerzvoller hab' ich keins gewahrt:
Ich geb' ihm Sinn und Muth und Herz
Zu Hülf' und Beistand auf die Fahrt
Und geb' ihm meiner Freuden all den halben
Theil,
Auf daß er beiden uns erwerbe Gottes Heil;
Und reicht der Blick der Augen nicht hin über's Meer,
So blicke doch sein Herz anstatt der Augen her.‘

Rubin.

Nicht abgelobt.

Ich und ein Weib, wir stritten sehr
Schon eine lange Zeit;
Ihr Zürnen gab viel Leid mir und Beschwer;
Noch dauert dieser Streit.
Nun wähnt sie, daß ich von ihr geh',
Um sie zu fliehen gar;
Nie wahre Gott mich vor dem ew'gen Weh,
Wenn das mein Wille war.
Ob Sturmeswuth und Wogenflut auch braust und tobt,
Die Liebe wird nicht abgelobt;
Doch gnügte wohl ein leichter Donnerschlag,
Daß mich die Frau verließe;
Nun sagt doch, wer des bessern Theils genieße;
Sie kommt mir nie aus meinem Sinn, an keinem Tag.

Ob ich sie wiederseh' hinfort,
Ich weiß es nicht, fürwahr!
Das aber glaube sie, daß jedes Wort
Mir kommt von Herzen gar.
Ich minne sie vor allen Frau'n
Und schwör's mit heil'gem Eid:
All meine Sinne, Leib und Leben traun!
Sind ihr zu Dienst bereit.

Erwach' ich Morgens, stets ergeht mein erstes Fleh'n,
Gott mög' auf sie mit Hulden seh'n
Und wahren ihr hienieden Ehr' und Preis.
Und darnach woll' ihr geben
In deinem Reich, o Herr, das ew'ge Leben.
Was ihr zu Theile wird, auch mir gegeben sei's!

Wie gern ich fahr', ich sorge noch,
Wie hier es geh' und steh';
Wohl weiß ich, Vieles ändert sich ja doch;
Die Sorge thut mir weh.
Die hier ich lasse nun gesund,
Ob man die wiedersieht?
Wer leben bleibt, dem wird viel Neues kund,
Wie's jeden Tag geschieht.
Verloren ging der Mannschaft viel in einem Jahr;
Gott zürnt uns, das ist offenbar;
Sich prüfe jedes Herz, das treu und gut.
Falsch ist der Welt Beginnen;
Ich meine sie, die falsche Räthe minnen:
Sie seh'n zuletzt doch, wie die Welt am Ende thut.

Albrecht von Johannsdorf.

Während der Fahrt.

O süße, wahre Minne,
Du Stütze schwacher Sinne,
Bei unsers Heils Beginne,
Gott, hilf der Christenheit.
Der du die Hülfentblößten
Und Waisen kamst zu trösten,
Du Wonne der Erlösten,
Gieb Schutz uns und Geleit.
Du Heil und Hort der Guten!
Wir steuern durch die Fluten,
Gieb deines Geistes Gluten
Dem, welcher Reu' empfand.
Dein Blut, für uns vergossen,
Hat uns das Reich erschlossen;
Befrei'n wir unverdrossen
Das ruhmgekrönte Land.
Auf! weih'n wir Gut und Leben,
Dann wird uns Gott entheben,
Wenn wir im Tode schweben,
Des bösen Feindes Hand.

Bald wird dies Leben schwinden,
Der Tod uns sündig finden;
Die sich zu Gott gefinden,
Entgeh'n der Hölle Weh'n.
Der Noth ist Gnad' erfunden:
Auf, heilet Christi Wunden!
Er muß in kurzen Stunden
Sein Land befreiet seh'n.
Du Kön'gin aller Frauen,
Laß stete Hülf' uns schauen,
Da sich in jenen Gauen
Dein Sohn zum Opfer gab.
Sein Geist mög' uns begleiten,
Daß wir den Sieg erstreiten
Am Volk der Ungeweihten.
Was scheut es nicht den Stab,
Dem auch der Jud' erlegen,
Wie sehr er tobt dagegen?
Es schallt auf allen Wegen:
Erlösen wir das Grab!

Uns muß der Leib verderben,
Daß wir den Lohn erwerben;
Gott wollte für uns sterben:
Sein Droh'n ist aufgespart.
Er hat am Kreuz hienieden
Erwirkt gar Manches Frieden;

Wer sich für Gott entschieden,
Der hat den Geist bewahrt.
Mensch, sündig und vergessen,
Die Zeit ist kurz bemessen;
Uns hält der Tod umsessen,
Uns Armen ohne Wehr.
Einmüthig laßt uns streben
Nun nach dem ew'gen Leben!
Das wird der Herr uns geben
Nach Arbeit und Beschwer.
Gott will mit Heldenwaffen
Im Zorn hinweg sie raffen,
Und jedes Land soll schaffen
Ein Heil'gen-Geistes-Heer.

Gott, gieb uns dein Geleite!
Steh gnädig uns zur Seite,
Wenn einst im letzten Streite
Der Leib erliegt dem Tod,
Daß wir dem Höllenschlunde
Entgeh'n in jener Stunde.
Uns allen kam die Kunde,
Wie jammervoll in Noth
Dein Land, das hehre, reine,
Steht hülflos und alleine.
Jerusalem, nun weine,
Wie dein vergessen ist,

Da Heiden sich erfrechten,
Das heil'ge Land zu knechten.
Laß nicht von deinen Rechten
Und räch', o Jesu Christ,
Die Noth, mit der die ringen,
Die Waffenruh' dort dingen;
Daß sie uns so nicht zwingen,
Das wend' in kurzer Frist!

Walther von der Vogelweide.

Herz und Leib.

Mein Herz ach! und mein Leib — die wollen scheiden,
Die doch mitsammen geh'n die lange Zeit;
Es will der Leib gern kämpfen gen die Heiden
Doch hat das Herz sich einer Frau geweiht
Vor allen Frau'n. — Es ist ein stetes Leid,
Daß beide sollen nun einander meiden.
Die Augen gaben viel mir schon zu leiden;
Gott kann's allein; er schlichte diesen Streit.

Ich wähnte frei zu sein von dem Beschwere,
Als Gott zu Ehren ich das Kreuz begehrt;
Recht wär's, das Herz auch nähme Waff' und Wehre,
Nur daß ihm seine Treue das verwehrt.
Ein ganzer Mann erst wäre Lobes werth,
Doch hört das thör'ge Herz auf keine Lehre;
Nun seh' ich, daß es nicht daran sich kehre,
Was man am letzten Ende mir bescheert.

Da keinen Rath mein Herz du willst empfangen
Und willst, daß Sorg' und Kummer mich bedrängt,
So wolle Gott dich lassen hingelangen
An einen Platz, wo man dich wohl empfängt.
O wehe, was ist Leides dir verhängt!
Wie wagst du dich allein in solches Bangen?
Wer wird an dir wie ich mit Treue hangen
Und Hülf' und Trost dir leih'n, wenn Noth dich zwängt?

Friedrich von Hausen.

Wer ist Schuld?

Ich habe selbst erwählt mir süßen Kummer
Und lieb' ihn mehr, als aller Blumen Schein;
Der ist ein Thor, der drum mich hält für dummer.
Haß war ja stets und wird auch immer sein.
Der Liebe wegen trag' ich diese Pein;
Die wählt' ich mir, so sei sie denn auch mein.
Frau, wie du willst, so thue stets an mir, die Macht
sei dein.

An ihr Versprechen mahn' ich noch die Hehre,
Das sie mir gab — die Zeit ist gar so lang —:
Mein Leiden ende, wenn ich wiederkehre;
Geschieht das nicht, so wird mir trüb' und bang.
Nach deren Minn' ich stets mit Schmerzen rang,
Die macht, daß mir geschieht im Liebesdrang
Gleichwie der Nachtigall, die freudig sich zu Tode
sang.

Und sollt' ich sterben durch die großen Leiden,
Angst wäre das, die peinlich mich bedroht;
Wer das verschulde, will ich euch bescheiden:
Mir bringt ihr holder, rother Mund die Noth.
Bin lang' ich fern von ihr, das wird mein Tod;
Auch wurden ihr die lichten Augen roth,
Als ich in ihre Gnad' und Huld beim Abschied mich entbot.

Graf Otto von Botenlauben.

Am Ziele.

Leid vergeſſ' ich und Beſchwerde,
Seit mein ſünd'ges Auge ſieht
Dieſen Strand und hier die Erde,
Deren Preis erklingt im Lied.
Mir geſchah, wie ſtets ich bat,
Da der Stätt' ich bin genaht,
Die der Herr als Menſch betrat.

Viele Lande, reich und mächtig,
Hab' ich Wandersmann geſeh'n:
Du vor allen biſt du prächtig;
Was ſind Wunder hier geſcheh'n!
Daß die Magd ein Kind gebar,
Hehr ob all der Engel Schaar,
War das nicht ein Wunder gar?

Hier erging des Reinen Taufe,
Daß die Menſchheit würde rein;
Hier ergab er ſich zu Kaufe,
Um Verkaufte zu befrei'n.
Ohne Speer und Kreuz und Dorn
Tränkt' uns nie der Gnadenborn.
Heide, das regt deinen Zorn.

Hier erlitt er aus Erbarmen
Für uns all den grimmen Tod:
Er, der Reiche, für die Armen,
Daß wir kämen aus der Noth.
Daß ihm nicht der Preis mißfiel,
Ist des Wunders allzuviel,
Aller Wunder End' und Ziel.

Hier entfuhr zum Höllenschlunde
Aus dem Grab der Sohn dahin,
Dem der Vater war im Bunde
Mit dem Geist von Anbeginn,
Eins und Dreie; kein Verstand
Löst der Dreiheit ein'ges Band,
Wie es Abram ward bekannt.

Als er dort den Sieg genommen,
Wie ihn nie ein Kaiser nahm,
Ist der Herr zurückgekommen;
Da begann der Juden Gram:
Weil die Grabeshut entflieht
Und man den lebendig sieht,
Der am Kreuze doch verschied.

Vierzig Tage ging und lehrte
Hier im Lande noch der Held,
Bis er heim zum Vater kehrte.
Seinen Geist, zum Trost der Welt,
Hat er dann herabgesandt.
Hoch und heilig ist dies Land
Und sein Name Gott bekannt.

Dieses Land wird einst ihn sehen,
Wenn der Schreckenstag begann,
Wo der Wittwe Recht geschehen
Soll und Jeder klagen kann,
Arm' und Waisen, die Gewalt,
Die sie litten ohne Halt.
Wohl ihm dort, wer hier entgalt!

Unsrer Landesrichter Dichten
Legt das Recht dort nimmer lahm;
Denn der Herr wird selber richten,
Wenn die letzte Stunde kam.
Wessen Schuld nicht Sühne fand,
Weh, wie hart ist dessen Stand,
Wo nicht Bürge gilt, noch Pfand.

Habt ihr euch gefallen lassen,
Was euch dargethan mein Mund,
Will ich kurz zusammenfassen
Nun die Red' und thun euch kund:
Was da Wunders Gott ersann
Und die Welt von ihm gewann,
Endet hier, wie's hier begann.

Sagen Christen, Juden, Heiden,
Dieses Land — ihr Erbe sei's:
Gott, so wolle du's entscheiden,
Deiner Drei und Eins zu Preis.
Rechten will hier alle Welt,
Unser Recht ist aufgehellt,
Recht ist, wird's uns zugestellt.

Walther von der Vogelweide.

Die Gedanken.

Seit ich das Kreuz am Kleid erkürt,
Da hatt' ich der Gedanken Acht,
Wie sich's dem Zeichen wohl gebührt
Und wie's ein rechter Pilgrim macht.
Da wähnt' ich sie in Gott so zu bestäten,
Daß keinen Fuß breit mehr aus seinem Dienst sie
träten.
Nun wollen sie nach eig'nem Rath
Mir wieder schweifen hin und her;
Die Sorge drückt nicht mich allein,
Sie plagt auch andre Leute sehr.

Ich kännte wahrlich keine Noth,
Nur die Gedanken ruhen nicht;
Gott, dem ich meinen Dienst erbot,
Dem steh'n sie niemals so in Pflicht,
Wie ich's bedürfte, will ich Heil erringen;
Umblicken stets und stets sie nach vergang'nen Dingen
Und wollen, daß mein Herz wie sonst
In eitle Freuden sich vergafft.
Jungfrau und Mutter, änd're du's,
Mir fehlt, zu zähmen sie, die Kraft.

Doch den Gedanken sei's gewährt,
Daß so zur Heimat dann und wann
Sie gehen, wie mein Herz sie nährt,
Und kommen her zu mir alsdann.
Bedachten sie die Lieben dort mit Grüßen,
Flugs sollen sie zurück und helfen Sünden büßen.
So sei vergessen und verzieh'n,
Was sie gethan mir — Leid und Last;
Doch fürcht' ich, daß sie thöricht sind
Und halten nimmer Ruh' und Rast.

Reinmar der alte.

Trübes Sinnen.

Der allein hat Glück und Heil
Auf dieser Welt und keine Schmerzen,
Dem nie Liebes ward zu Theil
Und nimmer Liebes liegt am Herzen.
Kein Sehnen kennt er, noch die Noth,
Die manchen Mann betrübt zum Tod,
Wenn er gedient hat lange Zeit
Und nun des schönen Lohns entbehrt.
Es giebt fürwahr! kein bitt'rer Leid,
Wie leider nun ich ward belehrt,
Da gleicher Kummer mich verzehrt.

's ist ein Unglück mir gescheh'n,
Wie nie ein Gleiches mich ereilte,
Daß ich muß von Freunden geh'n,
Bei denen gern ich immer weilte.
Von meiner Treue kommt das Leid;
Ob mir's zum Seelenheil gedeiht?
Der Leib vertrauert ohne Wehr
Den langen Tag in Acht und Bann.
Wie macht die Treue mir Beschwer,
Weil nimmer ich vergessen kann
Der Guten, die mein Herz gewann.

Hartmann von Aue.

Die Heuchler.

Es wähnt dem Tode zu entgeh'n,
Wer Gott mit Lug verspricht die Fahrt;
Mein Glaube wird zu Recht besteh'n,
Daß der sich schlecht das Leben wahrt.
Wer kreuzgeschmückt das Opfer spart,
Der wird am letzten End' erseh'n,
Daß Gott ihn nicht zu denen schaart,
Die einst zu seiner Rechten steh'n.

Friedrich von Hausen.

Die Schlimmsten.

Die das Kreuz so lange tragen,
Denen wird es gar so schwer;
Aber die es frech versagen,
Hassen doch und schmäh'n es mehr.
Gott weiß es, wer ein guter Bruder ist;
Uns vermögen sie zu täuschen,
Ihm entgeht nicht ihre List.

Reinmar der Fiedler.

Zur Warnung.

Dürft' Einer — in dem Glauben steht
Mein Herz — um Lust daheime sein
Und auf der Minne Rath, o seht!
So wär' ich sicher noch am Rhein,
Weil mir die Trennung nahe geht
Von Allem, was dort Liebes mein.
Doch sei's darum! — mein Herz erfleht:
Herr Gott, du wollest Huld verleih'n
Den Lieben, die ich dorten ließ,
Als dein Gebot mich scheiden hieß.

Und wer daheim zurücke blieb —
Das gönn' ich guten Frauen nicht,
Daß ihnen der je werde lieb,
Weil's ihre Würde gar zerbricht.
An Gottes Fahrt ein zager Dieb,
Wie stünd' er einem Weib in Pflicht?
Dies Lied entsend' aus treuem Trieb
Ich Frau'n zu warnendem Bericht;
Denn säh' ich sie auch nimmermehr,
Von ihrer Schmach doch litt' ich sehr.

Friedrich von Hausen.

Unvergessen.

Gott weiß, daß nimmermehr mein Herz sie ließ,
Seit ich vom Lande stieß;
Auch ständ' ich ab, im Lied zu singen dies,
Doch hat sie und bewies
Stets reinen, treuen Sinn.
Erlaube sie denn, im Gesang ihre Tugend zu preisen;
Vermag sie ja nimmer, da gar so entfernt ich ihr bin
Mir's zu verweisen.

Albrecht von Johannsdorf.

Treu über's Grab.

Seitdem der Tod hinweggerafft
Mir meinen Herrn,
Lag alles, was die Welt sich schafft,
Dem Herzen fern.
Mir starb der Freude bester Theil
Mit seinem Tod;
Erwürb' ich nun der Seele Heil,
Das thäte Noth.
Ihm werd' es zum Gewinn
Fahr' über Meer ich hin;
Sein sei der halbe Lohn;
Säh'n wir uns einst vor Gottes Thron!

Hartmann von Aue.

Das größte Weh.

In Kummer muß die Sorge mich versenken,
Die um die Freund' ich hab' im Heimatland,
Ob meiner dort im Guten sie gedenken,
Wie hier ich ihrer, treu und unverwandt.
Die stets um ihren Dienst besorgt mich fand,
Sie sollt' um Gott mir ihre Gnade schenken,
Weil nie in mir sie Trug und Falsch erkannt.

Wer wähnt, es würde bald mein Trauern enden,
Der kennt es wahrlich nicht, das Herzeleid,
Den Kummer, den kein Mensch vermag zu wenden,
Wofern die Minn'ge nicht dazu bereit.
Von dieser Sorg' ach! werd' ich nicht befreit,
Sie wolle denn mir ihren Boten senden,
Den ich erwarte schon seit langer Zeit.

Mocht' auch der Tod mir auf den Fersen stehen
Und Ungemach mir drohen dort und da,
Doch wollt' ich nie aus ihrem Dienste gehen.
Und wenn ich dem Verderben mich so nah
Und Manchen Sünd' und Schuld bekennen sah,
Da war's das größte stets von meinen Wehen,
Daß Gnade mir von ihr noch nie geschah.

Hartwig von Raute.

Aus der Ferne.

„Guten Tag! — den gebe Gott ihr heut,
Die zu grüßen Trennung mir verbeut!“
Also sprech' ich immer,
Bin ich früh erwacht,
Und vergesse nimmer
Abends ihr zu wünschen: ‚Gute Nacht!‘

Ach, wie meiner Sinn' ich halb vergaß,
Als sie so beim Abschied vor mir saß!
Ihr Gesicht erglühte
Wie das Abendroth;
Doch erweist sie Güte,
Mischt sich ihre Huld mir stets mit Noth.

So erbat beim Scheiden jüngst sie noch,
Schicken sollt' ich jedes Lied ihr doch;
Gerne wollt' ich's senden,
Wüßt' ich nur mit wem,
Der den weißen Händen
Schön es reicht' und wär' ihr angenehm.

Doch es könnt' ein Bote säumig steh'n,
Darum sollen mehr als tausend geh'n,
Daß sie all' ihr bringen
Dieses süße Lied
Und es schön ihr singen,
Ob vielleicht ein Danken mir geschieht.

Von der lieben Frau hat ungefragt
Mir ein fremder Pilgersmann gesagt,
Hat gesagt, sie wäre
Schön und wohlgemuth;
Ach, wie diese Märe
Mir so innig wohl am Herzen thut!

Rudolf von Rotenburg.

Frauenklage.

„Das wären Tage voller Lust,
Könnt' ihrer sich erfreu'n das Herz;
Nun senkte Gott in meine Brust
Zur Wonnezeit den bittern Schmerz,
Den mir lindert weder Tag noch Jahr.
Verloren hab' ich einen Mann,
Daß ich es sagen darf fürwahr,
Daß liebern Freund kein Weib gewann.
Als sein ich pflegte, freut' er mich;
Sein pflege Gott, der's besser kann als ich.

Wär' Einem mein Verlust bekannt,
Der hielt' ihn großer Klage werth.
An dem ich Treu' und Ehre fand
Und was am Mann ein Weib begehrt,
Den entriß mir plötzlich das Geschick.
Nun kann auch fürder bis zum Tod
Nichts mehr begegnen meinem Blick,
Das lindern könnte Schmerz und Noth.
Wenn Lieb'res einem Weib gelang,
Die soll es zeigen in Geberd' und Gang.

Gott hat mit Huld auf die geseh'n —
Da Liebes sich und Leides paart —
Der jenes nicht noch dies gescheh'n;
Ihr sind nur Freuden aufgespart.
Manchen Tag vertrauert still mein Herz,
Und Die verbringt die Zeit mit Lust
Und ahnt und glaubt nicht meinen Schmerz.
Ein Liebes nur durchzog die Brust;
Doch wenn ich lebe lange Zeit,
So rächt es sich mit tausendfachem Leid.'

Hartmann von Aue.

Die Entscheidung.

Zu gleicher Zeit kann Keiner das betreiben,
Daß Frau'n er und dem Kaiser dienen mag;
So lass' ich Den allhier mit Heil verbleiben,
An Jenen hat versäumt er manchen Tag.

Hartwig von Raute.

Bange Erwartung.

Lieber Gott, wie wird an mich ergeh'n ihr Gruß
Bei unserm Wiederseh'n nach langer Trennungszeit,
Wenn daheim Untreue der befürchten muß,
Der Gruß und Dienst dem Lieb zu rechter Frist doch weiht?
Doch vertrau' ich ihrem klugen Sinn gar sehr,
Und daß sie's wußte, was geführt mich über Meer.
So thut sie Recht, und das ist mir ein Trost im Schmerz,
Daß nie von treuem Freund ablassen kann ein treues Herz.

Keiner lebt auf dieser Welt, dem Freund und Lieb,
Sieht er sie oft, von ungefähr nicht käm' in Sinn;
Nie fürwahr! kann gelten das als Herzenstrieb.
Doch Manches Rückkehr zieht sich gar so lange hin,
Daß ein Weib uns ihre Treu' bewähren kann.
Frau, nun bedenk', Untreue trifft gar hart den Mann.
Begrüßt nach langer Trennung mich ein liebes Wort,
Wie will mit treuem Dienst ich dir's vergelten fort und fort!

Ist es Wahrheit, was so Mancher führt im Mund,
Daß jede Frau am liebsten nur den Schmeichler sieht:
Welche Gunst und Huld wird dann dem Manne kund,
Der Schmeichelei und allen Trug aus Treue flieht?
Reiner Sitt' und rechtes Sinnes sei der Mann,
Ein volles Glück und schönes Heil erblüht ihm dann,
Dieweil des Leichtgemuthen leichtes Glück entschwand,
Das bei der leichtgemuthen Frau er leichtes Kaufes fand.

Hartmann von Aue.

Der Bote.

Anmuthig grünt die Haide,
In neuem Laube steht der Wald;
Ergrimmt und kalt
Bezwang der Winter beide.
Verwandelt ist die Jahreszeit;
Mein sehnend Leid
Mahnt mich an die Gute, die ich wider Willen meide.

Des Maien Lustgepränge
Weckt Vogelstimmen nah und fern.
Ach, wie so gern
Ich meinen Freunden sänge!
Die böten Dank dem Liederklang.
Auf meinen Sang
Achten hier die Wälschen nicht; Gott grüß' euch, deutsche Klänge!

Wie froh ich jetzt entsändte
Zur Liebsten einen Boten hin —
Mir liegt's im Sinn —
Der jenes Dörfchen kännte,
Wo sehnsuchtsvoll die Eine blieb,
Die mir so lieb,
Der ich nie mein treues Herz entwandt'
und nie entwändte.

Knab', eil' auf Weg' und Stege
Zu lieben Freunden über See.
Der Sehnsucht Weh
Bleibt mir im Herzen rege.
Sag' allen, wo du immer bist:
In kurzer Frist
Säh'n sie uns mit Freuden, stände nicht
das Meer im Wege.

Der Meist'rin meiner Sinne
Verkünd', ich dien' ihr stets mit Fleiß.
Sie einzig sei's,
Die ich getreulich minne
Vor allen Frauen immerdar.
Ich ließe gar,
Eh von ihr ich ließe, Jedes, dran ich
Theil gewinne.

Den Freunden sollst du sagen,
Viellieber Knab', es gehe schier
Mir wohl dahier.
Und wenn sie darnach fragen,
Wie's um die Pilgersleute steh',
Thu' kund, wie weh
Uns die Wälschen hier gethan; das muß
uns mißbehagen.

Nun sollst du nichts versehen
Und recht beschleun'gen deinen Gang.
Nicht währt es lang,
Da werd' ich selber gehen.
Ich thu's, sobald ich nur vermag.
Den lieben Tag,
Da wir heim uns wenden, wolle Gott
uns zugestehen.

Neidhart von Reuenthal.

In eigener Pfarre.

Erlahmt des Boten Streben,
Will selbst ich zu den Freunden geh'n
Und Bote steh'n:
Kaum daß wir hier noch leben;
Das halbe Heer ist todt und fort.
Hei, wär' ich dort!
Säß' ich bei dem Lieb daheim, was wollt' ich
darum geben!

Und sollt' ich mit ihr alten:
Ich hätte doch für Minnelohn
Manch einen Ton
Bisher mir aufbehalten,
Drob tausend Herzen würden froh.
Wird Heil mir so
Bei der Herzgeliebten, muß mein Thun sich
schön gestalten.

Man reihe dort und tanze
Und mache manchen weiten Schritt,
Das thu' ich mit;
Doch eh wir steh'n im Kranze
Daheim, so müßt' in Oesterreich —
Das sag' ich gleich —
Jeder sein: denn eh man schneidet, setzt man
doch die Pflanze.

Der dünkt mich recht ein Narre,
Der bis August noch weilt im Heer.
Ich rath' ihm sehr,
Daß länger nicht er harre
Und fahre heimwärts über See;
Das thut nicht weh:
Nirgend ist man wohler, als daheim in eigner
Pfarre.

Neidhart von Reuenthal.

Frohe Aussicht.

Ich wähne, Liebes winkt am Ziel:
Mein Herz erhebt sich wie im Spiel,
Zu Freuden schwingt sich auf der Muth,
Gleichwie der Falk' im Fluge thut
Und wie der Aar im Schweben,
Weil dort mir Freunde leben.
Wohl mir, wenn die mein Auge sieht
Gesund wie vordem, als ich schied.
Noch besser ist's, bei ihr zu sein!
Herr Gott, das wolle mir verleih'n,
Daß ich sie wiedersehe
Und sänftig' all ihr Wehe
Und, war ihr Herz bedrückt von Leid,
Daß ihres ich verscheuch' und meines sie zu gleicher Zeit.
So kann uns Freud' erstehen;
O wohl mir, dann wird nie der Tag zu früh mir niedergehen.

Reinmar der alte.

IX.

Zeit und Ewigkeit.

Was bleibt?

Wir loben alle diesen Halm, weil Frucht er trug.
Schön war der Sommer heuer und des Korns genug;
Darum war die Welt auch froh.
Sah man jemals schöner Stroh?
Es füllt dem reichen Manne gar
Die Scheunen und die Kisten.
Hat's seinen Dienst gethan, so kann's
Sich nicht vor Moder fristen.

Spervogel.

Die verkehrte Welt.

Ich hasse, daß ein böser Wicht vor biedern Männern steht,
Und tadle, daß ein böses Weib vor biedern Frauen geht.
Bei Artus herrscht' ein andrer Brauch:
Nach ihrem Werthe hielt man dort die Leute.
Kam zu des werthen Königs Hof ein wohlgemuther Mann,
Nach seiner Würdigkeit empfing ihn das Gesinde dann.
Der König ehrt' ihn selber auch
Und gab ihm Hab' und Gut, wie's ihn erfreute.
Nun brechen wir das süße Recht,
Weil wir die reichen Bösen hold begrüßen.
Die grüßen uns wie einen Knecht
Und wollen nicht mit Gruß und Gut uns Noth und Leid versüßen.
Ihr werthen Ritter, sitzet still, wo immer sie euch nah'n,
Im Herzen achtet sie für nichts, bis Ritters Rechte sie euch angethan.

Von Wengen.

Rechtes Ritterthum.

Wer gern ein Ritter werden will mit hoher
Würdigkeit,
Der nehme sich die Tugend als das allerhöchste Kleid
Und lass' es Kön'ge dann und Fürsten schauen
Und all die Besten auch und wer es sonst zu
seh'n begehrt:
So wird ihm Preis zu Theil, man hält ihn steter
Ehren werth;
Auch loben ihn die tugendhaften Frauen.
Ein Schwert gewinn' ihm Ritterthat;
Er wahre sich vor Sünden und vor Schanden
Und minne Gott und rechten Rath,
So hört man seinen Ruhm in allen Landen;
Den Frieden schirm' er mit dem Schild, so daß ihm
kein Verbrechen naht,
Und führ' ein ritterliches Leben: seht, dann folgt ihm
Lob auf Steg' und Pfad.

Der Hennenberger.

Weibestugenden.

Fünffache Tugend halt' ein reines Weib in Hut,
Steht ihr nach vollem Weibessegen Sinn und Muth!
Die erste Tugend soll sie nie — ich rath' ihr gut —
Um keinen Fuß breit hinter sich auf Weg' und Stege
lassen.
Die erste, das ist Weibesehre jederzeit;
Die zweite: Zucht; so sagt man Lob ihr weit und
breit;
Ohn' argen Sinn soll immerdar Verständigkeit
In ihrem Herzen ruh'n, in Feld und Flur, auf
Markt und Gassen.
Die viert' ist Reinheit jetzt und alle Stunden;
Freigebigkeit sei stets mit Reinheit im Verein,
So kann des Mannes Kaiserin mit Recht sie sein;
Sie wird versiegelt in der hohen Engel Schrein.
Glücksel'ges Weib, dort wird beglückt dein hoher Sinn
gefunden.

Barthel Regenboge.

Kein Verbrechen.

Wer sich getreulich um ein Weib
Bewirbt und müht, wie Mancher thut —
Versehrt die Seel' ein werther Leib? —
Ich schwüre wohl, das wäre gut.
Gilt das dem Himmel als Vergeh'n,
So kommt der schlechte Mann hinein und muß
der gute draußen steh'n.

Engelhard von Adelnburg.

Falsche Münze.

Vergoldet war ein Kupferstück und gab so
golb'nen Schein,
Daß manchen Mann der Glanz betrog, eh man es
ward gewahr.
Da prüfte man das Kupferstück und strich es
auf den Stein:
Die Kupferfarbe trat an's Licht, der Trug ward offenbar.
Das zielt auf jeden Mann, der außen schön,
doch innen nicht,
Der faul und falsch und ungetreu; gar mancher Bösewicht
Steckt unter schönen Leuten jetzt, und solcher giebt es mehr
Als Biedermänner in der Zahl; das helft mir alle
klagen sehr.

Zilies von Seine.

Verwünschte Genossen.

Mich hat des Schicksals grimme Wuth
An beidem gleicherweise baar und bloß gemacht, an Freud' und Gut,
So daß ich oft bekümmert sitz' und gehe leidbedroht.
Das macht mich vor der Zeit ergraut;
Wo Lust mir kommen sollt' in's Herz, da hab' ich Trauer nur geschaut:
Armuth besteigt mit mir das Bett, mit mir verläßt es Noth.
Gar gern entbehrt' ich der Genossen, doch ich kann sie leider nicht vertreiben,
Mir hülfen denn freigeb'ge Herrn. Geschähe das, so könnt' ich fröhlich bleiben
Und dürft' in Freuden singen, was die Besten von mir däuchte schön.
Gott helfe dem, der so mir helfen möchte, daß mich Noth und Armuth flöh'n!

Der Hôllefeur.

Alles mit Maß.

Man soll den Mantel hängen, wie der Wind
sich dreht.
Ein tücht'ger Mann nehm' Alles hin, wie's eben steht:
Im Leid verlier' er nicht den Muth
Und sei besonnen, geht's ihm gut.
's ist heute mein, morgen dein:
Besitz und Habe wandern.
Nicht selten fällt der selbst hinein,
Wer die Grube gräbt dem Andern.

Spervogel.

Mein und Dein.

Wie könnten Land und Leute froh und glücklich
sein!
Zwei winz'ge Wörtchen nur verhindern's: Mein und
Dein;
Die wirken Wunderding' auf dieser Erden.
Sie gehen klügelnd stets und wüthend überall
Und treiben hin und her die Welt wie einen Ball;
Kein Ende dünkt mich ihres Kriegs zu werden.
Alle Höh'n und Gründe
Rings überwuchert der verfluchte Geiz seit Evens Sünde
Und macht die Herzen all und Reiche treulos.
Die Händ' und Zungen minnen
Und meinen nichts als unverläßlich Thun und
trüg'risch Sinnen,
Und Schul' und Leben lügen scham- und scheulos.

Gottfried von Straßburg.

Der Tagelohn.

Seht des Sommers und des Winters Gegner-
schaft —
Keiner setzt zu dieser Zeit ihr einen Halt.
Mit Gefolge drang der Winter jetzt auf's Neu herein
Und verweilt nun hier mit ungefüger Kraft.
Er belieſz kein einz'ges Laubesblatt dem Wald
Und der Haide keine Blum' und ihren lichten Schein.
Seine Rauhigkeit
Ist zum Schaden uns bereit.
Nun hütet euch: er hat uns allen widersagt mit
Streit.

Also hab' ich meiner Fraue widersagt:
Ihren Dienstmann nenne sie mich nimmermehr;
Nie aus freien Stücken dien' ich ihr noch einen Tag,
Weil sie guten Freund in Feindes Stricke jagt.
Eine Lust, die lange währt, ist mein Begehr,
Die zu Gottes Huld mich hinzuleiten wohl vermag.
Sie beirrt mich dran,
So daß mein Vertrau'n zerrann,
Und wissen soll die Frau, daß ihrer ich entrathen
kann.

Ist es nicht an meiner Frau ein böser Wank?
Wer ihr dient, dem wird ein schwacher Lohn gewährt;
Sie verleitet Manchen, daß er in die Grube stürzt.
Leider muß drum bleiben ohne Lohn und Dank,
Wer in ihrem Dienste selbst zur Hölle fährt.
Glücklich, wer sie rasch verläßt und seinen Dienst
verkürzt,
Daß den Pfenning schon
Er am Mittag trägt davon,
Der völlig um die Vesperzeit ihm erst gebührt' als
Lohn.

Neidhart von Reuenthal.

Zu leichtes Gewicht.

Das faule Holz zwar schimmert licht,
Wo man es nächten findet, aber leuchten thut es nicht;
Auch fehlt's ihm an Gewichte
Und kleiner Ehren ist's bei Tage werth.
Ihm gleicht der falsche Freund zumeist,
Der Freund mit Worten ist und nicht mit Thaten sich erweist:
Trug kommt da zu Gesichte,
Da löth'gen Silbers seine Wag' entbehrt.
Des Falschen Trug erweist der Tag der Wahrheit,
Da strahlt des wahren Freundes Ehr' in Klarheit.
Der gute Freund hat Zentnerschwere,
Da kaum ein Loth der Falsche wiegt,
Weil auf der Wag' ein Wort nur liegt;
Das hat bei ganzen Freunden wenig Ehre.

Der alte Meißner.

Ehre und Schande.

Ist Einer wohl ohn' Ehre gut?
Das läßt sich nicht beweisen.
Nie kann man Gott und Ehre von einander scheiden
Wer Ehre sucht mit Sinn und Muth,
Deß Leben soll man preisen;
Daneben soll er immer Lug und List vermeiden.
Wer Ehre minnt, hat Ehre, wie der Weisen
Rede geht,
Wer Schande minnt, hat Schande, wenn der letzte
Tag ersteht
Und Gott als Richter alles wägt:
Da wird der Schand' ihr Theil.
Wer hier sich mit der Schande trägt,
Kommt nimmer dort zum Heil.

Der Guter.

Mahnung.

Junger Mann von zwanzig Jahren,
Lerne tugendhaft verfahren:
Minne Gott, das ist mein Rath, zu jeder Zeit;
Alles wird dir dann gelingen.
Deine Jugend sollst du zwingen,
Daß sie nie und nimmer sich der Sünde weiht.
Treu' und Scham, die sollst du hegen dir zum Heil,
Daß sich deine Freuden mehren;
Alle Frauen sollst du ehren,
Und dir wird der Engel Kleid
Dort zu Theil.

Der Unverzagte.

Kurzsichtigkeit.

In Schlingen und in Stricken werden Thiere viel gefangen;
Das kommt daher: der Hinterhalt ist ihnen unbekannt.
Doch wäre niemals ihrer eins in Fall' und Netz gegangen,
Wär' ihnen recht bewußt, wornach der Jäger Trachten stand.
Drum heißt die Menschheit dummer mir, als selbst das wilde Vieh;
Sie weiß, was hier und dort ihr droht:
Der Seele Fall, des Leibes Tod,
Und macht sich doch aufricht'ge Sorgen um ihr Straucheln nie.

Der Hardegger.

Gläsernes Glück.

Wie zum Verwundern steigt der Erde Glück
und fällt!
Um vieles leichter findet man's, als man's behält;
Es schwankt sofort, wenn man's nicht wohl besorgte.
Weß Herz es kränken will, dem giebt es vor der
Zeit
Und vor der Zeit auch nimmt es, was es ihm verleiht,
Und den bethört es, dem zu viel es borgte.
Lust versetzt in Schmerzen;
Eh ganz wir wären kummerlos an Seel' und Leib
und Herzen,
Wir fänden eher wohl ein gläsern Glücke,
Das gar so bald zertrümmert;
Denn blendet's unser Aug' und scheint so voll und
unverkümmert:
Da bricht's in Bäld' und springt in kleine Stücke.

Gottfried von Straßburg.

Karg und mild.

Was kargt so sehr des Reichen Hand,
Dem wohlzuthun doch gar ein Leichtes wäre?
Gern wüßt' ich, ob daheim vom Tode man ihm schon gesagt.
Der milde Mann hat mehr Verstand
Und klugen Sinn; nun hört, wie ich's erkläre:
Er bringt's zuwege, daß man ihn nach seinem Tod beklagt.
Nie stand für Mild' ein Stuhl im Grund
Der Höll' und nie für Karg' im Himmelreiche;
Und ferner lehrt der Weisen Mund:
Nicht sei im Jenseits Beider Lohn der gleiche.
Der Karge fährt zur Höll' und mehrt dem Teufel seine Schaar,
So hat die Milden Gott zum Hofgesind' erseh'n, und Engellust wird ihnen immerdar.

Dietmar der Setzer.

Unheimliche Heimstätte.

In der Höll' ist großer Nothstand.
Wer dort Heimstätte fand:
Die Sonne leuchtet nie so licht,
Ihm hilft der Mondenschein nicht,
Noch der Glanz der Sterne.
Es quält ihn alles, was er sieht:
fürwahr, er wär' im Himmel gar so gerne.

Spervogel.

Böser Lohn.

Ich diente manches Jahr her
Einem Mann ach! gar sehr,
Der in der Hölle geht zu Rath.
Er weiß um meine Missethat;
Sein Lohn, der ist böse.
Heil'ger Geist, steh mir bei,
daß ich aus seinem Fallstrick mich löse.

Spervogel.

Weihnachten.

Er hat gewalt'ge Stärk' und Macht,
Der geboren ward zu Weihnacht;
Das ist der heilige Christ.
Den feiert alles, was da ist,
Den Teufel ausgenommen.
Um seinen großen Uebermuth
hat sein Theil in der Höll' er bekommen.

Spervogel.

Das Haus der Reinen.

Im Himmelreich ein Haus steht,
Zu dem ein güldner Weg geht;
Von Marmorstein ist Säul' und Wand.
Die hat geziert der Heiland
Mit prächtigem Gesteine.
Keiner tritt je darein,
es sei denn, daß er sündenlos erscheine.

Spervogel.

Die Gemeine der Engel.

Wer gerne zu der Kirche geht
Und ohne Haß dort steht,
Der kann wohl froh leben jetzt.
Ihm wird als Antheil zuletzt
Der Engel Gemeine.
Wohl ihm, daß ihn Gott schuf!
im Himmel ist das Leben voller Reine.

Spervogel.

Undank.

Wir müssen preisen stets und immerdar die reine Magd,
Die uns zu Trost den milden Gott mit ihrem Schooß umfing.
Wie hat es doch so seliglich auf dieser Welt getagt,
Als Jesum sie gebar, der dann für uns am Kreuze hing!
Gutwillig trug der Herr die Marter all, die man ihm bot;
Für uns aus Liebe litt er selbst den bitterlichen Tod.
Wie wenig danken wir ihm doch die grimmigliche Noth!

Rüdiger.

Gebet.

Mutter du der schönen Minne,
In der Nacht lichthelle Zinne,
Brenn' und läut're meine Sinne
In der wahren Minne Glut,
Daß ich drinnen werd' entzündet
Und entsühnt mit Gott verbündet;
Was ich habe sonst gesündet,
Birg es, Fraue, hold und gut.
Hab' Erbarmen alle Stunden,
Weil du Gnade hast gefunden
Und durch Demuth überwunden
Unsers Gottes zorn'gen Muth.

Bruder Eberhard von Sax.

Der beste Hort.

Besäße Herrschaft über alle Welt ein Mann,
Ersänne sein Verstand, was kein Verstand ersann,
Daß über alle Wunder man ihn stellte;
Erhüb' ihn bis zum Firmament empor das Glück,
Säh' er mit Augen an und zählte Stück um Stück
Am Meer den Sand, die Stern' am Himmelszelte;
Könnt' er mit seiner Kraft allein
Viel tausend Riesen fällen und bezwingen,
Zersplittern Berg' und Felsgestein
Mit einem Wort und zur Erscheinung bringen,
Was Wasser, Luft, Feu'r, Erd' erwählt
Und wohnt vom Grunde bis zum Thron der Sonne;
Wär' ehelich ihm anvermählt
Nach seinem Wunsch ein Weib in Ehr' und Wonne,
Getreu und rein und wohlgesittet und der Schönheit
Blüthe;
Und lebt' er mit ihr Jahr um Jahr
Ein Tausend gar:
Was wär' es alles dann, entging' ihm Gottes Huld
und Güte?

Boppe.

Der reichste Schatz.

Was hat den reichsten Schatz der Lust
Auf dieser Welt, daß man ihm recht aus voller Brust
Die besten Worte sagen soll zu Lob und Ehr' und
würdiglichem Preise?
Den hat ein minnigliches Weib,
Die sich bewahrt hat gar so säuberlich den Leib,
Indem sie Herz, Gemüth und Sinn vor falschem
Thun verschloß bedächt'ger Weise.
Die soll man hier auf Erden gar
Vor allen Wesen hoch und herrlich ehren,
Dieweil sie zu der Himmelschaar
Berufen ist, um sie dereinst zu mehren.
Für ihr Leben, treu und rein,
Will ihr Gott hier Ruhm verleih'n
Und ihrer Seele dort und ihrem Leib vollkomm'ne
Wonn' in Ewigkeit bescheeren.

Johannes von Rinkenberg.

Der böse Weg.

So schwächlich ist mein Menschensinn,
Daß im Beginn
Er schwankt dahin
Und nie in's Herz mir kommt Gewinn
Von rechter Gottesminne;
Das wehrt mir stets der Welt gefälschte Süße.
Gott, will ich dir mein Denken weih'n,
So tanzt gemein
Ein Weib darein;
Fußangeln legt sie auf den Rain
Und täuscht mit List die Sinne,
Daß oft ich schon daran zerschnitt die Füße.
Was sie mir bot,
Ist eitel Koth
Und bringt mir Noth,
Daß ich versäume dein Gebot
Und mich in allem muß zur Sünde neigen.
Es drängt der Welt verschmitzte List
In kurzer Frist
Mich an den Todesreigen.
Ein dauernd Ach harrt meiner doch,
Und schleppe noch
Ein schweres Joch;
Das zieht mich in der Hölle Loch,
Des Teufels Erb' und Eigen,
Willst, süßer Gott, du nicht mir Gnad' erzeigen.

Reinold von der Lippe.

Grabgedanken.

Ein Meister las,
Wie Traum und Spiegelglas
Dem flücht'gen Winde
Sei'n an Dauer zugesellt;
Und Laub und Gras,
Dran Freud' ich stets besaß,
Wie man's auch winde
Und wend', ist ebenso gestellt;
Und auch die Blumen auf der Welt,
Der grüne Wald, das schmucke Feld,
Der Vögel Sang, der trüb zu Rüste geht,
Sowie die Linde,
Süß und linde:
Ach, Welt, wie Kranz dir und Gelüste steht!

Mein thör'ger Sinn
Sucht Lust und Weltgewinn
Auf schlimmem Wege,
Der zu bösem Ziel gedeiht;

Gäb' ich ihn hin,
Da nun gereift ich bin,
Brächt' er zuwege
Nicht der Seele bittern Streit.
Mein Leben all ist nichts als Leid;
Zur Buße wäre längst die Zeit.
Nun fürcht' ich Siecher, daß der bange Tod
Mir ewigrege
Qual errege;
Vor Furcht erbleicht schon meiner Wange Roth.

Wie soll ein Mann,
Der nichts als sünd'gen kann,
Sein Heil bedingen
Und gewinnen frohen Muth?
Seit ich gewann
Verständniß und begann
In ird'schen Dingen
Zu erkennen Bös und Gut:
Da griff ich, wie der Thor es thut,
Zur Linken in die volle Glut,
Um stets — dem Teufel mehrt' ich seinen
Schall —
Mit nicht geringen
Weh'n zu ringen.
Nun sänft' und lind're Jesus meinen Fall.

O heil'ger Christ,
Dem unterwürfig ist
Die Weltgemeine
Und alles, was Gestalt gewinnt;
Trotz Satans List
Hilf, daß in kurzer Frist
Ich minn' und meine
Dich, wie dein erwähltes Kind.
Mit seh'nden Augen war ich blind,
Ein Thor, der Thör'ges nur beginnt,
Verbarg ich gleich der Sünden mächt'ge Zahl.
Durch deine Reine
Mach' mich reine,
Eh meine Seele sinkt in's nächt'ge Thal.

Walther von der Vogelweide.

Ernste Bedenken.

Von Kind auf geschwinde
Verflog mir die Zeit
Allher mit dem Winde;
Das thut mir so leid.
Könnt' es mir helfen — doch hilft es mir nicht —
Was wollt' ich drum geben,
Sie käme mir noch!
Unstet ist das Leben;
Das seht ihr ja doch,
Weil es der Tod so verlöscht wie ein Licht.
O weh, daß so selten ein Mensch es bedenkt;
Wird es von Neuem hienieden doch Keinem geschenkt.
Das kümmert uns nimmer mit Bangen und Sorgen,
Weil uns die bittere Gall' in dem Honig verborgen.

Wohl denen, die werben
Um Leben mit Fleiß,
Wo nimmer sie sterben;
Da lohnt sie als Preis
Ganz nach Gefallen Was immer besteht;

Lust kennt da nicht Ende
Und Liebe nicht Neid.
Erwägt es behende —
Es wär' an der Zeit —
Wie uns nach Wunsche dort alles ergeht.
Da haben wir Freuden und süßes Gemach,
Nimmer ein rauchendes Haus und ein triefendes Dach,
Und Keinen bedrücken dort Alter und Leiden.
Gnad' uns der Himmel und wolle das Ziel uns bescheiden!

Ruft unsere Fraue
Zu Hülf' in dem Streit,
Daß Jeglicher schaue,
Was dort uns verleiht
Gnädig der Herr, den umfangen ihr Leib.
Deß Schöpfergedanken
Umspannen die Welt
Und keinerlei Schranken
Sind nirgends gestellt,
Schaut, was er that an dem seligen Weib,
Wie alle die Wunder dagegen ein Wind:
Mutter des Heilandes ward sie und war doch sein Kind
Und Jungfrau verblieb sie, die herrlich Gekrönte,
Deren Erhabenheit Himmel und Erde verschönte.

Wir pilgernde Leute,
Wir ziehen einher,
Der Sünde zur Beute —
Das macht mir Beschwer —
Der ich mich nie zu entreißen vermag.
Wir wallen hienieden,
Da Jeglicher irrt;
Kommt, stellt doch zufrieden
Vor allem den Wirth,
Dem wir verschuldet seit mannigem Tag.
Bezahlt ihm: das Leben zerschmilzt ja wie Zinn.
Nah ist der Abend, der Morgen des Lebens ist hin.
Beizeiten bedenkt euch das Heil zu begründen,
Eh es zu spät und die Nacht uns ereilt in den Sünden.

Der von Kolmas.

Abschied von der Welt.

„Frau Welt, nun macht dem Wirth bekannt,
Daß meine Zahlung hatte Statt:
Getilgt ist was im Buche stand;
Er soll mich löschen auf dem Blatt.
Wer bei ihm leiht, der darf wohl sorgen;
Eh lang' ich blieb' in seiner Schuld, beim Juden
wollt' ich lieber borgen.
Er schweigt bis zum bestimmten Tag;
Dann wird gepfändet wer ihm nicht erlegen kann
den Vollbetrag."

‚Walther, du zürnst ganz ohne Noth
Und solltest nicht von dannen geh'n;
Denk' all der Ehren, die ich bot,
Stets ist nach Wunsche dir gescheh'n,
So oft du innig darum batest;
Mir war es recht von Herzen leid, daß du es gar
so selten thatest.
Bedenk' es wohl: hier hast du's gut;
Ist deine Künd'gung ernst gemeint, wird nie dir
wieder froh zu Muth.'

„Frau Welt, ich sog schon mehr als gnug;
Mich zu entwöhnen ist nun Zeit;
Mich hat verlockt dein Reiz und Trug,
Der gar so süße Lust verleiht.
So lang' ich sah nur Blick' und Mienen —
Das kann ich leugnen nimmermehr — bist wunderhold du mir erschienen;
Doch als ich deinen Rücken sah,
Bemerkt' ich deine Mißgestalt und muß dich schelten fern und nah."

‚Da dich zu halten nichts vermag,
Thu' eine Liebe nur mir an:
Gedenk' an manchen lichten Tag
Und sieh nach mir so dann und wann,
Will Langeweil' einmal dich drücken.' — —
„Von Herzen gerne thät' ich das, doch fürcht' ich mich vor deinen Tücken,
Die Keiner je vorhergeseh'n.
Gott geb' euch eine gute Nacht; mich treibt's, zur Herberg' einzugeh'n."

Walther von der Vogelweide.

